



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

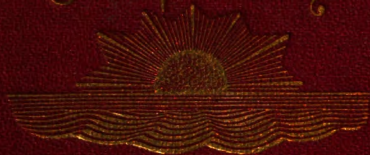
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

839.4

L13n

Safrenk



Nordische Klänge

Ratt

THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



PURCHASED FROM
MR. H. A. RATTERMANN
OF CINCINNATI IN 1915

839.4
L13n.



Nordische Klänge.

F. W. Lafrentz.

Nordische Klænge.

Plattduetsche Biemels.

— von —

Ferdinand W. Lafrentz.

Erste Uplag.

Chicago, Ill.

Louis W. G. Neebe.

1881.

Entered according to act of Congress, in the year 1881, by
FERDINAND W. LAURENTZ, CHICAGO, ILL.,
in the office of the Librarian of Congress, at Washington, D. C.

839.4

L13M

Rattmann Vorwort.

Wenn ik torügg denk — en ganze Keeg vun Jahre — so seeg ik en langen, smallen jungen Minschen (dat weer ik sülb), de wannert hin un her vör en lütt Hus mit apen Dör un Finstern. Dat stille Hus steit to Enn vun den stillen Ort: Landfarken is de Nam un op de lütt Ostseeinsel Fehmarn ist ungefähr dat Centrum.

• Vör Dör in de Steenbrügg stat en Halsduß Swartpappeln, de gegen Osten Schatten geet, ünnerweg süht de junge Mann öwer Wischen un Korn, twischenin mit en Keeg vun Wicheln, scheef un krumm mit utpullte Köpp, denn jeden Busch kann man brufen, bet an de See, de in de Sünn opblinkert.

Wat bedrifft he dar? — Ja, wenn de nieschie-rigen Fehmaraner dat rutkiegen kunn! Se kennt em All, op de ganze Insel. Denn wannert he nich vör Dör, so wannert he öwer Feld, sammelt

367.698

Blöm, schütt Bageln, grippt Flegen un Käfer, oder he geit to baden un hett an den Strand to licken. He snackt mit Jeden, mit Old un Lütt, spelt mit de Kinner.

En wunnerligen Mann! Inn Winter schient ut sin Stuv dat Licht bet in de Nacht hinin, dar sitt he mit sin eensamen Fründ, de Organist, of en Gelehrten, bi de Böker un Schriften. Ja, wat he bedrieben mag! Hett sin Amt opgeben, de Heimat verlaten, besöcht keen Minsch.

Dat lezte Hus in Landarken leeg vun min Fründ de Organist sin ut neeg bi, övern Weg, dar wahn' eensame Lüüd, un all wat se harrn, werr of bet op de Höhner, eenzeln. Jeden Morgen güng in en grote Plank en Port op un rut störrt en lustigen Tackelhund, de sit na alle Sieden umkeek, snüffel un bell; denn folg langsam un bedächtig en ol Beerd, dat sit, wennit wat sunn, en Mundvull grön plüd, denn keem, noch bedächtiger, en brune Koh, denn en Schuskar mit en Mann achter, de de Stall reinmak, un meist keek tolekt noch, de Arms inn Platen, blot mit denn Kopp herut, en nieschirig Frunsgesicht na alle Kanten, un en wittbunte Katt hev Poten un Steert hoch un snurr er um de Föt. Dat weer min Naver Lafrentz mit sin Familie.

Rinner weern nich dar, en eenzigst Söhn weer in en Geschäft in Glückstadt. Jeden Morgen begrüeten wi uns. Inn Summer broch de Fru mi de eerste Grasmelk un Grasbotter. Welmaks stunn se vör Dör un keef in de Feern as ik in min Bof, wennk op un dal wanner, denn reep se tolekt: „Gün Dag, Herr Nachbar! Ik lur jümmer, Se warrn vunt Trottewar fallu, Se seht je gar ni ut' Bof!“ Un se dach wul as de meisten Annern op Fehmarn, Presters nich utnahm, richtig weert nich mit den Mann, so klof he of wesen much.

Richtig weert of nich, un wenn ik seggt harr, wat ik bedrev, so weern de Presters de ersten west, de dar seggt harrn, mit den Mann weert reell unrichtig, denn ik schrev in min Finster rin, meist wenn eben de Sünn opgan weer, un Annerlüd söt slepen, schrev ik plattbütsche Gedichte!

Op Fehmarn schrev ik min eersten Band Quickborn, op Fehmarn kreeg ik noch, ehr min Bof rutkeem, den ersten Breef vun unsen beröhmten Gervinus, wo he mi schrev: Die Gedichte werden sich selbst empfehlen und ich habe das Vorgefühl, daß sie in der Dede Ihrer heimathlichen (schleswig-holsteinischen) Zustände wie eine Dase sein werden, bei der man sich ausruhend niederläßt. —

Fehmarn heff ik nich weddersehn. As en Fründ mi na den Sund sohr, da sä ik of adüs to min Naver Lafrentz un sin Fru.

Wenn mi damals Gen seggt harr: „Mark di den Nam Lafrentz! Mal kumt en Lied, denn ward en Lafrentz din Nafolger. Süh, güntsied'r Water, dat du blenkern sühst, güntsied dat Weltmeer, merrn in de Wildniß vun Amerika, dar wo körtlich noch de Rothhüb' de Indianer er Wigwams opstellen, an den groten Michigan = See, wo enige dütsche Pioneers eben er Blockhüs' opslagen, dar steit bald en grote Stadt, Chicago heet se, dar ward Plattdütsch snackt as in Landkarken op Fehmarn, dar ward man en plattdütsche Zeitung drücken, dar ward en junger plattdütscher Dichter, Lafrentz mit Nam, dat eerste plattdütsche Bok rutgeben wat in Amerika schreben un drückt is. — —

Ja den Mann harr ik vör ebenso verrückt holn as mennig Fehmaraner mi. Awer de Mann harr Recht hatt, de Sak is indrapen, un ik sitt nu hier ann Ostseestrand un schriev vör min jüngsten Colleg güntsied en paar Keegen, um min Landslud, unse Sprachverwandten, alle Plattdütschen upmerksam to maken: Nehmt dat Bok mit Andacht to

Hand! Dat is nich as en gewöhnlich Bok, dat is un bedübt wat uterdem. Betere mögt mintwegen folgen, awer dat is dat eerste! Wat ut son Bewegung rut bröden kann, de en Dichtergemöth begeistert, dat he langt na sin ol heimische Moderspraak um sin Hart frie to spreken — ik weet dat nich. Awer se is mächtig un se is heilig. „Ich habe ein Vorgefühl davon,“ müch ik mit Gervinus seggn.

En Börwort is keen Recension un Beordeelung, darto is de Weg twischen mi un min nien Naver Lafrenz to breet. Wat ik vun em in de Plattdütsche Zeitung sehn heff, bewiest dat he en Vers maken kann, vunt Trottemar ward he nich falln.

Mag sin Bok sin, as Naverich Lafrenz er Börjahrsgev: as frische Grasmelk un söte Grassetter mit Summerduft un Heimatsluft.

Klaus Groth.

Kiel, den 4. November, 1881.

Inhalt.

Wibmung.	
Sünnenünnernang.....	1
Sommernorgen.....	2
De Schipper.....	3
Dat Hart.....	6
Fort.....	7
Anna.....	8
De Schäper.....	11
Lubwig un Dora.....	13
As et weer.....	16
Darhen.....	20
Rüjahngruß.....	23
Verhungert.....	24
Det Schippers Brut.....	26
Dat Enn.....	33

De Jm.....	85
Denk daran.....	85
Fierabend.....	87
Winterabend.....	89
De Vertellers det Komebijanten.....	40
Rai.....	45
Samer slöpt.....	45
Utwannert un storben.....	46
Karop an Garfeld.....	47
Dat Lorbeerblatt.....	48
Gefang.....	50
Dat graue Haar.....	51
Fründschap.....	51
De Maan.....	52
De Jung un de Hund.....	53
Dat Ständchen.....	54
Winachtsabend.....	58
En Winachtsdag.....	59
De Kelpnerin.....	69
An Cool.....	70
De Komet.....	71
De Utwannerer.....	75
Gen Sünd.....	77
Junimorgen ..	78
De Leewer.....	79
Öbt, söter, am sötsten.....	80

Ris-a-mas-a.....	80
Fest-Gebicht.....	88
Wilhelmine.....	91
De Entführung.....	99
Gebeekte Leem.....	125
De frie Bröderschaft.....	140
Ann Strand.....	146
De Schien.....	162
Dat Leben.....	164
De inmurten Bencier.....	169
Mober un Söhn.....	200
Lewise.....	205
Gebankenspöhn.....	206
Landleben up Fehmarn.....	209

Widmung.

De Welt lett grot, — un vel, heel vel, se bütt! —
Nich wahr? Jawol! un lüer, lüer lütt,
 Bergleken mit en eenzi Moderhart,
 Wo Deelnam findt din Frei, din Seelensmart!
Ga wo du wollt, de eene Wahrheit blift,
Dat et hier nerru man blots e e n Moder gift!

So nimm, leev Moder, von din Söhn sin Hand,
Wat he di widmet in een frömdet Land,
 Wo he herümirrt, eenfam un alleen,
 Un oft, heel oft, vör stille Sehnsucht ween.
Et is de Wies, de Lut, de Ton, de Klang,
De mi ward leev sin all min Lebelang!





Nordische Klänge.

Sünnenümmegang.

Vergiv! Vergiv!

Komm flink, o Fründ, komm flink de Sünne geit dal;
De Klock röpt ton Gebet vonn neegen Thorn;

Giv mi din Hand! Der öwer unsern Zorn
Verswinnen mag er lester golden Strahl

Vergiv! Vergiv!

Vergiv! Vergiv!

Sühst du, o Fründ, den kleenen Engel nich,
De up us blickend, bitter Thranen weent?
Komm knee bi mi, dat inn Gebet, vereent
Wi stigen mögt vör Gottes Angesicht.

Vergiv! Vergiv!

* *
*

Versöhnt! Versöhnt!

Hörst du, o Fründ, den Engel? Komm hort sacht!
Wa allerleevst he us en Ständchen bringt;

So voll, so wunnerjam sin Lid erklingt,

Wi Saitenspill dörch stille, deepe Nacht:

„Versöhnt! Versöhnt!“

V e r s ö h n t ! V e r s ö h n t !

Hörk ma in dürren Bläbern ruft de Wind!
Mi schient he swiestert: „Gottes Fred is hier;
De Gentracht is det Menschen schönste Zier;
Wa leev, twe Frünn nu mit enanner find
V e r s ö h n t ! V e r s ö h n t !“



Sommernorgen.

De Morgen graut. De stille Nacht entsleken
Umspelt den Horizont en lichtet Roth,
Un dörch den sanften Morgennebel breken
Vel golden Strahlen ut de Purpurflöth.

De schöne Ros, de sik ann Abend slaten,
Steit dar bekränzt mit Perlen wi Crystall,
Un deit sik up nu dar de Nacht verflaten,
To kosen mit den Morgensünnenstrahl. —

De fleene Lerch, de söte Roh genaten
Inn engen Nestchen mit de junge Brot
Stigt jehz hervör ut schön bedauten Saaten
Un jubelt fröhli: „Gott, o Gott is god!“

Wahen ik seh herrscht friet, frohet Leben;
Von bunten Drieben wimmelt de Natur,
Un Engel schienen dörch de Luft to sweben
Verschönernd Garn un Wiesch un Feld un Flur.

Un du, o Hart, de du so vele Gaben,
So manchet Gode von din Gott empfahn,
O, hev din Dg to Em, to Em gen baben!
Un bög din Kneen un bā Em kindli an!



De Schipper.

De Stormwind hult dörch deepe Nacht;
Et rollt dat Meer in hoge Bogen;
De Schipper steit up stille Wacht,
Un luscht den wilden Meereswogen;
De Nacht is wild un rabenswart;
Keen Licht up em vonn Heben schimmert;
He lehnt ann Mast, em is dat Hart
So truri, un so deep bekümmert.

He denkt inn Stillen an sin Brut —
Vellicht genütt se söten Slummer;
Vellicht sitt se un süht henut
In Storm un Nacht voll harben Kummer.
„Wer weet ob wi us weddersehn!“
So röpt sin Hart voll bange Sorgen;
„O, weer de Nacht, de Nacht doch hen,
O, weer et doch erst wedder Morgen!“

De Stormwind waft to en Orkan,
Un an sin Ohr tönt fernet Grollen;
Dat Schipp erschieint en hülplos Spahn,

De Bogen immer höher rollen.
Bald sleubern se et hoch empor,
Dat Wolken von den Mast to recken,
Un denn hendal, dat et förwahr
De ungestöme Floth deit decken.

Un immer wilber ward de Floth;
De Mastbom knakt un draut to breken,
Un deeper sinkt det Wachen Moth —
Se denkt de Mannschaft uptowecken.
„An Deck! An Deck!“ stött he int Horn. —
„An Deck!“ ertönt von alle Kehlen;
„Wi sind,“ röpt he, „wi sind verlorn!
Dot jo det Höchsten Schutz empfehlen!“ —

Un Alle fallen up de Knee,
Un Alle schicken sik to bäden,
Un Alle kieken in de Höh,
Un Alle vör den Schöpfer treden,
Un Alle heben Hand un Hart,
Un Alle don de Lippen apen,
Un dörch de Nacht, so gruli swart,
Stigt lies en Kop üm Hülp gen haben.

Noch liggen Alle up de Knee
Mit dröwen swarbeladen Seelen;
Noch kieken Alle in de Höh
Wiel Thranen lank de Backen stehlen:
Da gript en Stot dat hülplos Schipp,
Un schient et ut de Floth to heben; —
He sleubert an de Felsenklipp
Dat Wark der Kunst mit sovel Leben.

Dat Horn ertönt: „Leew wol min Schaß!
O, hart is et von di to trennen,
Un ni min Leew warst du den Plaß,
Wo ik den Dod erleden, kennen;
Min Stünn hett slan; leew wol m — —
De Wellen brekt üm em tofamen,
De Schöpfer, de em Leben gev,
Hett et nu wedder von em namen.

As Morgen graut un Nacht entflütt,
Leggt sik de Storm, warrn still de Wogen,
Un Sünnenlicht bringt Morgen mit,
So tröstend to det Armen Dgen,
De, kramphast klammernd an dat Brack,
Umherdrift twischen Dod un Leben
Mit Nix as Heben vör sin Dack;
Von Rovgesellen rings umgeben. —

He drift umher; he drift to Land ;
He slept vonn Brack de starren Glieder;
He sinkt hen up den witten Sand,
Un Ohnmacht slütt sin Dgenlider. —
Man findt em, drigt em tößsam fort;
Man plegt, — he waakt to nüen Leben;
He geit torügg üan Heemathsort
Bericht de leewe Brut to geben.



Dat Hart.

Wa sleit dat Hart so froh to Lid,
So frödi bang, dat et künn springen;
Dat Allens si et neeg or wiet,
Schient nüe Lust to em to bringen;
Dat Allens in em hüpt un lacht,
Un gar vör Fröhlkeit deit singen;
Dat Allens wogt un walzt, mit Macht
Sif enen Utweg to erdwingen.

Wa monni un wa füri wilb,
Sind Liber, de de Dichter schrieben
Von Fröhlkeit, von Lust erfüllt; —
Wa emi jung besülben blieben.
So herrli sind se immerdar
Wi Saitentöne de erklingen
Dörch Stormeswuth, un an dat Ohr
So sacht un doch begeisternd bringen. —

* *
*

Wa sleit dat Hart so swar to Lid,
Dat et vör Truer künn terspringen;
Dat Allens, si et neeg or wiet,
Schient nüe Trurikeit to bringen.
De Pien is harv, de an em nagt,
Un Süfzer siner Post entringen,
Unn wenn he noch so sehr sif plagt,
So kann he dat Geföhl nich dwingen.

Wa truri un wa weherfüllt
Sind Lieder de de Dichter schrieben,
In Kummer un in Sorgen hüllt; —
Wa trostlos se up ewi blieden.
So truri, sind se immerdar
Wi Klagetöne, de erklingen
Dörch Winters-Storm, un an dat Ohr
So voll von wilden Twiefel bringen.

* *
*

So mi de Wind weit
Dat Schippken drift;
So mi dat Hart sleit
De Dichter schrift. —



Hort!

Winter is herinner trocken;
Stormwinn pietſchen wilb dat Meer,
Un vonn Heben drieden Floeden;
Kahl un öd is nu de Ger.
Sall Gott diner sik erbarmen,
O, so denk nu an de Armen!

Ga hen na versallne Hütten;
Seh dat Glend; seh de Noth;
Seh de nakten, freunden Lütten
Weenen vör en kleen Stück Brod!
Sall Gott diner sik erbarmen,

O, so help du disse Armen!

Hork! wa dörch den Storm, den harben,
Lies en zitternd Stimm erklingt:

„Giv mi Brod or ik müt starben!“
Dat dörch Mark un Been et dringt.

Sall Gott diner sik erbarmen,
So erbarm du di det Armen! —

Sühst en Hand du sik utstrecken,
Frag nich erst: „Is he et werth?“

Do en Scherflein gliet em reden,
Du, den Gott hett mehr bescheert. —

Sall Gott diner sik erbarmen,
Müßt du helpen sine Armen!



Anna.

De Nacht weer schön. De milde Schien
Vel golden Lichter söll hendal
Bonn schön gezierten Firmament.
Da seet up gröner Rasenbank
De holde Anna: sehg de Böm
Bi stillen Sternenschimmer sik
So leev tonicken, un de Blöm
Sik gegensibi an den Duft,
Den se utathmeten, erfrön:
Wiel af un to en sanfter Strahl
Brök dörch de blöthenrieke Kron

Det Flederhomes dessen Twieg
Sik schelmisch högten um to speln
Un kosen mit er wallend Haar.
Gar wehmothsvoll würr, wi et schien,
Er um dat Hart; den zarten Mund
Umspel en dröwer Schatten, un
En stiller Süfzer steeg empor
Ut er so schön gewölbte Bost,
De mächtig gan dä wi de See
Wenn wild en Storm daröwer segt,
Un up un dal de Bogen driift
Wi lütte Dröppen. — Wi er Blick
Voll stillen Staunens sik so wei
An disse Centracht der Natur,
Stöl lank er leevliet Gesicht
En Thran von Drövsinn; ton Gebet
Fol se de lütten witten Hänn;
Denn, richtend hebenwärts den Blick,
Keep dörch de milde Sommernacht
In röhrten Ton: „O, Wilhelm min!
Wa angenehm, wa eenzi söt
Entslög de Lid, wenn wi alleen
Hier seeten, un in Leew vereent
Us fröten an de schöne Welt
Bi Maanenschien, wenn Allens still.“
Un immer klarer spegelte
In eren blagen Dgen sik
De Truer eret Hartens af,
Un mächtier swoll er de Bost,
Un rascher flöt de Thranenquell.

„Wa eensam schient mi,“ fahr se fort,
„Nu all de Welt; wa frödenleer
Un trostlos siet du nich mehr hier.“
Denn ließe smiefternd: „Doch vellicht
Bis du en Engel nu, un swest
In dissen Ogenblick üm mi.
O, min Geleevter sprif, is et
Din Athem de mi hier so sanft,
So söt anfächelt, üm de Thran,
De wol in minen Og noch glinz, —
Henweg to küssen? Wilhelm min!
Din lehter Leewesfuß brennt noch
Up minen Lippen, unvertehrt
Von Tid un Thranen de sietdem
Hebbt flaten, un min ganzet Hart
Hört bi alleen — is ewi din.
O, giv du goder Gott! dat bald
It scheeden mag ut dissen Sin,
To leben wo min Wilhelm is;
Wo Nir to trennen us vermag!
Denn to sik sülm inn Annerton:
„Doch heff Geduld, du armet Hart!
Gott is barmharti, un ward bald
Mi ropen ut dit Jammerdaal
To em, de mi hier Allens weer.“
Da seet er Wilhelm, de sik still
Versteken achtern Flederbom,
Mit eenmal bi er, un en Meer
Von Thranen swomm üm sin Gesicht.
„Min Anna!“ reep he wiel sin Blick

Voll deeper Inbrunst, bröf hen dörch
Den lichten Thranensleier, un
Sit in er blaget Og aspräg
Wi in en Spegel: wiel sin Arm
Sit slung üm eren slanken Liew, —
„Du holder Engel! — O, wa froh,
Wa unutsprekli froh, is mi
Nu, dar it din Gebet heff hört. —
Gott is barmharti, Gott is Leew,
Gott is allgöbi — un he hett
Din kindli Flehn gewiß erhört. —
So komm denn lat dörch em vereent,
Us dörch dit Leben wanneln un
In em us frein un an sin Wort —
Un ni, min allerleestet Kind,
Ni warst du dissen Schritt berön.“ —



De Schäper.

So lang as it mi kann erinnern,
Ja schon in fröhster Kindheit, schien
En Hand unsehn mi stets to hinuern,
So dat recht froh it ni kunn sin.
Un, wat it immer much beginnen,
En Hinnerniß bö mi de Lid —
Drüm is so truri oft min Sinnen;
Drüm is so wehmothsvoll min Lid.

Mi is, as weer ik uterkoren,
En Frömdling jeder Tid to sin;
So weer et in min Kinnerjahren,
So is et nu, so ward et sin;
Denn o, en Heem harr ik ja nimmer;
Dat Ollernhus is sülbst mi frömd;
Keen Moderhart üm mi je kümmer —
Wa selten heff ik Moder nömt.

Harr ik je an en Blom Gefallen,
Se weer de erste, de vergüng;
Un hör ik je en sötet Vallen,
Et weer dat erste, dat verflüng.
Doch nimmermehr warr ik vergeten
En lütt, doch allerleevstet Lamm;
Ik Lehr et, ut min Hand to eten,
Un mak et wol so fram un tamm.

Lä ik mi up den grönen Rasen,
Wo he verteer sin Leevlingsmahl,
So höl sogliet he up to grasen
Un keem un lä sik bi mi dal.

Mi is, as dän sin troen Ogen
Nu in min sehn, nu up min Hänne;
Mi is as dän so klof se fragen:
„Wat heft du vör mi?“ nu as denn.

Un dä he blots en Krömel kriegen,
Sin schuldblos Hart besredigt weer;
Dä he sin Dankbarkeit betügen
Verständlier as manchet Gör.
Doch bald müst ik sin Dod betruern;

Wa kunn et of wol anners sin?
Unmögli kunn heel lang et duern;
Son Glück meer ja noch nimmer min.

Doch still! In Sternen steit ja schreben
Uns Aller Loos; wer up de Ger
To dulden hett, ja jedet Leben;
Gen wenier, dat anner mehr.

En jedet Hart don Sorgen swaren,
Ahn Leeden blift en Leben ni —
Un he alleen, de ni geboren,
Is kummerlos, is sorgenfri!



Ludwig un Dora.

„Komm, kiek mi an, as eenst du däst;
Noch eenmal do din Leew bekennen.

Komm, segg mi, dat du keenen weest
Vör de din Leew as mi deit brennen.

Noch eenmal sing so as du süngst,
As Hand in Hand bi Sternenschimmer
Mit mi du lang den Garnstieg güngst
Un blots üm mi din Hart sit kümmer.

Komm, sing to mi dat Leeweslid,
Dat ik so oft, so oft dä wählen:
Un lat en Lächeln wie vör Tid
So seli dinen Mund ümspelen.

Wa oft, wa oft heff ik mi sehnt
Na de so flink entflohnē Stunnen,
Wa oft vör stille Sehnsucht weent
Na di, de da min Hart gewonnen.

Den Flug det Geistes wiest de Blic;
In wiede Fern schient din to wannern.

O, segg mi, segg mi, roht din Glück
Somiet entfernt bi enen annern?

Du weenst; o, segg wat meent de Thran?
Warüm deist sülwe du vergeeten?

Segg holde Deern, wat heff ik dan,
Dat se bin Weddersehn müt flecten?

Warüm, warüm min Engelstind,
Bis du so deep, so deep bekümmert?

Wat makt so truri di gesinnt,
Dat dröv din Blic dörch Thranen schimmert?

Du weerst doch sünst so froh, so froh!
Wa hüpp din Hart wenn wi us dreepen;

Wa sehgst de Sandkörn bang du to,
As ob se to geswind asleepen!

O, segg mi, is dit Allens hen?
So as en Drom in Nix veronnen?

Denn, o, harr ik doch ni di sehn!
Harr ik doch ni din Hart gewonnen!

Du weerst mi all, wat ik beseet;
Du weerst min Licht up düstern Wegen.

Un nu nich mehr? O Hartensleed!
Wa kann, wa sall ik dit erdrägen?"

„O, Ludwig hör! Min Hart kann ni
Din Egen warrn noch enet annern;
Dar is keen anner Trost vör mi,
As minen Pab alleen to wannern.

O, harr ik jenen Blick nich sehn,
Brut ik mi nu nich antoklagen!
Weer doch dat Leben erst darhen!
Slöt doch de Dod de möden Dgen!

„Een Sünd is et, de mi so quält,
Vör de vör Scham ik müt erröthen;
Wi Gift se in min Hartblot wöhl:
Er Pien kann ik alleen blots weten.

Din Leew o Fründ, bin ik nich werth;
Do mi sogliek von di verflöten. —
Un denn noch eens min Hart begehrt:
Do mi sodann verge... vergeten!“

„Din Sünd is mi twar unbekannt,
Doch se alleen wöllt wi vergeten.
Komm, Dora, komm, giv mi din Hand!
Dat Band der Leew is noch nich reten.

Komm, komm un lat us glückli sin!
Lat us tosam von nu an wannern!
Din Blick genögt. Du, du bis min!
Up ewi min, un keenet annern!



As et weer.

Et flütt de Tid ahn Ünnerlat;
Hüt ward to gisteren; gar to bald
Minuten, Stünnen, Dag vergat,
Un nimmer röpt de Lenker: Halt!
Stets wieder, wieder rollt se fort —
Verfall beteekent ere Bahn
In jede Zon, an jeden Ort —
Noch keener bröch se je ton Stan.

Doch oft, bett se vör immer hen;
Ward disse Umstand nich bedacht;
Er Wahrschunsteeken wi nich sehn
Bett se dämonisch us belacht.
Un fehrn wi um torügg to sehn
Up all er Unheel neeg un wiet,
Dat Hart vör Wehmoth wol müch ween' —
Doch vörwärts, vörwärts flütt de Tid.

So sünn ik wol, wiel inn Kamin
De helle Flamm ik flickern sehg;
Denn flög torügg min wannernd Sinn —
Vergane Tiden keemen neeg.
Un buten an de Fenster flög
De mitte Snee; de wilbe Nord
De Flocken dörch de Lüfte brög. —
De Tid flög snell un sneller fort
Ik bröm dat ik ann Öwer stünn
Un sehg de helle, blage Floth
As sik inn West versteek de Sünne,

Un farw de Dgen purpurroth;
Denn blickt ik mi, un in den Sand
Schrey minen Namen grot un deep;
De Wogen bröken an den Strand —
De Tid ganz tössam wieder krey —

Denn leep ik dörch de Felber hen
Mit Kameraden um mi her;
Wi büch ik kunn en Jedet sehn
Wi et vör langen Jahren weer.
Wi spelten up de gröne Wiesch,
Wi seeten bi det Grabens Sid
Vertellend us von Moder Liesch —
Un angenehm verflög de Tid.

Wi steegen in en neeget Boot;
De Segeln würrn gespannt nan Wind —
Wi seilten dörch de blage Floth
So froh un fri as Kinner sind.
Wenn Woge un wenn Wind of krach,
Wi fröten us der schönen Fahrt; —
En Jeder süng, vertell un lach —
Un heiter flög de Tid so fort. —

De Scholstuv winkt mi fründli to:
It söch en Platz un sett mi dal;
De Lehrer keem, sä: „So un so,
So makst du mi et Allemal!“
Wi müßten schreiben, bokstabeern,
Bespreken Länner neeg un wiet,
Wi müßten telln un diffideern —
Un vörwarts, vörwarts flög de Tid. —

Nu tön to mi hen öwert Feld
En Glockenspiü vunn neegen Thorn.
So herrli schien mi ni de Welt
As wi an dissen Sünndagsmorn.
Et güng to Karf mit flinken Schritt
Um to vernemen Gottes Wort;
Ik kreeg det Höchsten Segen mit —
Wa seli slög de Tid dar fort. —

Et slög en Stünn un ik müß fort;
Ik sä „Abjö“ to all minn Frönn,
Lo reisen na en frömnden Port; —
Un Thranen in er Ogen stünn.
Dat Schipp verleet den troten Strand,
Wi seilten af mit goden Wind
Un keemen an inn frien Land. —
De Tid vergüng nu gar geswind. —

Nu tön heröwer von de Karf
En Kloekenton gar truri bang:
Ik sehg vör mi inn Geist en Sarg,
Ik hör den stillen-Gravgesang.
De Sarg weer Allens wat ik sehg:
Nich er de sunnen söte Roh
Un nu man na den Karthof drög. —
Mit Orienen sehg de Tid er to. —

Denn wanner ik ann Michigan
Mit min Geleepte Hand in Hand.
Wi bleeben halv vergeten stan,
Un kieften up den witten Sand.
Mitünner kief se up to mi

So troensvoll, so hoch beglückt;
Er Baden würrn gar roth darbi. —
So himmlisch söt de Tid verflöt. —

Wi wählten enen stillen Pad —
Uns Harten slögen fast wi Gen.
Et drei sik gau der Tiden Rad:
De Flamm der Leew würr heller brenn'n.
Ik sä er wa ik in mi fül,
Ik töw up dat Entscheidungswort;
En Thran lank dat Gesicht er stöl —
Un monni slög de Tid nu fort. —

Denn fahr ik ut den Drom empor
Gewekt dörch hellen Klofenton.
Man lüde ut dat ole Jahr
Un sett dat nüe up den Thron.
Et weer de Geisterflünn de slög;
Se swirren dörch de stille Nacht;
In jeden Winkel sik wat rög —
Se lachten hell, de Tid freep sacht. —

Min Drom weer ut, mit em de Noh;
Min Geist weer wak, sünn hen un her;
Ik seet un hüng Gedanken na,
Un dach an dat wat fröher weer.

Bör minen Dg weer Allens swart —
Mi würr gar wehmothsvoll to Mo',
Mi würr so ängstli üm dat Hart. —
Un truri tick de Klof darto. —

En Drom is Schum; doch hört mi wol:
Ni unbemartt sin Warfung blift.

Bald maßt he froh bald memothsvoll
En Hart von Platz to Platz he drift.
He is en Deel von unsern Sin.
Dörch Viller, de wi marrn gewahr
In deepe Nacht bi Maanenschien,
Ward us gar menni Wahrheit klar.



Darhen.

Dit is de Stünn. Hork! wa so klar
Bonn neegen Thorn de Kloeken klingen!
Wa trot de Midnachtsklänge dringen,
Heröwer an min wakend Ohr!
Et kneen Mönche vörn Altar
Fantastisch kleebed, un se wringen
De Hänn as se de Messe singen
Vör dat inn Dod erbleefte Jahr.

De Stünn is dar. Dat Jahr flög hen
Mit frohen Sinn, mit bangen Klagen,
Mit Truer un mit Festgelagen
Bi Riek un Arm, bi Grot un Kleen;
Doch künn man all de Truer sehn
De Harten in dit Jahr hebbt dragen,
Un würrn se mit de Fröben wagen,
Würrn Harten Blot un Thranen ween!

Wa Mancher sitt so ganz alleen

Wi ik, verlaten un vergeten!
O, wat ik föl kann he blots weten,
De sülden folke Stünnen sehn!
Em, süht en eensam Hart he ween',
Smart nü de Wunnen de em reten.
Gen kann det Annern Truer meten
Wenn se en Schicksal hebbt gemeen.

Wa Mancher sitt in disse Nacht
Un grübelt bett he fast von Sinnen,
De neege Tokunft to ergrünnen,
Um to dörschun den neegsten Dag.
Wa Mancher hett keen warme Dracht,
Süht Hunger lüftern em angrienen,
Mit em det Döwels höllisch Wienen,
De in de Rigen sitt un lacht.

O, lat jo trösten, arme Frünn!
Dot mit Geduld dat Schicksal dregen;
Mit frohe Hapnung, dat an Segen
Dat nüe Jahr ward rieker sin. —
An Hapnung un an frohen Sinn
Is vel von unser Glück gelegen;
Ja, weern de enen Leben egen,
Würr bald verschwinnen alle Bien.



Nüjahrens Gruf.

Schreiben vör de „Plattdütsche Zeitung“ 1881.

Gruf un Gottes Segen Allen,
De an disse Sprak Gefallen.

Heil un Glück un Gottes Segen
Allen, Allen, rief or arm!

Allen rop ik et entgegen;
För jo All miu Hart sleit warm.
Jeden Husstand stillen Frieden,
Gentracht ieden Kämmerlein,
Saaten, Marken god Gedein;
Kortum: Heil si enen Jeden.

Kloeken lüdten twischen Beeden
Gravesklang un Frödenton,
Wiel dat ole Jahr inn Scheeden
Un dat nüe stünn vörn Thron.
As de Midnacht Kloeken lüdten,
Un er Klang de Luft dörchdrüng,
Bröch to mi Erinnerung
Biller her von alle Siden.

Wa vel Gaben mi genaten,
Wa vel Godes Gott us schenkt
In den Jahr dat nu entflaten,
Bröder, Swestern, daran denkt.
Gott is gödi, doch sin Wege
Sind mitünner wunnerbar,

Doch am Ausgang warrn se klar. —
Trot man blots sin Vaderplege.

En lütt Jungfer sehg ik sweben
Vör min Dg wi Liljen schön; —
Sehg de zarten Lippen beben,
Hör er bringend mi anslehn.
„Ewi,“ reep ik, „fast du leben;
Bett de Welten warrn vergan
Sast dit wie en Felsen stan
Nu Cultur un Völker heben.“

Vör mi stünn se nu mit Wangen
Rosi, schön wi Melk un Blot;
Ik ümsat er mit Verlangen,
Küß de Lippen purpurroth.
„Holde Jungfer du fast leben;
Leben in jedweben Mund
Up den wieden Erdenrund
Wi en Engel All' ümsweben.

Düre Jungfer! doch vör Allen
Wahr de Reinheit det Gemöths;
Hess an Sittlikeit Gefallen,
Schütze echte Muse stets.
Veter weer et nu to starben,
Ganz ahn Tadel, kausch un rein,
As in Tokunst Gift to strein,
Frucht to drägen den Verdarben.

Acht up wat du di errungen;
Ga getrost de wählte Bahn.
Belet is dörch Noth gelungen:

Lat de Eid ni müssi gan.
Un wat nu inn Zo begrepen,
Von geschickter Hand utschöhr,
Ward ann Gnu der Meister werth,
De et in Entstehung reepen.

Lat en drefach Hoch us bringen,
Er, uns Moderspraf so rein;
Lat dörch alle Welt et dringen,
Lat up jede Lust et weihn!
Stimmet an de Jubellider,
Allens wat dar Plattdütsch kann;
Denn de Eid de naht heran,
Wenn et spreken ward en Jeder.

Heil un Glück un Gottes Segen
De de Plattdütsch Mundart ehrn!
De an disse Spraf gelegen,
De de Rinner sülwe lehr'n.
Mag uns Herrgott jo bewahren
Gegen jedet Leed up Fern,
Un Gesunbheit jo bescheern
Noch in velen, velen Jahren!



Verhungert.

„O Mober! Mober! komm un seh,
Wer mi to Köppen sitt un singt!
Denn help mi, help mi, dat if knee

So lang bett dat dat Lid verklingt.“

„En lütte Mus piept in dat Stroh,
Un in de Ritzen bläst de Wind —
Komm, legg di dal un slap söt to,
Du arme Seel — min hungri Kind!“

„Wer seggt denn, dat mi Hunger plagt?
Mi is so wol, so wol to Moth.

Et schient, as ob de Morgen dagt, —
Ba leevli prangt dat Morgenroth!“

„Min Kind, si still! et is de Schien
Der lekten Köhl up unsern Herd!“

„O, segg, wer mag de Kieder fin
Dar up det Hebens schnellsten Peerd?“

„Min Deern, et is en Schattenbild,
Ümspelt von rothen Füerschien.“

„He ribb darher, so hild, so hild,
Et müet en Engel Gottes fin!

He singt so schön, so wunnerschön,
Sin Backen sind wi Melk un Blot,
He hört mi sachen ünnern Bön.“ —
De Moder schri, dat Kind weer dod.



Det Schippers Brnt.

Du fragst warüm
Alleen ik sitt un ween: —
Wenn all herüm
So herrli antosehn:
Wenn doch de Welt
So wonni is un schön:
Wenn rief bestellt
De Däler sind un Höhn:
Wenn blant de See
Un ruhi vör us ligt; —
Et is en Weh
Dat lang min Hart all drigt!
Komm denn — komm neeg;
Bernimm wat ik di segg,
Un wiel ik di vertellen do
Din Hand in mine legg.

Lang is et her:
An enen Sommerdag,
Wenn up de Fer
Keen Hauch to rögen wag,
Stünn ikalleen
Due bi den olen Got;
Klag as ik meen
Den Heben mine Noth,
Un as ik stünn
Un bá vör den ik gern,
Weer mi ik künn
En liefet Singen hörn.

Lies weer et twar,
Doch o, so söt, so söt!
Mi weer as weer de Heben folln
Hendal vör mine Föt.

As ik so lusç
Den Emmer dalgesett,
Weer mi et rusç
Wat achter den Stidett,
Un na de Sid
Min Ogen ik dä wenn';
Doch nich so miet
Um achter mi to sehn.
It weer to bang
En Sylbe to verkeern
Von den Gesang,
So angenehm to hörn.
Et wedderhalln
In mi noch jeßt de Wör.
Als ob se nu erklingen dän,
Un ik hier seet un hör:

„Still, still min Deern!
Et hett di En so leev,
Dat he ganz gern
Sin Leben vör di gev.
He lett di ni;
Wenn of so miet, so miet.
Sweert doch um di
Sin Geist to aller Tid,
Un wo he geit
Din Bild he wäht to sehn;

Glöv mi et sleit
Sin Hart vör di alleen;
Glöv mi he levt
So wi du et so gern,
Un wat he immer sik bestrevt
Is vör din Wol lütt Deern.“

Ik dach et weer
De Got de Singen dä,
Dr sünst de Ger,
Dr'n Engel ut de Höh. —
Da enu dat Lid —
Et swünn en Ogenblick —
Un an min Sid
Sehg ik min eenzi Glück. —
Wa würr mi warm
Ümt Hart, wa wol to Moth,
As mi sint Arm
Ümfat so hold un trot;
As up den Mund
He mi mit Innbrunst küß,
Un sä: „O, Lise! segg noch Mal,
Dat du min Engel bis.

Bliv recht gesund
Bett ik di weddersch!“ —
Un minen Mund
Noch Mal he küssen dä. —
„Ik mütt nu fort
To steken in de See,
Vörn lange Fahrt —

Adjö, min Schatz! Adjö!“
Wa würr so weh
Ümt Hart mi, un so eng,
As dann de See
Bör minen Geist sik dräng;
Wa würr so dröv
Min Sinn as he mi leet;
Wa weer min Glück mit eumal nu
Bermannelt worrn in Leeb.

Flink flög de Lid:
Et keem ton lezten Gruf —
Dröv weer min Lid,
Un wild sin Affcheedskuf. —
He güng. — Aleen,
Würrn mi de Dgen natt;
It bleef un ween,
Un ween, un ween mi satt; —
Un in min Hart
Würr et gar öd un leer,
Würr et so swart
As nächtli disse Ger.
It föl et weer
Up Nimmerwedderfehn
Dat he nu Affcheed namen harr,
Un darüm müß ik ween!

Dag folgten Dag;
Mi würr keen Starbenswort,
It seet un klag, —
Weer sorgenvoll henfort,

Ik sünm keen Roth
Un ween de Dgen roth: —
Weerhe mi tro,
Or sünm he sinen Dob? —
Oft, wenn et Nacht,
Un fredsli leeg de Ger,
Leet ik ganz sacht
Dat Hus un güng ant Meer; —
Güng up un dal
Ann Öwer ganz alleen,
Un flag den Wellen mine Roth
Un sett mi dal un ween.

Oft, ör ik bach
Lo trennen von den Meer,
Grau schon de Dag,
Steeg all de Sünn darher.
Wa fahr so wild
Ik manchet Mal in Enn,
Wiel ik en Bild
So hartterrietend sehn
Un slög denn fort:
Gar ängstli un verfürst;
Gleef dörch de Port,
De an min Kamer föhrt, —
Ik würr gar swack
Doch keener wuß den Grund
Noch warum dat en fründli Mien
Mi spel üm minen Mund.

Da keem darher
En Mann von kleiner Form;

Sä wer he weer,
Vertell von enen Storm:
Wa alle Mann
Erweckt min Wilhelms Horn;
Wa se sodann
Ant Deck befehligt worn;
Wa as dat Schipp
Terscheitert würr to Grus;
Wa bi de Klipp
Versünken Mann un Mus, —
„Dat Gott erbarm!“ —
Keep ik verbiestert ut —
„Un mi of glief heuraffen dä; —
Ik weer ja Wilhelms Brut!“

Denn sä he sacht,
Dat Wilhelms lektet Wort
In jener Nacht,
Em bröcht an diesen Ort. —
Wat nükten Wör,
Wenn em ik nich kunn sehn —
Ik seet un hör
Sin Kundschaft to un meen.
Lang seet un klag
Ik hier von Morn bett Nacht,
Un keener wag
To stören mine Wacht.
Denn würr ik still,
Doch keem hier stetti her,
Un sett mi an den Öwer hen,
Un sehg henut int Meer. —

Ik bin nich irr!
Dat is blots leerer Wahn —
Wenn so, wa würr
Mi Armen et denn gan —
O Mine süh!
Ha ha ha ha ha ha! —
Mi schient so nü
En jebet; ha ha ha! —
Süh doch: et winkt
Min Wilhelm ut den Meer.
O Gott! he singt
En Lid ik lang entbehr!
Wiel nich to lang!
O, Wilhelm komm doch neeg;
Et schient mi fast en Ewigkeit
Siet ik di bi mi sehg.

Hilf, Wilhelm! Fang
Mi up in binen Arm!
Mi is so bang —
Mi draut, mi draut ja Harm!
Nu Wilhelm, nu!
Dr ik beswög—b-b-e-s-w-ö-ög —
Hl-u-u-u-u —
En Sprung: tofamen slög,
Wo se versünt
Det Meeres blage Floth, —
Erinnerung
Makt noch det Hartens Blot
Kolt, un et treckt
En Grusen dörch mi hen.

Mi is to Moth as dä if nu
Den Sprung er maken sehn.

Günt bi de Kart
Dar is en fredli Grav;
Up et keen Wart
Von Marmor bliedt henaf.
Dar ligt un roht
Se sanft von Sorgen ut —
Nich Storm noch Floth
Schreedt dar de Schipperbrut. —
Doch wenn et Nacht,
Un düster is de Ger,
Lett se ganz sacht,
Er Gruft un geit ant Meer;
Geit up un dal
Ann Öwer wi vör Lieb
Un dörch det Meeres Ruschen lies
Erklingt er Truerlib.



Dat Gem.

Wa beit dat Hart mit weh
As if dat Mäden seh
Bleek un doch schön. —
Behmoth in jeden Tog —
Leben hett se genug —
O, if künn ween! —

Ogen inn Dod noch klar:
Swartet un wallend Haar,
Elfenbeen Län, —
Slank von Gestalt — un voll
Anmoth er Boffen swoll —
Doch dat is hen.

Hert er ganz sachen up,
Leggt even möden Kopp
Up disse Bahr, —
Drägt er den Hüttlein to
Wo se so kindli froh
Schien immerdar.

Klinget ji Klöcken all!
Dat joen Truerschall
Weißen darher.
Un mit den Klöckenklang
Meng sik en Gravgesang —
Bringt er to Ger.

Sett jo nich to Gericht:
Swar meer de Slag velleicht
Den se erleeg. —
Is se up Afweg gan,
Or hett se unrecht dan,
Denkt an er Weeg.

Denkt, wa so kindli söt
Beer of eenst er Gemöth,
Un wol so tro.
Menschen D! Rasicht övt —
Dis Auerkennung gevt
Er ganz ahn Scho.

De Im.

Ik leep hen dörch den Wald un plück vel lütte Blöm,
Un sett mi af un to inn Schatten dal un dröm.

Mi weer so wol to Sinn alleen inn leemen Grön,
Ik jauks ut voller Vost: „Hier is et wunnerschön!“

Dann fahr verkehrt in Enn: mi summ wat in dat Ohr —
Et weer en böse Im: „Hör du wat heft du dar?“

Wat nützen di de Blöm? O, lat se doch betem!
Du roost de Nahrung mi, un di den Honniseem!“

Ja, dacht ik, menni Blom in Öwermoth ward plückt,
Un von en ruchlos Hand entbläbert un verdrückt.

All menni Knupp würr knickt, un laten wo se stünn
Beklagend dat er Enn so unvetwahrens se sünn. — —

Knick ni en Knupp or Blom in frechen Öwermoth — —
Du beist wol annern weh — di sülm keen haarbreet god.



Denk daran!

Wenn det Hebens Wolken schuen,
Voll von Unheel, voll von Gruen,
Up de Eer in Winternacht;

Wenn de olen Gefen stöhnen,
Un de Wind voll böwlich Höhnen

Af un to dartzwischen lacht,
Ahn en Platz sit uttostrecken,
Un ahn Kleebung sit to decken
Um to schützen gegen Wind,

Gensam, kümmerli, verlaten
In den menschenleeren Straten
En vergeten Menschenkind:

O! dann füllt en banget Grusen
Wol den Armen, un et susen
Von den Storm em wol de Ohrn.

Un he wünscht, dat he künn starben
To entriinnen den Verbarben,
Hen wo Nix dat Hart to swarn.

De Gedanke warmt sin Glieder
As he tappt inn Düstern wieder.
Blöbli steit he — dann ped lies.

Bör em Water — un et winken
Em de Geister, as se sinken
Dörch de Waf de in dat Jes.

Unwillfürli, angetrocken
Von de Geister fründli Loden
Stigt he in dat kole Grav.

In de Höll de Geister lachen
As he in det Dodes Rachen,
Lössam, tössam kümmt heraf.

Keener hört sin Dodesstöhnen
Von den natten Lager tönen —

Unbemerkt geit he to Roh.
Findt man em, brigt unbetrüert,
Unbeachtet, unbeduert
Man den Armenplatz em to.

* *
*

Wer kann raden, wa vel Leben
Winters Stürmen Pries sind geben
In den wieden Gerendaal?

Wer kann raden wa vel Leben
So ton Rohplatz sik begeben?
Wer, wer weet de grote Zahl?



Fierabend.

Fierabend — köfli, labend!
Levli winkt mi stille Roh,
Un de Klock röpt söt dorto:
„Fierabend! Fierabend!

Fierabend! Fierabend!
Sinen Heem ielt Jeder to,
Un gar menni Hart sleit froh:
„Fierabend — o, wa labend!“
Fierabend — o, wa labend!

Wenn det Dages Arbeit dan
Kann dat Hart wol frödi slan:
„Hierabend — du bis labend!“



Winterabend.

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!
Deckt Seen, Flüsse, Ströme,
Hengt hendal von Hüjer, Böme
Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!
Lat Prinz Frost en Lied us singen,
Dat de platte Deck mag ringen.
Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!
Wenn de Bahn worup wi glünnern
Ahne Knüst den Lop to hinnern.
Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee.

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!

Slittschoblopen makkt Bergnögen
Bett en Lidmat noch to rögen.

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes Snee!

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!

Genzi is et forttoscheeten
Mit en riekeladen Sleden.

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!

Hee! Hee! Juchhee!
Willkamen Jes un Snee!
Et bringt Fröden nu un immer
Winter — O! verlat us nimmer.

Hee! Hee! Juchhee!
Bliv bi us Jes un Snee!



De Bertellers det Komedijanten.

De Heben meer swart, de Stormwind hul,
De Nacht meer grogeli schuri;
Un doch, un doch wol menni een schul
Zun Frien verlaten un truri:
Da-seeten versammelt inn prangenden Saal
De Jünger Apollo's ton nächtlieen Mahl
Dat Keene to Ehren würr geben.
In goldenen Schalen hell funkel de Wien,
Un köstlie Spiesen börg Fatt un Terrien,
Un bald dä de Stimmung sik heben.

Un as een Glas na enanner würr leert
Dä öwer de Tafel man bringen
Toast na Toast, det Festes wol werth;
Dä Lof dar vör Manchen erklingen, —
Herr Schakespeare jeböch brög de Lorbeern
darvon:

Wi hörten em sanft vör Mepomene's Thron —
Em Englands unstarvlien Dichter.
Wi wähten verklärt em in himmlischen Glanz
Un Redner na Redner em wünn enen Kranz,
Un Frohsinn ümspel de Gesichtter.

Blots Gener bleef stur un wessel keen Wien —
Em lockten de duftenden Spiesen;
He law sik mit Lust an den sprudelnden Wien
Un schien halb geneegt em to priesen.
Sin Antog leet old un verwahrlost un kahl,
Un wat vör en Umstand em bröch to den Mahl

Schien Allen en Raders to wesen.
Doch, arm as he leet, weer in sinen Gesicht
De Stempel den Bildung as Keunteeken drigt,
Heel klar mank sin Falten to lesen.

He et un he et — un wed, em to narrn,
Versorgten sin Töller mit Spiessen.
He mark, dat ton Besten em Etlie harrn;
Doch dä sik heel glichgülbi wiesen.
Da föller to reden em up wol, inn Ton
So fränkend, verächtli, voll inwendi Hohn,
Dat mi de Ole dä buern.
Doch all stimmten in un klatschten de Hänn —
De Ol seet as wuß he nich her or nich hen, —
Un wi harrn em düchbi vörn Buern. —

Da neem he den Stand; keen Seel harr et ahnt —
He dank vör de Ehr wi em wiesten.
Un as so den Weg ton Beginn he sik bahnt,
Sin Ogen de Tafel ümkriesten;
Bellicht üm de spöttischen Mienen to sehn
Wamit em sin Hörer wol ankieken dän, —
Un smeet sik sodann in den Sadel.
Un as he begünn, un as he fahr fort,
Würr Jeder ganz still, harr Keener en Wort,
Vergeet de Verjmaher den Tadel.

He stell den unstarvlien Barben us vör,
In wunnervoll sinnrieke Bilder.
Sin wenien, eensachen, wolwählten Wör
Den Sinn, den Verstand dän bewildern.
Un as he sik sett, nadem he to Gnn,

Da frög Thomas Keene, em drückend de Hän, —
Mit wen wi de Ehr harrn to eten:
Un Jeder een dräng sit heran an den Oln,
Sin magere Hand een Sekunn blots to holn —
Doch nüms treeg dat Wünschte to weten.

So keem et to Paß, dat wi, de em narrt,
Nu bleeben em still to verehren,
He schien övertamen, em buller dat Hart,
He kunn sit det Weenens nich wehren:
Et weer ganz nu gar uter Fatung geran
De eben so fri un so stramm vör us stan, —
Dat Hart seet inn Hals un verstumm em;
Erst as he genaten en lütt beten Wien,
Allmähli de Windsbrot to leggen sit schien —
Doch bleef dat Hart heel beklomn em.

Da enbli stünn he ton tweten Mal dar —
In Wahrheit erst nu wi em sehgen:
Sin Stimm weer unseker, sin Athem weer swar,
Sin Föt wolln er Last kum mehr drägen.
Et weer nich de Künstler de nu vör us stünn —
De Mann as he weer aller Harten nu sünn:
Sin Wör weern so weel un so truri.
Et weer nich de dwungene, swungvolle Reb —
Et weer de Natur in er eenfacht Kleed:
Sin Wör tröcken iu gar so kuri.

Wol harrn sin so wunnersam klingenden Wör
All menni Bewunnerer sunnen;
Nu, as he us wies sin natürlie Klör
Weern Harten un Sinne gewonnen. —

„Iß hä üm Entschuldigang,“ stamel de Gries,
Denn as to sif sülm, sett hento he ganz lies:
„Doch Hunger un Döft mi hier bröchten —
Mi strafst dat Geweten vör wat ik heff dan —
Mi schämt et int Hart, so vör jo to stan.“ —
Ein Ogen den Fodden söchten.

„Mi hunger mi döft,“ fahr de Ol sinnend fort,
Min Kraft sünk stets sieder un sieder;
Et hul lank de Straten de grimmie Nord,
Un fahr mi so kolt dörch de Glieder.“ —
Un as he sin grenzenlos Glend vertell,
Da güng us en Gräsen so kolt öwert Fell
As dä us de Nordwind anpusten. —
„Schön warmende Spiesen harr lang ik nich hatt,
Un legen heel oft wenn ermödet un matt,
Wo Rotten un Müs sünsten husten.

De Köll breef mi an; da went mi de Saal —
Iß stünn, öwerlä, wag mi neeger;
Mi würr wat mi Noth: en erquickendet Mahl;
Doch sta hier beschämt as Bedreeger.
Nu wet ji et all — Gottlos dat mi noch
Nog Männlikeit bleef to seggn wat ik doch
So gern, ja so gern harr verswegen —
Iß heff mi hier lavt, bin warm, un so lat
Mi gan, üm von Nüen to wannern de Strat,
Sowiet as min Föt mi wölln dregen.“

He söch na de Dör, doch wi höln em fast —
He soll noch so gau nich entkamen.
Wi bröchten en Hoch den wol würdien Gast

Un freegen paar Schilling tofamen,
He woll keenen Heller, doch as ik em sä
Dat Dummheit Genie en Geschenk maken dä,
Da neem he et ann ünner Thranen;
Wa nett leet he nu mit griesgrauen Haar —
He stünn rein so seli so fürdrunken dar,
As dä he en Tokunft sik planen.

* * *

Un wer weer de Mann de so up de Strat
Verlaten harr wannert un truri?
Genst weer he en Lidmat von unsern Senat,
Un eenst Govenör von Missouri.
So, so spelt dat Glück mit us Menschen hier Ball —
Wi meenen wi hebbt et — mit Mal is et mall
Un swindt oft noch ör wi et weten —
Doch oft wenn bi Nacht de Nord wüthend hult,
Denn denk ik inn Stillen: wa menni en schult
Nu buten verwahrlost, vergeten! —



Mai.

Leevliet Grön
Kleebet de Ger;
Lang is et her
Siet se so schön.

Slummert de Welt,
Dröppelt de Dau
Sanft up de Au,
Saaten bestelt.

Öwer de Wei
Sufelt so lind
Südlie Wind. —
Schön bis du Mai!



Samer flöpt.

Heemwärts lenkt
Den Schritt de Bur; —
Sinnt un denkt
Un fielt heel stur.

Un he flait'
Un singt ganz lies
As he geit
No ole Wies:

„Bald gar bald
Fallt nu dat Lov,
Gäl as Gold,
Den Winn ton Kov.

Verri steit
All Feld und Flur;
Drusen deit
De ganz Natur.“

„Slummer wol!“
He sachen röpt —
„Lew, lew wol
Wiel Samer slöpt!“

Un heel holl
Lorügg et röpt:
„Lew, lew wol
Wiel Samer slöpt!“



Utwannert un storben.

Still dä din Mober Thran na Thran vergetten,
Deep snee int Hart er en verhehlter Smart,
As ji ton Abscheedsmahl bisamen seeten —
Un wa vel Hapnung heg din junget Hart.
„Fort in de Welt, ör noch de Kos versort!
Fort, fort von hier!“ weer, bleef din Losungswort. —

Du göngst! — Du keemst! — Von det Geschickes
Mächten
Würrst hier verslagen du von Platz to Platz!
Du stünnst alleen! — Bertwiefelt däst du sechten —
Fast unerdrägli würr de wilbe Haß! —
Du würrst gebülbi — breegst bin Loos un sweegst —
Un bald ermattet du den Storm erleegst! —
Din Leeb is all; — denn glückli sind de Doden!
Doch vör de Din: O! wat en Jammerstand!
De Söhn gebettet ünner grönen Soden
In frömde Ger von mitleedsvoller Hand; —
De Stütt det Ollers, braken, müt versorn:
En ganze Welt voll Hapnung is verlorn.



Marop an Garfield!

So slummer sanft! Ga in to stillen Freuden!
Swem nu in Glanz üm det Gerechten Thron!
Unsägli Smarten heft hier nerrn du leden,
So smück di nu det Hebens Frödenkron!
Dat matte, bröwe Licht göng ut so sachen,
As dä den Dodesengel sülm et leeb,
En Leben, dat so edel, antosachen,
So gau to sehn innwitten Dodenkleebed.
Du bis nich mehr! — Bel hitte Thranen fleten —

Dat ganze Land betruert dinen Dob!
Un troe Dgen warrn de Gruft begeeten,
Un grön erholen sülm de kleenste Sod. —
Dob! Dob! Ne! Ne! Ni starvst du! Din is Leben!
Din Nam levt ewi fort von Mund to Mund!
So will et Gott; so steit et haben schreben —
Drüm slummer sanft in kölen, kölen Grund!



Dat Lorbeerblatt.

Mi dröm. — En Wesen wunnerschön
Begürtet mit en Lorbeerkrantz,
Leeg up en Bett von Immergrön
Inn Swiem von Leew un Wien un Danz.
Ja reizend, as inn Sünnenschien
Se badend vör min Dgen leeg
Leet se, inn Sus vön süten Wien —
Se würr mi wahr un reep: „Komm neeg!“
Wa würr ümt Hart mi sonnerbar
As Schritt na Schritt mi neeger bröck —
Se höl de Hand ton Kuß mi dar —
Un hilt min Mund den Braden söck.
„O, holde Göttin!“ stamel lies
Min Lung, det langen Swiegens satt, —
So Frünn wi sind, giv ton Bewies

Mi blots en eenzi Lorbeerblatt.“

Se sat mi üm un küß·mi wild
Börn Borkopp bett en Pladen natt. --
O, dit Geföl! as nös heel hild
Darup se bad en Lorbeerblatt.

Un as de Wind flög nu min Ruhm
Von Ort to Ort von Land to Land —
Noch ör mi Tid to wunnern kum,
Weer neeg un wiet min Nam bekannt.

Doch Weh! doch Weh! dat Lorbeerblatt
Würr scharp un stachli as en Dorn
Un steek un pridel as en Gnat
Von Morn bett Nacht, von Nacht bett Morn.

Un Blot in Strömen streek hendal —
Unsägli weer de Smart, de Bien.
As dunu de Göttin wedder Mal
Dar leeg beruscht von Leew un Wien,

Steeft ik mi neeg un reep mit Macht:
„O, Göttin! nimm torügg wat din!“
Se hew dat Og un swiefter sacht:
„Verschenkte Göder sind nich min!“

Ik seet un ween — se neem min Hand
Un sä bebrövt: „Wer harr et dacht?
Ruhm, Lorbeern, Mißmoth Hand in Hand!“ —
Dunn wat ik up un All weer Nacht. —



Gefang.

Smiet af, smiet af dat Truerkleed!
Sing, sing min Söhn, vergitt din Leed,
Vergitt det Lebens Sorgen.
Ja, weer en Unheel noch so grot,
En kiemt en Segen ut den Schot
As ut de Nacht de Morgen.

Dit Sin is man en korter Drom —
Drüm plüct de Frucht vonn Lebensbom
Or se vör di verloren.
Wer müßfi sitt un nich genütt
Wat em de fletend Lid anbütt,
Weer beter ni geboren.

Drüm kam dar wat dar kamen mag:
Verswenn mit Klagen nich den Dag:
Dat linnert nich de Smarten.
Bis du bedrövt, so sing en Lid —
Bald ward din Heben wedder blid,
Bald fällt de Steen vonn Harten!



Dat graue Haar.

„Förmahr! So jung an Jahren un all grau!“
So jä de Fründ un sehlg mi sinneud an. —
Güll mi sin Red? Jawol! Wa würr mi slau
Mit Mal to Sinn, as enen olen Mann.
„Du seggst et, Fründ! so lewer den Bewies!“ —
He reet en Haar ut un de Klör weer — gries. —

Na ja! In Gott sin Namen si et so —
Wat he bestimmt, is, blift mi immer recht!...
Hol still! Grau! Is nich grau de No?
Natürli! Na, dit is förmahr nich slecht. —
Ann Enn wünscht menni een na jüst de Klör,
Un jä et gern in gra so vele Wör.



Fründschap.

Um to verherrlien dit Leben
Würrn us gar menni Gaben geben. —
Jedoch det Hebens schönste Gift
Is Fründschap de up ewi drift.



De Maan.

De Mann in de Maan,
Dat is di en Schächt;
De hett enen Plan,
Verdöwelt nich slecht.

Hüllt Allens de Nacht,
Dar haben he geit,
Besüht sik ganz sacht,
Wat ünner man deit.

Mit bleeken Gesicht
Spazeert he darher, —
Un swack fallt sin Licht
Hendal up de Ger.

He lett sik Nix ut; —
Un wiel he so still,
Ward oft man bet lut —
Un deit, wat man will.

Doch nempt jo in Acht;
He slöpt nimmer to, —
He steit up de Wacht,
Wenn lang ji to Roh.

O kömmt eens! de Neeg
An em, to vertelln,
So müch ik mi neeg
Bi den Swärmer henstelln.



De Jung un de Hund.

Man blots en lütt Jung mit Backen so roth, —
In Hemd un Bür un de witten Föt blot.

He lett eller nett — ja de Unschulb sülm —
Tropdem is he doch en knepien Schelm.

He steit rein so still; doch süht du? he grient,
As wenn dit or dat to erfreien em schient.

Man blots en swart Hund kömmt däseln daher
So grot nu so breet as wenn Allens sin weer.

De Jung fat den Plan, to locken dat Tier:
„Komm her na mi, Köter, ik heff mal wat hier.“

De Hund kömmt of neeg un dreit mit den Steert; —
De Jung hett nu fat wat lang he begehrt.

Den Hund üm den Hals snört flink he en Band,
Un geit tössjam los, dat Tier bi de Hand.

He geit na en Pahl un bindt em dar an —
Un söcht nu herüm na en ol blickern Kann. —

De Jung is nich dumm, steit Allens to Hand
Un Hundsteert un Kann verbindt bald en Band.

In Gang is et All — de Hund wedder fri —
„Ga weg du ol Köter! Ga weg hier von mi!“

De Hund nimmt en Saß — steit still as en Pahl —
Süht üm sit un üm un springt noch en Mal —

„Wat bummelt, wat flöttert mi dar mank de Been?
Min Dag heff jon Ding nich hört ik noch sehn.“

De Kann sleit de Been, dat Band knipt den Steert; —
He löpt un he springt, doch de Bien sik vermehrt.

De Jung achter her üm nix to verleern;
Doch nu steit he still un kiest in de Fern.

Nu kehrt he torügg mit suren Gesicht —
Dat he so wat dan, radt keener so licht. —



Dat Ständchen.

Uns weer still un Allens düster;
Wächter reepen: „Klock is tein!“
En lütt Mus alleen bi'n Kliester,
Dach un sä: „Dat is mal fein!“

Bör de Schündör bi den Stänner
Sammel sik en kleenet Heer;
Et verseker mi en Kenner,
Dat et en Schov Katten weer.

Dat dar müß wat achter steken
Föll mi ogenblickli in
Un ik sünn gliet an to reken
Wat wol in de Wind müch sin.

Da erhew een von de Katten
Jüst er Stimm, un blawer ut;
„Kiek mal up det Jochen Schatten!
Wat hett de en lange Snut!“

Zochen beet sik up de Lippen;
Doch et hülp nix, he höv an:
„Do iut Fett bin Enut ni-stippen
Wenn dar Füer ünnern Pann;

Denn“ — da keem de Kädelstöhrer
Up den all mit Smarten lurt:
„Schämt jo wat ji Kohestörer,
De jo sülm de Lid versurt.

Sind ji farri? All un Jeder
Mag sik nu mal upranscheern;
Dat verfluchte Regenweder
Makt et furchtbar slecht mascheern.

Pröfung, bent ik is nich nödi,
Jeder weet sin Stück ja wol —
Lat us Harten maken frödi,
De vellicht nu truervoll.

Kamt! up Söden lat us sachen
Na det Nawers Blangdör gan —
Jang mi Keener an to lachen
Bett wi unse Plicht hebbn dan.“

Dach ik: warrn de Elemente
Nix vernichten disse Schaar? —
Zwinti drögen Instrumente,
Beerti weern ton Singen dar. —

„Linke Wenne!“ reep de Föhrer,
„Marsh! Een! twe! een! twe! een! twe!
Halt! Gevt Acht min leewen Hörer —
Singt un schreet nu nich to fröh!“

Alle harrn to Plaz sik stelen
Stünn inn Halsfries vör de Dör —
Keener dä de Stille brefen,
Wenn em of nix leewer weer.

Hans, de gröte Husmannskater,
Gew den Takt un dat Signal,
Un blots en Minut noch later
Lön Musik von haben dal.

Jochen Gnurrbüx spel de Fibel,
Un de Bass sin Swiegerföhn —
Wat en fürchterli Gegnidel,
Wat en fürchterli Gedröhn.

Klägli schön weern de dar Klänge,
Singen ganz erbarmli jöt,
Schuri sanft weern de Gesänge
Vör en truriet Gemöth.

Son Tumult künn Dode wecken
Uttopulln er egen Haar,
Lebende inn Dod henstrecken
Up de swarte Dodenbah.

Muntrer mürr de Serenade
Alle Sängers Hand in Hand
Weern wi Heren ann Gestade
Danzend in den witten Sand.

As se sik so rümmer breiten
Höl dat Singen plötli up,
Un en unerhört Luchheien
Paar sik mit den wilden W'lopp.

Manchet nimmt en Enn mit Schrecken —
So of disse Festsikeit, —
Doch, deit Nacht de Ger bedecken
Kömmt man wol in Sekerheit.

Ut de Blangdör sehg ik hüppeln
Karo, Kainers grote Hund —
„Lövt“ sä he, „ik will jo knüppetn
Si et all jo Nachtuln kund!“

Blindlings sprüng he mank de Störer,
Snapp un snapp, doch kreeg nix jat —
Blöpli sprüng up em de Föhrer
Von de milde Kattenbrot.

Hau un kraz em ganz na Noten
Bett de annern all verswunn;
Sprüng henaf, besehg de Poten,
Denn leep, een, twe, dre, darvon.

* *
*

Stipp din Näs ni in dat Fett
Wenn dar Füer ünnern Fann.
Lat di wahrschun, denn wer weet
Wat na sowat kamen kann.



Winachtsabend.

Dat Schönste, dat Leevste up Fern nimmt en Enn. —
So meer et mit Winacht de Dag flög darhen.

De Klock de slög tein, un still as en Mus
Weer Allens ümher — gar fredli dat Huß.

Ik leeg up min Küssen mit wakenen Sinn —
Da plögli keem Jemand na de Slapstuv herin.

„O, Mutter min Liew deit so weh, o, so weh!“ —
Weern de Wör de ik hör ünnermischd mit Geschree.

Min Jüngster stünn vör mi mit blassen Gesicht;
Min Levdag verget ik den Ogenblick nich.

Un ör ik et wuß, steek herut all de Lung,
Un en klägliet „Ärch!“ von den Lippen erklüng.

Herut flögen Fiegen, Gebackels un Plumm,
Un mit jede Minut würr de Körper mehr krumm.

Un „Ärch!“ tön et wedder, un wat nu vör Kram,
Den Magen entflög verswieg ik vör Scham.

En Ogenblick dur et, as rump a di hump
En twetet Subject keem mit answollnen Rump.

Dat sülbie Spill wedderhal sik sodann, —
Un bleef wi de Dod würr de twete lütt Mann.

„Wat do ik?“ so doch ik wol hen un wol her, —
Ik weck minen Mann de bi'n Holtzagen weer.

Verstört weer sin Blick, doch bald weer he wak,

Seet up in dat Bett un befehlg sik de Saß.

„Herut ut den Magen, müt all disse Kram! —
Verholt jo mal ruhi bett wedder ik kam!“

Torügg keem he bald un en Läpel mit em, —
Et stöhnten de Lütten as wedder he keem. —

Un Beeden steek he den Stöl in den Mund,
Un sä vör sik sülm: „Zi warn bald gesund!“

Sobald all herut, kreeg ik Beede to Bedd,
Un ahn wieder Störung de Nacht nu verflöt.

Ann Morgen erwakten de Beeden ganz frisch,
Un setten mit Ierrien Mag sik to Disch.



En Winachtsdag.

Winacht weer dar. Inn Gespräk seeten bi'n
steenernen Aben
Jasper de Bur, un sin Fro Mathilda in stattlie
Kleedung.
Old un ergraut weern se Beed, doch wol stünn
Beeden dat Öller.
Ehrfurchtsgebietend weer he, un se weer vertro-
enerwedend. —
Nadem en tidlang se snackt, steek he de oldmod-
sche Piep an,
Sett sik gemöthli torügg un versüenk anschienend

in Grümeln.

Lange Tid seet he un sehg, wa in zierli gekrüselten
Wolken
Steeg von sin Lippen de Rof, allmähli in Dunst to
verbleeken ;
As wenn in sülben he sehg in lustien, bunten Ge-
wännern
Gaukelnde Geister, waran sin öllernbet Og sit noch
weidet,
Dr, as wenn in sülben he sehg de Schoren entfla-
teter Tiden,
Biller von den wat eenst weer, doch lang darhen
un begraben. —
Oft un gern beit dat Hart verstatener Tiden geden-
ken —
Söt is Erinnerung stets, wenn man mit stillen Ver-
gnögen
Sitten un nadenken kann öwer dat, wat in Stün-
nen entflohen
Man hett erlebt un vollbröcht, un wat man erzielt
un errungen. —
Endli jeboch sehg he up na sin Fro de in Wehmoth
dar seten
Um, wi et schien, to erspähn in den wesselnden
Tögen det Olen
Wat vör Gedanken et weern, womit sin Geist sit be-
schäfti. —
Stillswiegens sehg he er an, un flüchtien wannern-
den Blickes,
As denn sin Geist miet entrückt un de swäcklie

Körper bewusstlos.

„Fro!“ höw he an un sin Dg freeg wedder natürlieſen Utdruck —
„Heß du den Braden to Zür, Kantöſſeln aſſchält un inn Grapen,
Lofakt un Allens perat, vör de jährli ſtattſinnende Mahtid?
Epo di, nich lang ward et burn dat uns Gäſte ſik üm us verſammeln.“
„Leevſter!“ ſä ſe, „warüm denn quälen di unnütze Sorgen?
Heß ik doch Allens in Keeg, wat bar hört to en feſtliche Mahtid; —
Stuben ſind reinli un ſmuß, un ſäuberli deckt ſtan de Diſche,
Schön von Geſmack ſind de Spieſen, de mit ſorgſamer Hand ik fakt heß,
Glöv! et würr keenen gerön, to Middag us hüt to beſöken.“
Still würrn nu wedder de Beeden, un ünner toſtrebenen Lächeln,
Sett ſik ganz tößſam torügg in den weß gepolſterten Lehnſtohl,
Sinnenben Blickes de Ol, verjinkend gar bald in Gedanken.
Buten föll warwelnd de Snee, un as de früſſlieſen Klöcken
Flögen un jagten darher, ſchien et as wenn ſe enanner

Söchten to beeden inn Spill, in Danzen un fröhliem
Sprüngen.
Lustie Stimmen erscholln, ünnermischd von den Klün-
gen von Klocken,
De up den blanken Geschirr von Beer, de de last-
riefen Sieden
Blitzschnell tröcken darhen, den Seelen darin ton
Bergnügen.
Oft harr de Dlsch all den Blick erwartungsvoll wen-
net ton Fenster;
Blöpli erscholl an er Ohr, en frohet, bekanntet Ge-
lächter —
Ropend den Dln, güngen Beed geswind herut vör
de Husdör
Um to begröten den Söhn, un de sin Fro un Fa-
milie.
Stolt dän de Beeden wol söln, as een na enan-
ner de Kinner
Sprüngen herut hartvergnügt, de töbenden Dlen to
küssen.
Leevli, erhaben un hehr, weer de Scene un harten-
erhebend
De sik entspünn vör de Dör, det fredli erschiene-
den Wahnorts.
„Schirr af de Beer!“ reep de Dl, to den Knecht de
mit Hän in de Taschen
Stünn vör de Schübdör un sehgd den Spill to, ge-
röhrt un verwunnert —
„Wi gan herin!“ sä he denn, to den kleenen Zirkel
sik wennend,

„Setten bi'n Aben us hen, un warmen de anfror-
nen Glieder.“
Vel weern de Wünsche de noch bi den warmenden
Aben würrn wesselt. —
Manches vertell man sit nu, wat passeert siet de leg-
te Versammlung,
Or man sit sett an den Disch, to de winachtsfest-
lien Spiesen,
De bi'n Gespräch von de Olsch hervörhalt in Fät un
Terrienen.
Nödigt würrn all en Platz an de duftende Tafel to
nemen: —
Babenan seeten de Oln, de Söhn tor Rechten det
Vaders,
Em gegenöwer sin Fro, un de Kinner sabann na
ern Öller —
Jungs mit den Bader in Keeg un Deerns in Keeg
mit de Mutter —
„Lat us nu bäden!“ tön sanft henäwer de Tafel
von Baben;
Andächti würrn allesammt, un fierli ernst weer de
Stille,
De in den Birkel nu hersch, un göttli un sinnener-
hebend. —
„Mächtier, gödier Gott, alleemevoll Bader inn He-
ben!
„Süh up us Alle heraf, de hier so frebli versen-
melt;
„Ghenk us Gehör, un gid, Herr, us biren allgö-
dien Segen;

„Giv, dat din Söhn of vör us up disse Welt würr
geboren.

„Vel sünd de Gaben de du us schenkt in den Jahr
dat verflaten.

„Hartli danken wi di, un en jeglier Mund mag di
priesen,

„Dinen allmächtien Schutz don wi us All anbefeh-
len

„In den bevorstanden Jahr, Herr o, erhöre us!
Amen.“

So sprök mit Inbrunjt de Ol, un ernsthaften, dal-
slagen Blickes,

Darup erhew he dat Haupt, un seet enen Ogen-
blick swiegend,

Denn schick ganz tössam jik an to transcheern den
duftenden Braden;

Warup mit egner Hand densülben he dä präsen-
teeren;

Settend to Platz jik jobann, versümk he in stille
Gedanken.

Manchmal vertröck he en Wien, un en siedliet, se-
liet Lächeln

Spel üm den infallnen, Mund, to bald jeböck to
vertrecken. —

Swiegend sehn Alle em to, un wesselten fragende
Blicke;

Nimals tovör weer he so verflaten un in jik be-
schäftigt.

„Warüm denn ets du nich?“ reep endli jün Fro mit
Besorgniß —

„Ward doch de Braden ganz kolt, verkeert sinen
Werth, ward gesmacklos.“

„Leevste,“ sä he, „warüm denn quälen bi un-
nütze Sorgen?

Hunger mi, würr ik gar bald mi smecken laten
den Braden.

Et ji na Hartensbegehr, ik wünsch keene lievlien
Spiesen;

Dringen heran an min Ohr doch Löne von himmli-
schen Schoren:

„Ehr si Gott in den Heben, un Frieden un Segen
jo Allen;

Herliker doch is de Welt, de Gott de Framen be-
reedt hett.

Komm denn, o komm denn to us wo Fröb is un
ewiet Leben!“

Frebli, verklärt meer sin Blick, verkünnend den Loh
finet Sinnens.

Wilde un Leew schienten paart in den Lügen det
sinnenden Olen.

„Kinner, ik föl dat min Enn mit jede Minut sik mi
neegert;

Lang nich ward et mehr duern, dat min Geist disse
Ger müt entrücken,

Emi to priesen den Herrn, de mi so riekli hett segent,
Mi inn Gebet hett erhört, minen hartlisten Wunsch
hett erfüllet:

Glückli noch eenmal to sehn, bi enanner de mi ann
Leevsten.

Fröbi, getrost starw ik nu, wenn Gott minen Geist
von mi förbert.
Sid nich bebrööt um de Wör, lat jo desülben nich
fränken;
Lang genug heff ik ja lewt, to sehn wat en Vader
makt glückli;
Sprossen utscheeten vonn Ewig det olen, karnfasten
Stammes,
Um in de Tokunft to blöhn un webber to knuppen
un spreeten.“
So sprök de Ol deep geröhrt, in Aller Ogen weern
Thranen:
Weern doch de Wör de he sprök, so truri den Har-
ten der Höhrer,
De em so leew, dat se gern vör em er Leben harrn
geben. —
„Kinner, bringt mi to Bedd!“ sä de Gries na en
Wielchen det Swiegens,
„Ik föl so matt, dat ik kum min bewernden Lippen
kann rögen.“
Thranenden Oges erhew sik de Söhn un de sin
Gemahlin,
Börten den Bädenden sanft ut den Sitz den so oft
he bekleedet,
Bröchten em sorgsam to Bedd, bedekten de zittern-
den Glieder.
„Hebenli Schoren sind hier,“ sä he lies to de em
ümstünnen, —
„Löben up Gottes Befehl, minen Geist vör em hen
to bringen:

„Trur nich üm mi, leewe Fro; denn miet nich mehr
fann nu de Tid sin,
„Wenn du mi nafsolgen müßt, darhen wo nix us
fann trennen —
„Kinner kamt Alle herbi, mi verlangt jo noch een-
mal to segnen.“
Selier Freden ümspel den Mund det starbenden
Grieses
Us, mit de Hänn nett solt, se een na den annern
henkneeten,
Bögend den Kopp vör em dal, twar trurien blöden-
den Hartens.
Möhfam erhew he de Hand, det kneenden Kopp to
bedecken,
Fierli spröt he sodann, doch mit zitternde Hand si-
nen Segen.
Kum darmit farri, so sünk he erschöpft torügg up
den Kissen,
De em as Ünnerlag been, — un slöt de erlöschenden
Ogen,
Ni mehr to blicken dat Licht von de Welt un er
buntet Gewimmel.

.

Lange Tid seeten se stumm bi den so plökli
Verischeednen,
Boll meer en jegliet Hart un to truri de Stille to
brefen. —
Endli ermann sik de Söhn, erhew sik un güng to
de Moder,

De sit ballaten bi'n Bedd, un dat Gesicht inn Kissen
verborgen —
Hat er ann Arm un sä saunt: „Hat Moth, komm
ermanne di Moder;
Seli entslapen liggt he, beth ann Jüngsten Dag em
fall wecken
Christus, dat göttlie Kind, det Namensdag hüt wi
ja fiern!
Komm, si getrost, Moder!“ — doch se bleef stumm
un beweglos. —
Ängstliken Moth's bör he denn den Kopp finer
swiegenden Moder
Bon sinen Lager empor — un üter en Schree det
Entsetzens —
Stief un stur weer of se, den irdischen Leben ent-
haben.
„Hart!“ reep he ut, „is de Schlag, de ann hütien Dag
us hett drapen.
Harwet Gesicht warum denn bringst hüt du us
dumelte Truer?
Weern wi versammelt hier doch, us ann festliken
Mahl to erfröen.“
„More nich Mann!“ sä sin Fro, un er Og voll
innier Demoth,
Sehg em so flehentli an, dat den Blick verbiestert he
dalslög. —
„Lat us getrost,“ fahr se fort, „un still us den
Schicksal ergeben,
Un unse Schuldikeit don; us würdi bewiesen den Se-
gen,

Den wi empfangen von em, de to ewien Freuden is
ingan.
Un wenn in Tokunft wi schun torügg up entflatene
Tiden,
Lat us to jeglie Tid an dissen Winacht gedenken,
Danke un loben den Herrn, de Allens so munner-
bar utföhrt. —



De Aepnerin.

Wenn de erste Knupp ik seh
Füllt dat Hart en mildet Weh;
Deit so bang, so bang et slan,
Müch vör Truer et vergan. —
Ob min Smart
Je linnert ward?
Or ob he mit mi henaf
Senkt ward in en stille Grav?

As na disse Lauw he keem
Un so truri Affcheed neem,
Wies he na en Rosenknupp,
Sehg ton blagen Heben up,
Sä ganz still:
„So Gott et will,
Bin ik wedder in din Hütt
Or de Rosbusch Knuppen schütt.“

Truri hang würr min Gemöth
As de Rosbusch Knuppen schöt
Un he — jern. Gar bald darup
Würr en Ros ut jede Knupp —
Keener keem —
In Bälde neem
Ruger Wind de Blöm de Klör —
He bleef weg — O Heben hör!

Wedder is dat Fröhjahr dar,
Wedder warr ik Knuppen wahr
Un noch sta ik hier nn ween
Moderseelen ganz alleen.
O, wa lang,
Sall noch so hang
Ik de Stünnen fleten sehn?
Sall ik noch vör Truer ween?



An Coof.

Na Jung, giv bin Hand! en Jahr wedder öller —
Wa gau slütt de Tid wenn ernsthaft man markt, —
Wol fölst du din Dag ward dat Blot all wat köler,
Nich wahr? all bejahrt noch ör du et markt.

Doch segg sall man schöen de Tid wenn man grau? —
Je rieper an Jahren, je rieper Gedanken —
Un segg würr nich Allens up Geren erkrankten,

Berfsmachten, verbörrn, so de Heben stets blau?

Doch: wat ik wol seggen is: Lang machst du leben,
De Nordische Mundart noch höger to börrn. —
Dörch männlie Utdur würr vel all bedreben;
Drüm lat di in din Ünnernehmen nich störrn.

De Kiel is in Keeg, — he sitt seker un fast —
Drüm bliv unermödet un brav bi to boen,
Erring di Respect, gewinn di vertroen —
Un bald fall de Frödenfahn weihen voun Mast.



De Komet.

Na Hannes, min Söhn, heft dat Tier du all sehn
Mit Kopp blots un Steert un gänzli ahn Been?

Ne Bader! ik weet nich wavon du nu snafst,
Un bin lütt bet bang, dat wat wis du mi makst.

Wa heet denn dat Tier wavon du vertellst;
Wavör as en frakhösti Hahn du di stellst?

Komet nömt man et un komisch genug,
Kömmt mi dat Dings vör, ahn allen Bedrog.

Komet, seggst du Bader? noch nimmer hett hört
Von sowat din Hannes, wenn he sik nich dörrt.

Bertell mi drüm Allens, wat du von em weest —
Natürli is et en ganz fürchterli Peest.

So komm denn min Jung, vernimm wat ik bröm;
Giv Acht as ik haarkleen de Daatsaken nöm.

Verhol di ganz ruhi, un lat di nix ut,
Sünst hau ik di links wol un rechts anne Snut.

Mi argert et noch dat son Angst mi injagt,
Un seh garni in, wa son Deert sowat wagt.

De Kloß de meer twölv, un jüst ik to Roh,
Da drög dit entseplie Schospiß sik to.

Ik sehg den Kometen sik neegern de Ger,
Den Kopp stur vörut, den Swanz achterher.

Min Athem würr förter, as neeger he keem, —
De groenhast Hitt dat Bewußtsin fast neem.

Ik sehg wa de Lark ünnern Heben verstumm,
Wa de Im inne Ros vergeet dat Gebrumm.

Un Allens wat sünsten gen Heben sik hem,
Nu ünner de Ger to verbargen sik strem.

Ik sehg wa dat Water to dampen anfüng,
Un menni en halfakte Fisch ruter sprüng.

Ik sehg wa en Buddel worin Dynamit
Tersplitter to Grus von de furchtbare Hitt.

Ik sehg wa Soldaten hensünken, döckbohrt
Von er egen Patronen, de sülm se verwahrt.

Ik sehg dusend Anker voll buwelten Röm;
Ik sehg wa de Boden ut jeden een keem.

Ik süng an to krupen, den Hals uttoispöln—

Doch kunn kum von en Sid nan annern mi wöhl'n.

Et smachte vör Döft wat lew up de Ger —
Nich Water noch Wien to geneeten mehr weer.

Un bald leegen Menschen un Beh rings ümher,
De Anblick, bi'n Heben! ton hartbreken meer.

Denn höl he den Kopp den Steert up to hörn,
De Ger mit en furchtbaren Schlag to ermörn.

Ik höl wat in Einn den Schlag aftomehrn —
Doch dä mi, ik segg di, ganz aasi verkehrn.

De Luft stünn in Flammen sowiet ik kunn sehn —
Bewußtlos ik sünt — rög Arm nich noch Been.

De Sluß von den Drom is jedoch heel fatal
Un bringst du em wieder de Döwel di hal:

As Morgens ik upwak, da harr ik en Kopp,
So grot as en Waschbalg dar wett ik darup.

Ik sehg na den Aben — en Gloth meer darin
As ni in min Grotmoder er Backaw ik jinn;

Un rings üm den Aben leeg grönli gel Glas,
Ik süng an to grübeln un stimm grad de Bas:

Da mürr vör den Spiegel en Talglicht ik wahr,
Dat flacker un flicker — un Allens meer klar.

Un rund üm dat Licht leeg Asch von Papier —
Doch von de Soldaten noch sehg ik keen Spier.

De Krut, sünt voll Water, leeg still up de Däl,
Un as ik wol ahnt harr, de Boden em fehl.

Rund um in de Rixen würr Water if wahr,
Un Stücke von Häring weern fenetwegs rar.

De Disch un de Stöhl weern all up de Sib,
De Wand meer nich gänzli so witt mehr as Krieb.

En Bild von Soldaten, de duseli weern,
Leeg in dusend Granaten verstückelt dar nerrn.

Min Lung meer so drög — keen Wort konn ik lassn,
En isern Gewicht schien de Post totofnalln.

Son ekkie Nachtmähr, son schreckli Geföl, —
En Gräsen ganz kolt dörch de Glieder mi stöl.

Jung lat di wat lehrn: Sup de Zack ni to voll,
Sünst warst du en Schietsack, Nummer Nix, Nummer Null —

Ne Bader, dat is en fatale Geschicht,
Son Jammer krigt Hannes, din Söhn, nich so licht.

Doch Hannes hett slubert, — hett mi dat vertellt, —
Nu weet et bald Jeder hier nerrnup de Welt.



De Utwannerer.

Wenn dat Lov von Böhmen fällt
Un up eenjam Gräwer wallt;
Wenn de Felder kahl un leer:
Wünsch ik dat to Hus ik weer.
Ga ik wol
Von Heemweh voll
An de See, un kief henut,
Sta de Bost, un snücker lut.

Bald gar bald is Allens kahl,
Warmelt Snee vonn Heben dal;
Un denn bin ik so alleen,
Krieg fast keenen mehr to sehn. —
Un asdann
Keen Sülw ik kann
Tuschen; hörn nich Sang noch Klang. —
Abende — wa schuri bang.

Gegen Morgen, wo de Sün
Stigt ut't Water, sind min Frönn —
Liggt min Heemath — wiest min Glück —
Welken Rosen, de ik plück, —
Ganz alleen
Sta ik un ween
Nu, von Leew un Heemath fern;
Wiet von Allen wat mi gern.

Weern blots de, womit min Hart
Fröden deel gar oft un Smart,
Hier, wo Melk un Honni flütt

Sülben för de leegste Hütt:
Würr de Ger
Of kahl un leer
Reizend schienen minen Dag,
Heiter fleten alle Dag.

Wat versä dat Heemathsländ
Künn ik hier an dissen Strand:
Friheet, Freden, Broderleew —
De en Gott int Hart us schrev —
Un ik ween,
Dat so alleen
In dis nüe Welt ik bin
Fern von Jugenbleew un Frünn?

Leew! se is dat schönste Band,
Dat us fesselt an en Land;
Fründschap mak et starker noch. —
Beebe brickt en isern Joch —
O, wa gern
To Hus all weern,
So de Heemath Friheet gev
To sin Söhns, un Fred un Leew!

Armet, armet Vaderland!
Powerti geit Hand in Hand
Mit Despoten isern Dwang,
Hang na Geld un Ruhm un Rang.
Wo en Mann
Verwerthen kann
Sinen Sinn, dar si sin Heem,
Dar flütt Melk un Honnijeem.

Kamt darum min leewen Frönn
Gegen Abend mit de Sönn.
Un, as Koh se spenden deit
Wenn inn West se ünnergeit,
Sall of jo
Warrn Fred un Koh
Un en Leew de ewi drift,
De en Baderland nich gift.



Gen Sünd.

Löv enen Ogenblick, Mensch, as du ielst dörch
dit irdische Leben!
Lat up de Ger, wat er hört, un swing di in
Geist empor;
Stig vör det Weltherrschers Thron, bring vör in
den söbenten Heben,
Denn stig henbal na de Höll, un süh in den
jahnenden Slund
Worin de Döwel sit wöhlt, umgeben von glönie
Flammen,
Winzend un hulend vör Pien, un spottend den
Schicker de Qual:
Un dann bedenke wa e e n Sünd, so wiet von din
Gott di kann trennen,



Junimorgen.

Natur! wa wunnerbar bestellt
Bis du, döörch Gott sin Allmachtshand!
Bon sine Hulb tügt jedet Land —
O! wunner Schön is Gott sin Welt!

Ja wunner Schön er Schient de Welt,
As wenn se ganz in Flammen stünn. —
Wa prachtvoll strahlt de golden Sünne
Döörch Morgennebel up dat Feld!

Ut Schön bedaute Weetensaas
Stigt, jubileerend, in de Luft
En Leevark — süten Blomenduft
To athmen, un to danken Gott.

Nich wiet, bekränzt mit milden Dau,
Bon Nebelstör umhüllt ganz slicht,
Steit eenjam en Vergißmeinnicht
Mit Ogen klar un hebenblau.

Un Allens lacht inn Morgenschien
Un grüßt un nicht so froh sik to —
O! meer of ik so froh, so froh!
Doch min is Weh un Hartenspien,

Doch still min Hart! Din Mißgeschick
Is Gott sin Gift — erdräg et gern;
Wat nich bescheert do gern entbehrn —
He segent jeden Ogenblick.



De Leewer.

! Wist, o wist du eenst min sin?
Segg, o segg doch: Ik bin din!
Segg doch: Ik leew sünsten keen!
Segg: Min Hart hört di alleen!
Dit Belenntniß ward versöten
Stünnen de in Tokunst fleten.

Komm, min Leevste, legg den Kopp
An min Bost un seh henup
In min Dg un les darin,
Dat up ewi tro ik bin.
O, ik leew di öwer Maten!
Lat, o lat mi di ümfaten!

Leevste! mi ton Hochgenuß,
Giv, o giv mi enen Kuß!
Hol to Höch den kleenen Mund,
Koth un rosi un gesund;
Dat, nadem wi hüt us trennen,
Noch bin Leeweskuß mag brennen.

Söte, wonnevolle Kuß
Leewesfigel, Leewesgruß,
Vör di swinnet Hartensweh!
Wonne bringst, un Lust du je —
Allens warrst du mi versöten;
Seli warrn min Stünnen fleten.



Söt, söter, am sötsten.

Söt is Jochen wenn he fragend
Up mi blickt bi Maanenschien;
Söter, wenn, sin Glück he wagent,
Schüchtern fragt sin Brut to sin:
Doch am sötsten, wenn sin rosi
Blöhnden Lippen min beröhrn —
O, wa monni, o, wa kosi,
O, wa mag ik et so gern! —



Nis = a = was = a.

Indianer Legende.

Wo dat reizende Milwaukee —
Man-a-wah-ki: Land för Alle —
Mit sin Karren un Kapellen,
Mit sin Scholen un Gymnasen,
Mit sin Werkstäb un Fabriken,
Mit sin wolversehnen Ladens,
Mit sin riefgefüllten Spiefern,
Mit sin volkbelevten Gassen,
Mit sin Straten fast un eben —
Nu up Hügeln, nu dartzwischen: —
Beer et, wo de Indianer
Lang torügg tosamem keemen.
Jeder Stamm det groten Volkess

Weer alljährli dar vertreden,
Um in Frieden to beraden,
To bespreken wat ton Besten
För de Nation würr holen;
Um sit bi de Friedenspiepen
To vertellen von ole Kriegen:
Wa vel se darin emöit wol,
Wa vel Koppküd se astroden
Ahn er egen to verleeren,
Un wat süniß passeert dat ruhmhaft.
Hier jedoch würr nimals streuden,
Würr de Tomahaak ni smeten,
Würr de Kriegeskül ni swungen;
Denn dis Ort weer Allen hilli;
Denn hier wahn de gode Geist ia,
Wahn de Gott det rothen Mannes:
Gitschi Manito, de Grote; —
Un sogar er Waffnen leeten
Se vergraben bi er Wigwams,
So wol Gitschi Manito et,
Se de Mächtie, de Gode.
Un den Wunsch den Alle hegten,
Weer tolehten Grav to sinnen
An den Strand von Man-a-wah-ki.
Lahlos sind daher de Gräwer,
De dar in den Sand würrn graben;
Doch se sind nich mehr to sinnen —
Wo det Rothen Knaken rotten .
Stan nu herrlie Geböde —
Monumente vör de Gräfte —

Lang vermischt sind all de Sporen
Von de Wilden bi den Water
Dörch de Wagg von Sünneupgang,
De mit unstillt Jemer fortrollt —
Immer wieder gegen Westen,
Um gar bald de letzten Sporen
To verwischen von den Gerball;
Denn de Gier det witten Mannes
Gibt den Rothten keenen Frieden,
Lett em ungestört nich warken,
Stehlt wat he vondag em geben
Ahn Bedenken em all morgen.
Immer wieder, wieder, wieder
Rollt de Wagg hen gegen Westen;
Bör er Ungestüm de Rothten
Wiesen wieder, immer wieder,
Um sik endli to ergeben
In er Loos so harv un truri —
Gieri ward un ahn Erbarmen
Denn de Wagg se all verjlingen.
Doch, wenn of de Stamm utrottet,
Wenn he narns mehr is to sinnen,
Sall Bertellers un Legende
Wiesen disse Urbewahners
Bi den Hüer in er Wigwams,
Strierend dörch den dichten Urwald,
Up de Jagd mit Viel un Bogen,
Mit Gebrüll die Kriegskül swingend,
Mit den Tomahaaf niep smitend,
Slaue den witten Fiend beluernd,

Still en gifti Piel afscheetend,
Griened sinen Fiend scalpeerend;
Sall Bertellers un Legende
Noch verkünnen welke Grotmoth
Oft se an de Witten öten
De er grausam, roh behannelt.
Un de Nawelt sall beduern
Dat de Stamm det nüen Weltbeels
Würr in ungetähnten Tostand
Dörch de Gier det witten Mannes
Erstli spleten, denn vernichtet.



De von Norden, de von Süden,
• De von Osten un von Westen
Weern to hogen Rath versammelt
Up en Kamp bi Man-a-wah-ki.
De Vertreter von de Stämme
Leegen in den groten Lager
Up er schönen Büffelfellen,
Un en Qualm steeg up gen Heben
Von de langen Fredenspiepen
Düster as Gewitterwolken;
Un en Schatten fast so düster
Spel sik af up de Gesichter
Von de Wilden dar versammelt.
Dag weern se nu all bisamen,
Harrn se nu all ünnerhannelt,
Freden överall to stiften
Un wa mögli of to sekern,

Doch vergevli meer er Streben,
Ahn Erfolg beth sowiet bleben.
Denn de Winnebago Häuptling
As-si-no, voll Luft to iriegen,
Leet sik nich darto bewegen.
Röhrend weern un ernst de Reden
De Verscheedene harrn holen, —
Doch he leet sik nich beswögen
Mit de annern sik to eenen.
Bi em stünn sin eenzi Dochder,
Bon de Squaas de Allersmuckste;
Un er Blick voll bange Truer
Föll up em as he sik wieger.
Da erhew de Chef det Nordens,
Hoch bedagt, mit Haar wi Sülwer,
Sik, sin Leztet uptobeeden,
Zittern de de Stimm det Olen
As he vör er stün un schilder
Unfred un sin bösen Folgen;
Wa en jeder Stamm würr swäcker,
De in Kriegen sik verwickel.
„Uktahi, de Gott det Waters,“
Fahr he wieder mit Begeistrung, —
„As min Lüg; vernehmt sin Mummeln.
Gitschi Manito, de Grote,
He de us dat Leben geben,
He de Gott det rothen Mannes,
Hett an Genikeit Gefallen,
Will dat ewi wi in Freden, —
Puggaw-guns, Kriegeskühlen,

Tomahaaks un Piel un Bogens,
Lat us nimmer wedder brufen
Um enanner ümtobringen;
Denn to strieden un to kriegen
Würr de mitte Mann erschaffen;
Owerlat dat Mörn den Witten, —
Seht de Käoschä, Seemöv, kamen!
Wat bedüdt sin hanget Schrien?
He bringt Naricht von Uktahi:
Dat de Fot det mitten Mannes:
Sit all neegern deit den Water,
Dat sik vör uns Og utbreedet;
Dat he hör er Ur erklingen
In de Wälder gegen Osten
Um en Dörchweg sik to bahnen;
Dat de härtien Gesichter
Kamen neeger, neeger, neeger
Zimmer wieder gegen Westen
Um us Rothen to verdrängen.
Nich vör mi wünsch ik den Frieden
Denn de Paguk steit ja vör mi
Na Bonemah mi to drägen,
Na dat Land det tmeten Lebens.
Blots vör de torügg hier blieben
Müch ik Genikeit erwarben, —
As-fi-no vergitt dat Ole!
Komm un do den Frieden slüten,
Do den goden Geist gefallen!“
Endet harr de Gries det Nordens —
Alle harrn em sinnend tohört,

Thranen füllten menni Ogen,
Un de Buschmann, de Busch-Wubji,
Un de schönen Nibanabögs,
Geister in det Waters Grünnen,
Un de kleene Seeswölk, Scha-scha,
Un de Rothbost, de Dpeschi,
Un de Maanduv, de Omimi
Un de Zirper, Pah-puk-ti-na,
Un de Südwind, Schawondasi,
Süngen so bedrövt dat Gæo,
Un dat Gæo klüng so schuri
As det Olen Warnowowin,
As det Olen banger Wehrop.
„Ka!“ reep As—ki—no voll Zewer,
„Dat kann ik nich farri bringen!
Mit den Stamm mi uttosöhnen, —
Mit den Stamm to sin in Freden
De min' Vader eenst verachtet,
De em Gekluamen geben,
Sall mi ni un nimmer insalln.
Ka! ik do et nimals, Rosa!“
Kum harr he de Wör noch spraken
As en Kahgahgi, en Maskrei,
Ower em herümmerkriesend,
Süng darto en scheußli Gæo —
O, wa gruli, wa unheemli
Lön et dörch de Fröhjahrslüfte!
Da erh:w sit Nis—a—was—a,
De so still so lang harr jeten,
Sleek sik dicht an eren Vader,

Lä ern Kopp jöt up sin Schuller
Kief em an voll deepe Inbrunst,
Un sodann jif stolt uprichtend,
Sä to de dar weern verjammelt:
„Jeder kennt ja Nis-a-was-a,
Weet, dat se ern Vater leew hett,
Dat er Leben se würr geben,
Um dat sine to erholen.“ — —
Da füll er det Nordens Häuptling
Flink int Wort, un sä mit Nadruck:
„Dat hört nich in dis Verjammlung,
Un ik müch ern Vater beden
Er sogliek herut to schiden.“ —
Un de schöne Nis-a-was-a,
Sä mit Lächeln up den Lippen:
„He ward mi nich von sik schiden!“
As-ki-no stünn ganz verbiefert,
Voll Bestörtung von den Uptritt,
Un, noch ör he sik kunn faten
Harr de smucke Nis-a-was-a
All en Messer ut den Keemen,
Den he ün den Liev drög, trocken:
Un noch ör et to verhinnern
Weer et in sin Hartblot badet. —
Röchelnd sünt de tage Krieger
Dörch sin egen Kind ermört nu
Wo vör Kortem he sik wiegert
Freden mit en Stamm to slüten
De em ni to Last meer fallen.
Un de schöne Nis-a was-a

Höl den Arm mit Blot besprinkelt
Stolt in Enn un reep begeistert:
„So, nu mögen alle Stämme
Fredli in er Wigwams husen!“
Un de Wind süng: „Minnemawa!“
Un di See süng: „Wudwääascha!“
Un en jedet Hart würr truri,
Un en jedet Dg leep öwer,
Un det Volkes Segen folg er,
As den Ort se wenn den Rüggen
Nimmermehr torügg to lehren.



Fest Gedicht.

For Erinnerung ant Plattdütsche Volksfest in Chicago
1881.

Willkamen: Nordische Harten! Willkamen is wer
platt!

Willkamen: Nordische Wiesen! Ni frigt dat Dg jo
fatt!

Willkamen: Nordische Klänge, so karni, rein, ge-
sund!

Willkamen ünner den Banner von Stern up bla-
gen Grund!

As dörch de Gassen so leevli de Tog sit tößsam
wünn,

Un hier un an allen Orten en Schov to wunnern
stünn:

Da mürr ümt Hart mi so enge; mürr mi so wol to
Moth;

Da güngn de Ogen mi öwer; do glinz so hell de
Floth.

De Lust steeg höher un höher un öwer leep de
Mund:

„Dat sind de Mannen von Norden! O! wat en herrli
Bund!

Dat, dat sind richtie Platten von echten Schrot un
Korn!

Hurrah den smucken Gesellen! Hoch lew de Stamm
von Korn!“

Un so se fragten: „Wer sind de mit swart-roth-
golben Klör?“

Mürr mi so weck un so wouni, bröck stamelnd it
hervör:

„Dat sind de echten Germanen, de tro bett in den
Dob!

Dat is de Stamm de to wiesen en Reuter, Coof un
Groth.

Dat sind de edelsten Seelen, ahn List un ahn Be-
drog!

De hebben fröhlie Harten; sind munter alle Dag!
Dat is de Gef dar von Norden, de ni den Storm
erleeg! —

Dar haben, dar haben von Norden, wo stünn de
büt sche Weeg!“

Beseht den Eckbom — wa stämmi! He grönt!
He blöht! He waßt!
Fest up sin Ästen un Twiegen dat Motto: „Jungs,
holt fast!“
Wenn ruge Störm mögen drauen so holt jo stur
un stramm, —
Un hebbt ji dat Unglück to fallen, so fallt nich to
wiet voun Stamm!

Willkamen liekwies den Gästen von anner Lung
un Art!
Willkamen sind Alle! Willkamen! dat is dat platte
Wort. —
Kamt! lat us tofamen vergnögen — wa herrli is et
hüt!
Von Adam wi Allesammt stammen, so holt den
Freden Lüüd.

Wi sind hier vondag bi enanner to fiern us
jährli Fests;
So do mi toerst den Gefallen, de du vertörnt bi
hest:
Vergitt wat Vergangenheit büster — Giv Zeben
fredli de Hand,
Un denn wöllu en Hoch wi bringen den oln un den
nüen Land.



Wilhelmine.

God vör Tog in volle Ornung, steit dat isern
Peerb bereit
Up den Bahnhof, üm de Menge, de von Sid to
Sid sik breit,
Lo entsöhren na grönen Rasen, gegenüdi sik to
frein
Bi den wunnerschönen Weber, bi de Luft so klar
un rein.
Old un Jung is hier versammelt, Deel to nehmen
an den Spaß —
Jeder will sik hüt vergnügen: Hans mit Greet un
Eriu mit Klaas;
Sülm de smude Wilhelmine ok wol nömt det
Ortes Stern, —
Schöner, holder as se sülsen is keen Wesen neeg
noch fern —
Stolt smitt se den Kopp inn Nacken as se lank den
Bahnhof geit,
Un mit enen: „Seht ji mi wol?“ hen un her de
Köck se breit.
Hen un webber nicht se lächelnd, wiest darbi er witten
Län,
De inn Morgenschimmer glinstern as twe echte
Parlentreen.
Den dar schelmisch pliernben Ogen, hebenblag un
deep wi'n Sot,
Lo passeern, ahn to verdrinken, hett gar mennieen
sin Noth.

Un gar vele, vele Dgen folgen er up Schritt un Tritt,
Un gar mennieeninn Stillen kluwideert: so er et mit,
Würr ik mi gewogen maken — Hör! et tönt ton drüb-
den Mal

Von den Peerd en schrillet Fleiten, dat tor Affahrt dat
Signal.

Gen twe, dre, un in den Wagen jeder Passascheer all
sitt —

Denn se weten, de sik uphölt, kömmt nich up de Lust-
tur mit. —

Süh! uns Lütte Wilhelmine smitt sik in en Siß torügg,
Un se dreit dat stolte Köppchen, un er Dg is banni
flügg —

Allens wat de Hand det Losalls hett in er Gesichtskries
bröcht,

Pliert se to mit fedden Dgen as wenn enen Row se
söcht,

Denn, wi in sik sülm beschäftigt, stütt den Kopp mit
ene Hand,

Slütt de schönen Dgenlider und versinkt int Drö-
merland.

In er schönen, golden Locken spelt en anmothsvoller
Strahl

Jubelt hen un her un denn to treckt sik up er Stern
hendal.

Reizend is se in dis Stellung, un et schient dat se et
weet,

Dat et nich dat erste Mal is, se in disse Stellung
seet; —

Denn, en Log mit schelmischen Lächeln spelt üm eren

garten Mund;

Un gift, O! man all to dülli, wat in eren Garten
kuud.

Doch dat schadt Nir, alle Dgen richten sik up er Gesicht,
Un, bewunnernd ere Schönheit, sehn de kleenen Feh-
ler nich —

Jeder wünscht, he künn et wagen, sik to neegern de
Gestalt,

Doch en Stimm in Jedet Innern, schient mit Macht to
ropen: „Halt!“

Un so blieben Alle sitten in den Sitz den erst se wählt,
Un versinken, wol in — Grübeln, as wenn se von
Sorgen quält.

Ja de schlimmste aller Sorgen is et de en Jeden drückt,
Et is een, de menni Blom all dörch sin Grausamkeit
hett knickt:

„Golden Locken“ sind dat Thema, „elegante mitte
Tän,“

En „bezaubernd holdet Lächeln,“ dat nich Gen, de
hier, kann sehn,

Ahn den solke Gaben egen to bewunnern un verehrn,
Ahn to wünschen, dat up ewi, he er heeten künn sin
Deern.

Menni Hart sleit snell un hefti as wenn een mitn
Hammer drin —

Hapentli ward dit en Jeden de dit list begriepli sin —
Ganz besünners is et Gener, de erfüllt mit Leemespien,
He den de dar Hand det Losfalls mak en Platz grad
vör er, sin. —

Det dat Jünglings Baden glöhen as wenn Für un
Flamm darin,

Un sin melancholisch Kieken dütli wiest dat Loos dat
sin.
Af un to hevt he de Dgen un bekielt sin viz-a-viz,
Deeper glöth denn stets de Röthe in sin Backen un
darbi,
Dringt en halfverflaten Süßzer ut sin slanke Bost
hervör,
De sit up un dal beit rögen as wenn Uns in Uprohr
dar.
Lo un denn bringt in Gedanken he en Hand np na de
Stern,
So verradend sin Geföhle, wenn he et verheemlit gern.
Nu ritt uns lütt Wilhelmine, mal er Dgenliber up,
Lächelnd smitt se, un kokettisch trügg den schönen
Lockenkopp,
Süht sik üm un to ern Frieden ward wat se sik wünsch
ot wahr,
Nämli: dat fast Aller Dgen sind gericht et up er Haar.

* * *

Lut un schrill en Wahrschunsteeken dörch de Mor-
genluft erschallt —
Wat is los? datsülbe Fleiten sik ja noch Mal wedder-
halt —
Üwerrascht snellet sik en Feder in de Höh un fielt ver-
stört,
Half verbiestert, na de Richtung von de man dat Lee-
ken hört.
Alle bögen sik ton Fenster, Jeder schövt den Kopp henut,

Um wo mögli to ermiddel'n warüm man mit eenmal
tut.
Wilhelmine folgt den Bispiil, Reschier drist er an dar-
to —
Wunnert jo et? mi nu gar nich; so würrt maken jede
Fro —
Eben, as den Kopp se buten, kömmt en Windstot an-
gesust
Un, ahn sinen Cours to ännern, he of börch er Haar
henbrust;
Denkend dat manch Jahr verflaten, siet he solken Bü-
schel sünn,
Un berekend, dat he darbi goden Daglohn maken sünn,
Nimmt he mit den ganzen Krempel, smitt et hoch in
Enn un denn
Fangt et up sin slanken Flüchten bett de ganze Wir
to Schann;
Wilhelmine hevt er Stimm nu voll Bertwieflung, un
en Schree
Folgt den üppi golben Locken un klingt voll von wil-
den Weh
Dat is noch nich all er Unglück; as den Mund se apen
ritt,
Un den eleganten Tänen eren egnen Willen lett,
Geit de Funke edler Freiheit spornstriets beede Keegen
rund,
Un sobald de Utgang apen, springt de Bann ut eren
Mund.
Dumwelt is nu er Bertwieflung; schrien geit nich god ahn
Tän.

Drüm treckt se den Kopp böricht Fenster un fangt
schreckli an to ween ;
Un er vollen Pöste heben sif wi Waggen in de See,
Wenn en Storm ut vollen Kräfte pietscht dat Water
in de Höh.
So convulsisch deit se sluffsien, dat man denkt er
Stünn hett slan,
Dat man bang, dat ör to helpen se in Krämpfe ward
vergan
Jeder fragt sif voll Bewunnrung: „Kann dat sin de
holbe Deern,
De den Kopp smeeet as wenn Schönheit er un blots er
egen weer?
De vör Kortten all bewunnert, menni en beneidet gar
üm de schönen witten Län wol, nn den allerleevsten
Haar?
Wo sind nu de holben Vacken, de so schön wie Melk un
Blot?
Wo de wunnerschönen Rosen, de dor blöhten leevli
roth?“
Flüssi is nu all de Sminke, löpt in Striepen lanft Ge-
sicht —
Nix kann reddden nu de Schönheit ; dar helpt allet Wee-
nen nich.
Nix kokettisch, wi vör Kortten, smitt se Blicke üm sif
her ; —
Womit sall se nu of prahlen? wat er Bier meer is nich
mehr.
Alle sitten wi versteenert, sieken drin as wi verduht,
Un gar menni een inn Stillen sif an de Gestalt ergöht.

Meistens is et, dat mit Schaden glieker Lid de Schann
man frigt.

So of hier, en spöttisch Grienen drückt sik af up
manch Gesicht.

Süh! nu kömmt de Tog ton Stoppen, Alle jaudzen lut
vör Lust,

Menni heben of de Stimmen jubileern ut volle Vost.
Gene man alleen is truri — Jeder weet ja, wen it
meen —

Se sleit dal de natten Dgen, höllt den Kopp mit beede
Hänn.

Truri kieft se as de annern springen in dat gröne
Gras;

Nich wi de kann se sik freien, hen vör hüt is all er
Spaß. —

Noch en Wielchen kieft se sinned up de Schaar so
frisch un froh —

Wa verscheeden von er sülben sind de annern all to
Mo'! —

So sitt se alleen inn Stillen sinned bett de Dgen
drög,

Un se wi en Kind dat reckend, jahnenb, schriend in de
Weeg

kämpft hett gegen Slap un Singen, endli ut sik streckt
un swigt,

Gern en lütter, söter Engel in dat Drömerland et
drigt,

So erbarmt sik of en Englein öwer disse söte Deern,
hevt se up sin slanken Flüchten, deit to Slap ganz
lies se fahn.

Wi se dar so liggt, er Antliß up de fine Hand ge=
lehnt,
Schient se as en sprödet Gör wol, dat sik jüst to Slap
hett weent.

* * *

Klink vergeit de Tid, ann flinksten, wenn man liggt
in söte Roh
Un vör sik alleen in Stillen süht det Dromes Bildern
to.
So, so slütt us Wilhelmine of de Tid bett plößli se
Dörch en furchtbar ludet Lutten upgeweckt fahrt in de
Höh.
Wild kiekt se en Paar Sekunnen üm sik mit verstörten
Blick,
Bett dat pienlie Creegniß in Gedanken kömmt torügg.
Dörch de Striepen an er Backen bringt en deepet Roth
hervör.
Un vör Scham slütt se de Ogen, höllt ton Schuß de
Hänn darvör.
Och, wa swimli, och, wa truri, och, wa dröv ward er
to Sinn
As de lustie Gesellschaft lusti lachend kömmt herin.
Heemwärts geit de Tog un fröhli sprickt man von den
Spaß erlevt —
Doch dat Lachen natolaten sik en Jeder dar bestrent. —
Doch ik weet ja dat de Menschheit sowat achtert Ohr
sik schrift,
Un wenn nu darvon de Red is man of stets ton Besten

gift
Jenet schrecklie Ereigniß dat besöll de smude Deern,
Un gar Mancher freit sik orri disse Kundschaft auto-
hörn.
Milenwiet hett sik verbreedet de verdarbende Ge-
sicht —
Un wenn jektunsWilhelmine wiest er farvтет Angesicht,
Wiest un seggt man: „Dat is Falschheit! von Natur
is se nich schön,
It heff er bi'n lekten Utflug in ganz annern Uptog
sehn.
Darvon kömmt et, dat noch keener er hett fragt to warrn
sin Fro —
Wilhelmine maft sik glöben dat de Mannslüüd banni
scho —
Doch na miner Öwertüigung müit se wol bett an er
Enn
Wannern disse Bahn det Lebens Moderseelen un
alleen.
Schreckli dent ik is de Naklapps de besallen disse Deern ;
Lat jo wahrschun, leewe Mädens, Falschheit ni inn
Schild to föhrn.



De Entführung.

„Heil! Feil! den ehrenwerthen Gast,
Den König der Franzosen!“
So scholl et, as dörch den Palast

De Herrscher schree up Rosen.
„Willkamen bis du us Franzos!
Willkamen is din fürstli Troß!
Willkamen to Benedi,
Bör dine Upnahm rebi!“

Se keemen na den Ehrensaal —
As wenn he röhrd vonn Donner
Dat Og de hoge Gast stög dal,
Un stünn verblirt un wunner.
„Bi'n Heben! so en Rosenbedd
Min Frankriek nich to wiesen hett!
Ik will den Duft geneeten
Dr wi us sett ton Eten.“

Mit disse Wör trä henin
Den Smuck sik antotiefen,
De Pracht verbrei em fast den Sinn;
Wi sehg he finet Glicken.
De Bön un Wänn meern tapezeert
Mit blage Sieb gar lobenswerth,
Von ünnern bett na haben
Von Faden Gold dörschwaben.

Up Sammetfesseln purpurroth
Venedis Smucken seeten;
So schön wi Melk vermengt mit Blot
De Angesichter leeten —
In siedem Strümp bett an de Knee,
Ballettantög so witt as Snee,
Bedeckt mit Wirthenstränze:
In Staat for Fröbendänze.

En golden Thron, mit Canopee
Un siedene Gardinen
So witt as wi de dreben Snee,
Würr em bedüdt as sinen.
As he den Ehrensiz bestee,
Tor Rechten un tor Linken sehg
In Enn de Deerns he fleegen
Un sit vör em verbögen.

He leet sit up den Sessel dal —
Balladetön erklüngen,
Un dörch den herrli smückten Saal
Sit Dänzerinnen swüngen.
Se breiten sit na de Musik,
Se gleeeden lutlos, Rymphen gliest
In Danz ann stillen Dwer,
Heröwer un heröwer.

Den König lach dat Hart vör Lust,
Sin Blick weer frödestrahlend.
He seet, sit sülben kum bewußt,
Gedankenbilder malend;
Em swimel von den Prunk un Glanz
Un as en Lid bi Herendanz
Ann eenfamen Gestade
Erklüng em de Ballade.

Un as hen dörch den Frödenaal
De Dänzerinnen gleeeden,
Slög he den Blick wol up, wol dal,
Geföle to vermeeden.
Mit eenmal weer de Danz to Enn,

Un somit sit dat Schospill wenn:
Na ole, ole Wiesen
Begünn et nu to kriesen.

En Hui! Hui! tra, la, la!
Hör man inn Saal erklingen;
Un wop di! wop di! hopp, sa, sa!
Güng et mit frohen Singen.
Un Hui! Hui! tra, la, la!
Un wop di! wop di! hop, sa, sa!
Güng et mit muntren Sprungen
Bett Lid nn Ton verflüngen.

Un na den Danz se in den Saal
To Tween parabeerten:
Eens hen un her, eens up un dal,
Un denn den Thron tokehrten,
Den König ut den Siß to hörn,
Um em den Spiessaal toföhren:
Den noblen Gast nabegen
Mit Spiess un Wien to plegen.

De Saal weer füllt mit Wolgeruch
Von schön tokakten Spiesen.
Un wat en Hart sit wünschén much
Versöch man uptowiesen.
Doch, Bubbeln voll Champagnerwien
Fölln allermeist in Dgenschien,
Un würrn toerst tospraken; —
Um Appetit to maken. —

De jungen Edelüüb weern dar
De Damen to bedeenen —

Un menni een de Tid neem wahr
To Klönen mit de Schönen.
Mitünner kreenen banni Klör
De lütten Deerns üm meni Bör,
Sodat et licht to raden,
Dat er dat Rechte baden.

De Schönste von de Schönen meer
Madonna Violante.

Gar menni een frag hen un her
Na de em Unbekannte;
Un menni riefe Grafensöhn,
Slög still de Ogen ünnern Bön,
De Donna to erbeden
Bör finet Hartens Freuden.

Dat Haar mi Sieb, de Mund so roth,
De Län wi Alabaster,
Dat Og so blag un deep mi'n Got
Harr künn verführen en Paster: —
Son runde Arms, son lütte Hänn,
Son zierli Föt, son dicke Lenn,
Son schön gewölbte Litten
Keen Hart künn still bi sitten.

Francesko slank von Post un schön
Mit troen, edlen Ogen,
Weer et, de er bi Disch bedeen
Un er sit mak gewogen.
Sobald er Glas et fehl an Wien,
Schünk he er to mit fründli Wien,
Un to un denn en Swiestern,

Dat er schien to verbiestern.

Se sehg em an gar menni Mal;
Doch so er Egen mödden,
Verblirt den Blick se slögen dal
Wildet de Backen glödden.
De Egen hebbn en Sprak vör sit,
Un oft genögt en flüchti Blick
En blöbend Hart to heelen
Dr Hapnung mittodeelen.

Un twischen er spann sit en Brügg
Woröwer lusti leepen
Gedankenbilder hen un trügg,
Wenn Dg un Dg sit dreepen.
Int Dg sit spegeln Hart un Sinn,
Un süht man temli niep henin,
Süht man er Bilder dütkli:
Bald häßli un bald nüdkli.

Dar meer nich Tid üm klar to warnn;
Heel vel bleef unutspraken,
Jüst wiet nog se et dreben harrn
Unruhi sit to maken: —
Doch wat en Hart den annern bö,
Bel dütklier de Blick verrö,
Wiet klarer er Venemen,
As se wol muchten drömen.

„Hoch lew de stolte Republik,
De schöne Stadt Venedi!
Hoch lew dat grote Frankenriek!,,

Lön et gar oft, wiel leddi
Würr Glas na Glas un wedder füllt
Dett dat de erste Döst meer stillt;
Un as de Wien sünk sieder
Keem Lust vör Heldenlider.

Un von den Wien dat junge Blot
Würr hitt un immer hitter,
Un menni Bad würr füri roth,
Un menni een of witter;
Un as in Wallung keem dat Blot
Steeg hier un dar of Lust un Moth,
Würrn vele froh un menni
Of wranti un unbänni.

De Klock würr twölv un hoge Tid
Den Festsaal to verlaten.
All lang verklüng Musik un Tid,
Swünn Lust vör Heldebathen.
Un as verklüng de twölfte Slag,
Weer ut dat grote Festgelag,
Dän sit de Gäste reeden,
Um von den Ort to scheeden.

Gar vele leedenschaftli Wör,
Würrn noch bi'n Afscheid wesselt,
Un menni een de stünn un hör
Würr von ern Zauber fesselt,
Un Violantes junge Hart
Verspör en ni empfunnen Smart,
Er zarten Backen glödden

As se Abjö sit böden.

Francesko keef sin Sötling na
As se de steenern Trippen
Hendal steeg up er Gondel to —
Un bewern dän sin Lippen. —
Se süßz as se henünner steeg
As wenn en Steen upt Hart er leeg;
Er much et wol verleben
So gau von em to scheeden.

Gern weer Francesko mit er gan;
Doch sin weer et to blieben
Den hogen Franken to ümstan,
De Grilln em to verdrieben.
Gar menni Mal wünsch he sit fort
Mit er an enen stillen Ort,
Um, kneend er to Höten,
Dat Füer na to böten.

He süßz as wol Verleepte don
Wenn se wat up den Harten,
Em weer en Dorn int Og de Kron:
He sehg se an mit Smarten,
Un sä half lut vör sik: „If hap
Dat doch de Franke bald to Slap,
Dat if sin Sid kann laten,
Un er, wer weet? ümjaten.“

De Klock meer een ör den Palast,
Francesko kunn verlaten,
Denn iel he fort in milder Hast;

Doch bröw un heel verflaten,
Ann Heben funkel Stern an Stern,
Un Lichter winkten em von Fern
Bereensamt schien dat Water —
Un lat würr et un later.

He sehg er Bild in jeden Stern
De an den Heben glinster,
Un in det Waters Grünnen nern
Bel grulie Gespinster;
Nich gänzli froh weer sin Gemöth,
As he hendörch de Waggen schöt:
Mitünner leep en Bewer,
En koler Grus em öwer.

Wa kunn de Donna sin wol warnn,
Wenn all siet twinti Jahren
Er un sin Dellen streben harrn
Un noch nich weern inn Klaren.
Wa kunn, da de sik uneen weern
De eenzi Dochder he begehrr?
Et würr sin Sinn gar truri,
De Nacht unheimli schuri.

Da keem dat stolte Sloß in Sicht
Worin sin Glück dä wielen —
Un bi de Maan sin swacket Licht
Dä he den Platz toielen;
Gau bünn sin Gondel he dar fast,
Güng up un dal bi den Palast
Warin noch Harpen klüngen
Un Mädenstimmen süngen.

He güng unruhi hen un her
Un sehg in alle Finster.
Doch hör noch sehg he nix von er:
Gen Kut wi'n anner glinster.
Mit eenmal apen sit de Dör.
Vernehmbar mürrn halflude Wör
Bermengt mit hellen Lachen —
He neeger sit ganz sachen.

Belücht von rothen Jackelschien
Güng et henut int Frie. —
Wat immer er Gespräch much sin:
Et keem in Log upt Nüe.
Francesko sleet sit dicht heran
Um Allens bügli to verstan —
Em meer de Sat verdächti
Un so sit sülm nich mächti.

„Komm nu!“ sä een, un an de Stimm
Erfenn he eren Broder —

„Iz mak en Börslag di, hä nimm
Densülben an Vertroter!
Iz schull di nu all dusend Bund. —
So wahr iz sta vör di gesund,
Gev iz min eenzi Swester
Darvör to di min Bester.“

„Din Hand iz nem den Börslag an!
Betügt et Kameraden!
Iz gev min Wort as Ehrenmann
To don wat mi anbaden.
Din Swester? sowat levt nich mehr!

All lang na er min Hart begehrt —
Dank si den hogen Heben,
De so en Glück mi geben!“

„Ist gev er leewer di, as den
Francesko, de hüt Abend
So höfli er bi Diich bedeen,
Sik an er Schönheit labend;
Um fall nich warrn wat he begehrt!
Is he min eenzi Svester werth?
Ne! di will ik er geben
So wahr en Gott inn Heben!“

Francesko, all wat hitt von Wien,
Kunn sik nich länger faten,
Nüch länger kunn he stille sin
Un sik verlömbden laten.
He sprüng ut sin Versted hervor,
Smeet af den Mantel ropend: „Hör!
Hier steit Francesko vör di —
He weer di neeg un hör di!“

Don Petro tröck sin Doldch vör Wuth,
Francesko to dörschbohren;
Da würrn sin Frünn, de mit em, lut:
Bör Schann sik to bewahren,
Un reeten em denn mit sik fort, —
Francesko bleef alleen ann Ort
Un slög den Blick gen Heben
Un dank em vör sin Leben.

Denn slög den Kopp in Wehmoth dal
Un dä em still entblöten;

Denn fahr verfehrt in Dott mit mal,
Un sehg sik stur to Föten:
En mitte Ros leeg up de Steen,
Woher se kann harr he nich seh'n —
Doch fragen meer nich nödi:
Ein Hart slög gar to frödi. —

He neem se up un iel darvon
Den Kahn to Hus to lenken, —
Se leew em deun vör wat he dan —
Kum mag he et to denken;
Doch wa kunn se sin Egen warn
Wenn he un Don sik kreedelt harrn?
De meer ja drin togegen,
Dat se enanner kreen.

He segel fort mit dröben Sinn —
He leew er öwer Maten —
He wüß nich her, he wüß nich hen,
NICH wat to don noch laten.
Doch Engel schüßen junge Lüd,
Obgliek keen Menschenog se süht —
Bertelln nu apenbaren
Wat se nich sülm könt klaren.

He keem to Hus un lä sik hen
To Bedd, voll bange Sorgen —
Unruhi hen un her he wenn
Bett an den lichten Morgen.
All wedder schien de golden Sün'n
Un noch keen Wink int Og he sünn —
Warüm noch länger liggen,

Da he keen Slap kunn kriegen!

He tröck sit an, güng up un dal
Aleen in sinen Timmer.

Son harm son eigenthümli Dual
Verspör sin Hart noch nimmer.
Wat immer of darachter steef,
Sin Sinn meer dröv sin Antliß bleef. —
Em harr de Nacht angrepen,
Wenn aurre ruhi steepen.

Sin Schwester keem un frag em an
Mit Bangigkeit inn Harten:
„Hett Jemand bi en Leed andan,
Or drigst du heemli Smarten?
Di fehlt wat det bin ik gewiß,
Entweder dit or dat et is. —
Komm, do in mi vertroen,
Do up min Mithülfp boen.

Francesko, segg mi wat die fehlt!
Wa bleef sind doch din Wangen —
Segg wat bi so verstimmt un quält;
Segg wat is din Verlangen!
D segg mi, kannst du et nich don,
Din egen Schwester nich mal tron?
Ja sowat to erfahren
Künn stärker Harten swaren.“

Na etwat Zögern sä he er
Wat em keen Hoh woll laten —
Dat em int Hart so truri meer,
Dat he sit kum künn jaten.

Se fat em iim mit Swesterleew,
Un swiester: „Si nich mehr bedröv,
Ik will en Weg di bahnen —
Lat mi man vör di planen.

Ik kenn er Tante un de will
Ik bald vör mi gewinnen;
Verhol du di ganz müschenstill
Un quäl di nich von Sinnen.
Is de erst mit us inverstan,
So ward et all wat lichter gan.
Noch hüt fall se et swören:
Min Plan mit dörchtsoföhren.

Ga du to Bedd un möh di ut —
Lat mi man Allens maken.
Dräg gar keen Sorg mehr iim din Brut
Ik war er wol bewaken.
Hess man Geduld, bald is se din
Sünst müß ik arg inn Irredom sin.
Ik warr keen Middel schön
Di Broder, to erfröen.“

Se güng; he tief er na un sünn
Wat wol er Plan müch wesen.
Doch Trost he dörch er Wör nich sünn,
Em öwerleep en Gräsen.
He lä sik up en Bedd — un bald
Harr em de Slap in sin Gewalt —
Natur verlangt er Egen
Uu lett sik nich bedreegen.

He slöpt nu, un wat maht et denn
So wi em kort Tid leeten,
Jnn Geist to gan üm natosehñ
Wat anners wo bereten.
Wielbet een slöpt wol anners schafft,
Wiel een vertelt, wol anners quafft,
Wielbet wat Lütts geboren
Geit oft en Sin verloren. —

Signora Contarini seet
Un reev sik noch de Ogen
As sik Emilie melden leet:
Mit er sik to befragen.
Nich lang mehr dur et, ör de twe
Verdeept weern in en tete-a-tete —
Doch spreken neem et wen i
Ör sik de Beeden eeni.

All morgen fröh möt wi to Wart
De Deern un em to redden.
Wi gan tosamen na de Kart
Dat Rad in Gang to setten.
Mit Börnsicht möt wi et began
Dat nich vereitelt ward us Plan —
So wi de Sak bewaken,
Lett sik dat Dings wol maken.

Keen Ogenblick is to verleern,
Keen Tid dar to verwielen —
Wahrt et to lang, so kann de Deern
Dat Unglück nich entielen.

Bett dat se sworn to blieden tro —
Un afmascheern as Mann un Fro,
Dörst wi keen Roh geneeten,
Dörst drag us Keener heeten.“

So sprök de Gräfin as se sit
De Hänn ton Afcheed geeben,
Un voll Begeistrung slög den Blic
Darbi se up gen Heben.
Emilie föl so wol, so wol,
Se jauks vör Lust — dat Hart meer voll:
„Si swiegsam un besonnen —
Balb hebben wi gewonnen!“

Ann neegsten Morgen weern de dre
All in de Kart bisamen,
Um, wat vör Allen nöbi dä,
To en Entsluß to kamen:
To wählen enen fasten Plan
Un denn sogliet ant Wart to gan,
Um dörch to langet Nölen
Dat Ziel nich to verfehlen.

Gar bald müß Violante All —
Er Hart slög flint un mächti —
„Kamt seggt mi, wi ik warken sall,
Dat nims ik warr verbüchti!“ —
„Komm jeden Morn de Mess to hörn
Un achter disse Kartendörn
Sehn us keen gierig Dgen,
Könt wi uns Spill wol wagen.“

Un enet schönen Morgens keem
Francesko of to — bäden —
Un as en Plaz bi er he neem
Dä se bestörret erröden,
Un immer höger steeg de Klör
As se verneem sin Leeweswör;
Un as sin Red beendt he,
Sin Hartenswunsch bekennt he,

Se jä to em inn Ünner-ton:
„Ik leev di öwer Maaten —
Weer mi to Wahl en Fürstenkron,
Di würr ik nimmer laten. —
Di blew ik tro bett in den Dod,
So lang noch warm en Dröppen Blot —
Un deit dat Grav us trennen,
Sall doch min Leew noch brennen.“

Da küß he eren zarten Mund
Un höl se fast ümslungen;
Heelt weer sin Hart, vör Korten mund —
He hatt sin Ziel errungen.
Wa glückli föl he sik mit Mal,
Da he ümsat sin Hartenswahl, —
De Flamm würr heller brennen
As se sik mühten trennen.

An jeden Morgen dreepen sik
Nu in de Kart de Beeden.
Verjurt würr menni Ogenblick;
Doch mit Geduld se leeden.

Er Broder harr keen Spier Verdacht
Obglief he stetti up de Wacht
Mit glöni hitte Kalen,
Francesko fern to holen.

Da sä er Tante enet Morns:
„Sowiet sind wi vördrungen,
Dat, würrn ertappt wi unverwahrens
Dr us de Sak gelungen,
Dit Spill ton Radeel us würr sin;
Würr de inn Vo begrepen Min
Um us tosamem breken
Un Trümmer us bedecken!

Dat du von mi versöhrt lütt Deern,
Dat min de Schuld det Ganzen,
Würr man verkünnen neeg un fern:
Von hier bet Duppeler Schanzen.
Ik leev di un leev em min Kind,
Drüm sorgt dat bald vereent ji sind. —
Wer dörfst de Karf verkennen?
Wer, wat se sigelt, trennen?“ —

Kum harr de Brut den Plan dörschacht,
So swiester se ganz sachen:
„Min Broder geit hüt up de Jagd,
Berlett de Stadt up Wochen, —
So sind wi los de grötts Spion —
Wiet lichter is uns Wark to don:
Wa, wenn in dissen Dagen,
Den lehlen Akt wi wagen?“

En Wef von hüt kann et gefchehn
So wi glicf Anftalt maken. —
Du biß gewiß, dat doch noch feen
Wat wi inn Schild föhrn, raten. —
Ik war na Fra Ambrogia gan
Em mittodeelen unfern Plan —
He ward us heemli troen —
Up em is jefer boen.“

De Pater weer en beten bang
He künn fin Amt verleen; —
Doch neem et keeneswegs heel lang
Denfülben to befehren.
Det Wiewes Öwerredungskraft
Hett all gar oft Verdarben schafft —
Doch nog, he dä verspreken
De Troung to volltrecken.

Nich lang un Allens weer in Keeg,
Berat vör de Entföhrung.
Nich wiet mehr in de Tokunft leeg
Dat Ziel von de Verswörung.
Doch Börjicht weer von Allen Roth;
Denn de Gefahr weer banni grot —
So würr de Schien fültn meedet
Un Allens still bereedet.

De Stünn weer dar — un bi den Sloß
Iwe Gondeln fix un redi —
Se würrn bestegen, ganz ahn Troß,
Un ahn heel vel Komedi —

To wittern ob de Luft of rein
Weern miet vörut son Stücker tein
Von Signor Frances Mannen —
Un bald weern se von bannen. —

Un bi de Karf höln Alle an —
Besteegen würrn de Trippen.
De Brut leep lauk de Back en Thran
Un bewern dän er Lippen. —
Et apen sik dat ijern Dor,
Nu stünnen se vör den Altar
Un früzten sik, un kneeten
Wiel se sik troen leeten.

En „Ja“ keem up det Paters Frag
Ob se dörrcht ganze Leben,
Sik tro sin wolln in Fröb un Plag —
Doch nich so ganz ahn Beben —
Un mit Betanung sä he denn:
„Wat Gott tosamen fögt hett, kann
Keen Menjchenkind mehr trennen —
Sin Wort dörrst nümms verkennen.“

Se bleeben noch en lange Tid
Vör den Altar, to bäden —
Se höln de Köpp en beten siet:
Er plag wol dat Geweten.
Denn mannelten se an den Strand
Un keeken up den witten Sand:
Un swiesterten un swögten
As Wort an Wort se fögten.

En Stiinn flög na den anneru fort;
Se dän et nich bemarken;
Denn Wort un Kuß un Kuß un Wort
Don unutsprekli warken.
Us sik de Dag verlör inn West,
Un Bageln söchten na er Nest,
Weern se noch wonnedrunken
Ann Strand, wo se daljunten.

Da keem Emilie up se to
Un sä, mit Blick gen Westen:
„De Sünn begift sik all to Roh,
Of us weer et ton Besten.
Kamt Kinner nu ört düster ward —
Et hebben bi de Karf lang harrt
Ik un din leewe Tante,
Min söte Violante.“

Se gingen up de Gondeln to —
Doch een würr blots bestegen —
Wat scha et da se Mann un Fro
Wer er nu much beegen.
Ganz tössam segelten se fort
Wiel weiffelt würr keen Starbenswort:
Det Waters drauend Ruschen
Dän all anschienend luschen.

De lekte Abendsünnenstrahl
Begröt un küß dat Water; —
Da sehg Francesko up sin Wahl
Un leewel un — ümiat er:

Wiel dat se neegerten den Ort
Wo enger würr de Watersfahrt
Wo sik de Strat dá bögen
Un hoch de Waggen jlögen. —

Kum meer de scharpe Eck pásjeert,
Da schöten all tofamen:
Gen keef den annern an verfehrt
Un swiester: „Wat ward kamen?“
Denn vör er breef en anner Kahn
Worin Don Petro man sehg stahn:
Gen Just gen Heben haben,
De Lög vör Wuth verjchraben.

„Ha ha!“ lach he, „du Junggesell,
Bedreeger un Verföhrrer!
Mi lat ik bi von disse Stell
Glender Fredenstörer!“
Denn tröck he sinen scharpen Dolch
Un gnatsch, ganz witt vör Wuth: „Du Strolch!
Min is din elend Leben
So wahr en Gott inn Heben!“

„O Heben! Heben! dit is Leeb!
O Weh! O Weh, mi Armen!
O Broder! do, do em keen Leeb!
O Broder heff Erbarmen! —
O, öv Erbarmen, ör dat Meer
Verflingt wat sünst diu Alles meer!
Lat us pásjeern in Freden,
Wi hebben lang nog leben!“

„Di Gott inn Heben heff ik sworn
Den Schurken üntobringen,
De di so jung, so unerfahn
Up Afweg wüß to bringen.
Erbarmen jenen leegen Hund
To wiesen? Ja, ut Hartensgrund!
He sall Erbarmen finnen!
Gliek ward dat Spill beginnen.

He hett di root — doch nimmermehr
Sall he de Frucht geneeten!
Wi Morgennebel von den Meer,
Sall bald sin Drom verfleeten!“
Francesko würr de Athen kott,
He stünnn un sä keen Starbenswort —
Sehg höhnißch np den Döwel,
Entblötend sinen Säwel.

„O Heben! wat en Jammerstand!
O Heben! heff Erbarmen!
Wenn af von us det Mörbers Hand!
Erhör, erhör mi Armen!“
Don Petro hör er an un grien
Mit höllisch, unerbittli Wien,
Un gnatsch de Tänn voll Zewer
Un schrov den Sinn noch stiewer.

Dann grade up se dal he höl —
Nu Kiel un Kiel sik mödden —
En Schree — un Violante föll —
Er Rosen gau verblödden:

Se weer beswögt — mitt as de Dod —
Emilie stünn mit fasten Moth
Un reep: „Francesco wehr di!
Up! up! nich bang gebehr di!“

Den Damascener blank un breet
Höl he mit siner Rechten —
Da keem Don Petro, de sik redt
Um Hand to Hand to sechten,
En bet to neeg bet Kahnes Rand —
He glee, — he föll mit Dolch in Hand —
He schree wiel in de Wogen
He störrt vör aller Ogen.

So gau weer Allens dat geschehn
Dat wi versteenert seeten
De em de Tur harrn maken sehn,
Un ganz verbiestert leeten.
Wo he versunken würr bald roth
Dat Water von sin hißi Blot
Dörch egen Hand vergaten. —
Sollu se em starben laten? —

He weer gewiß nix Betres werth,
Doch se wolln sik erbarmen;
Se wolln, wat se ümsünst begehrt
Noch öwen an den Armen,
Un so mit glöni hitte Kalu
De Schuld em up den Kopp betahln;
Um, soll he sik besinnen,
Em darbörch to gewinnen.

Er Manteln leegen all perat
Em sülbe tofotmieten,
Um, kreeg he enen darvon fat,
Em an dat Bot to rieten.
He keem in Enn — doch man to lat;
De grimme Dob harr em all fat
Un reet em dal ton Tweten,
As meer et recht sin Freten.

De junge Fro harr sit erhalt
Un sehg mit natten Dgen
Em, de dat Leben inbetahlt,
Versinken in de Wogen —
Se ween un ween un ween un ween,
So truri meer er wat geschehn —
Un reep, mit Blic gen Heben:
„Dar haben steit et schreben!

- O Unheel segg, wat bröch di her
To stören unsern Frieden?
All pieuli nog de Dag us weer
Ahn mehr em to verleeden!
O Broder! wer dä di versöhrn
Hierher to kamen em to mörn?
Em, de sin junget Leben
Gar gern vör di harr geben?“

Da ünnerbröf Francesco er,
Wieldet sin troen Dgen
Er sän, dat se sin Sötling meer,
Dat er he blots gewogen,

Denn, küssend eren zarten Mund,
So roth un rosi un gesund,
Höl er ganz fast ümslungen,
Bon Leewesgloth dörchdrungen.

Et weer all schummri; denn de Sünn
Harr sik schon lang verstecken,
De Nacht all mehr un mehr gewünn, ~
De Waan harr all wat leken,
As se de Gondel bünnen fast
Bi Contarinis schön Palast
In Abendschimmer kleedet, —
Wo Spiesen weern bereedet.

Genog, genug det Sausterns hüt —
Wi möten fort us saten,
So wölln wi denn de jungen Lüüd
Den Schicksal öwerlaten,
Un öwer dat, wat all passeer
Nadem de Smuuf beendet weer,
Det Swiegens Sleier trecken, —
Mit Nacht dat Naspill decken.



Gedeelte Leew.

Japanesische Legende.



Vörmort.

Kennt ji nich de grönen Inseln,
Schöner wiet as je to pinseln?
Nich dat Land der Japanesen,
Wo dat velsöcht Theeblatt wäht,
Heidendom noch driift sin Wesen,
Man den wahren Globen häht?
Nich dat Land, wo man mit Höten
Deit den Reddungsanker stöten?
Wo, nadem genog et stampelt,
In de Schiet dat Krüz ward trampelt,
Um de Papen to beteeken
Sik en anner Land to söken;
Nich mit er sik astogeben
So se schäpen don er Leben? —
Papen hebben et verschuldet
Dat dat Krüz dar nich ward duldet.
Seker weer er Wart gelungen,
Harrn se nich Befehrte dwungen
Sik von Japan tostoswören
Un den Spaniern to hören. —
Doch de schienbar netten Christen
Solln sik mit dit Land nich brüsten;
Solln nich, wi an annern Orten
Herr dar warrn dörch Papenporten. —

Na dat Land, dat ik beschreiben
Lat tofamen us begeben — .
Menni Heben ward dar drööt
Dörch de Dathen man verööt;
Menni Glück vör immer stört;
Mancher int Verdarben föhrt —
As bi us, geit dar dörch Leew
Of dat Dings towielen scheef.

.

Inleitung.

Man sä in olen, olen Tiden:
„Wer hinken deit na beeden Siden,
De hett sin Tid un kömmt to Schaden.“ —
Darin sitt menni wahre Faden: —
Al menni Sin hett et verborben
Un vör dat Dobentrief erworben. —
Horft wa vör Tid dre Harten bröken!
As de Annalen et vermellen
Will ik ahn Mankmisch et vertellen. —
De Vörfall deit sin Muster söken. —

.

Legende.

Et weer eenmal en lütte Deern —
Un twe lüüt Kuappen de er gern. —
Na, dit is ja nix Nies mehr,
Wiel et heel oft fietdem so weer. —

Wen soll se nu gewogen sijn,
Un wen bereeden Weh un Pien?
Se sehg sik fast de Ogen blind
Un kunn nich wählen, armet Kind,
So gern se wöll; so vel se sünn
Dit ene Resultat se sünn: —
Von Angesicht sind se sik gliet;
Gen hett det annern holder Blick:
Densülben Log wiest Beeber Mund;
Densülben Hang don Beebe Kund;
Se wähen Beebe Lieferwiel;
Se kamen üm desülbe Tid;
Wat mi de Gen, de Anner bringt;
Dat Tid, dat Gen, de Anner singt;
Un, wat dat Hart ann Meisten drövt:
De Gen mi, wi de Anner leevt. —
Wat harrst du, holdet Wesen, dan? —
Se ween gar menni bitter Thran;
Er weer dat Hart gar banni truri;
Er krep et dörch den Sinn gar schuri:
Un weer et still un se alleen,
So seet se, wrüng de Hänn un ween —
Un o, wa menni leewe Nacht
Hett se wol an er Schicksal dacht!
Hett se von Sid to Sid wol kântert!
Hett se na stille Roh wol häntert!

* *
*

So flöt de Tid, swünn Dag un Mann;

Un stürlos glee de Leewestahn
Stets wieder, wieder von den Ziel
Den Strom hendal mit Windeziel.
De arme Deern würr rein so bleef
Dat fast se enen Meerwief gleeft.
Un wenn se so herümmer sleeft
Man wol de Köpp tofamen steeft;
Wies man up er vertudelt Haar
Un swög, wiel se so sonnerbar
Mit eenmal worrn, un ahn en Wort
Herümmer leep in Genen fort. —
Denn lach se wedder heel sibeel,
Kreeg wedder er natürli Klör,
Berneem wat seggt würr, dach er Deel,
Snad ganz vernünfsti as tovdör —
Bett dat de Sinn denn wedder mör.
Un jibber enkelt Leeweswort
Dreef wiet un immer wieder fort
Den Kahn vonn stillen FreudenSport.

.

Dicht bi er Hus lant flöt en Bel
Mank Blöm un Büsch un schatti Böm —
Dar seet se oft so ganz alleen
Jnn Schatten ünnern Bom un ween,
Un wisch de Ehranen af un dröm
Mit apen Dgen — keef un keef
Man Heben wol un denn hendal,
Half lächelnd, in den Bel mit Mal —

Un denn se er Verehrer nöm —
Wa truri würr er denn to Mo,
Wa slög er Hart denn dump un swar
Wa tov, wa mog, wa wall et dar:
As weer de kole Brand darto —
Denn spel se wedder mit de Blöm
So utgelaten as en Kind
Un unstät as wi Raff inn Wind. —

* *

Genst seet se so, gra as de Sün
Er lezter Strahl inn Westen swünn,
Un sehg bald in de klare Floth,
Bald up dat golden Abendroth;
Da keemen ut den neegen Holt,
In Schritt un Holung liefer stolt,
Twe slanke Burschen up er to,
Un vör er stünnen Beed mit Mal
Un vör er kneeten Beede dal, —
Alleen et sünnen keen Gehör
De velen honnisöten Wör —
Bergepli weer un bleef all flehn:
Se behr as dä se keenen sehn. —
Slimm weern verwundet so twe Harten
Un deep dän wol besülben smarten.

* *

Er Moder harr se kamen sehn,
De Wör det Hartens öwerhört

Un börg er schön Gesicht un ween —
So deep meer se von sülsen röhr.
Heel oft all hart in stille Nacht
Er Moderhart de dre bedacht;
Heel oft versöcht all to entscheiden
Den besten Brüdijam von Beeden;
Doch fruchtlos meer er Sinnen bleben,
Harr nix as heemli Smarten geben
Un jede Spier von Roh verdreben.
So kunn et nich vel länger bleiben —
Doch wat meer darför to verschrieben?
Se sünn un sünn von Kummer bleef,
Wiel Thran na Thran de Back lank streef —
Se fuchel in de Luft herüm
Un stünn denn wedder stur un stumm.
En Watervogel harr all lang
Neeg bi er flagen as ob bang
Dat sin lütt Nest swew in Gefahr —
Old Moder würr densülben wahr
Un freeg mit eenmal een Idee;
Warup se sprüng un gev en Schree
Un denn in weenerlien Ton
Lies sä: „Em warr de Deern ton Lohn,
De den dar Vogel de so hild
Herümlügt der Bertwieslung Bild,
En Piel toerst jagt dörch den Kopp!“ —
Un darup drüing en Frödenrop
Hendörch de zarte Abendluft
As wi ut halfverfallner Gruft. —
Denn würrn de Bogens spannt in Zel,

Denn zieht un schaten un togliet
Sirz dörch de Luft un dreep sin Ziel,
Det Genenwi det Annern Ziel. —
As dit dat arme Mäden sehg
Verlör se jede Spier von Noth,
Verleet den wolbewußten Plaß,
Güng still ant Water, neem en Saß,
Sprüng in de dunkelblage Floth
Un lösß de namenlose Gloth. —
Dar meer nu wedder grote Noth, —
Un wi befeelt von een Zbee
Sprüngen beede Schützen mit en Schree
Koppheister in de stille Floth. —
Doch swimmen kunn von Allen keen —
Old Moder stünn un hul un ween —
Un ör se Reddung schaffen kunn
Weert Leben bi all dre entswunn.

* * *

Dar up den Hügel is en Grav
Wanem de Dre bisamen rohn;
En Truerwichel fielt henaf
Un singt towiel en leedli Ton;
Sin breede Bläderkron de ruscht
Un as man sachen steit un luscht
Hört man en stillen Gravefang,
Nich öwerlut, — nich öwerlang: —

Wenn versleiert liggt in Nacht
All de Welt so still un sacht,

Wenn keen Jung mehr buten flit;
Wenn nich Hund noch Hahn mehr freit,
Weent un lacht,
Un wimmert sacht
Wol in bis verlaten Gruft;
Füllt en Wehgeschrig de Luft.

Haß un Larm un Striet heel hild
Wiesen denn er gruli Bild,
Sweben vör mi as se sind
Wi lütt nüborn Ratten — blind; —
Kraweln hen
Un her un denn
Blieben unwillkürli stan
To erfahren wat se dan.

Un denn jaut or maut or gnurrt,
Hult or brummt or summt or snurrt,
Weent or huchelt fast to Schann
Sik wer Athem halen kann.
Düchdi Larm
Un Striet un Harm
Is dat Leben von den Swarm —
Dat en Gott sit min erbarm!

Wa ward mi de Lid so lang
Siet verstummt min froher Sang;
Wa is so bedrövt min Sinn
Dat keen Roh det Nachts ik finn.
D, wa lang
Call angst un bang

It hier noch to truernstan?
Wüch it doch man bald vergan!

Rund um den Bom mank Immergrön
Dän wunnerschöne Blomen blöhn; —
Keen een jedoch schien richti froh;
Denn truri nickten se sik to
Un leeten wol de Köpp dalhängen,
As dä en Züer se versengen.

* *

Genst keem det Wegs en Wanneremann
Mit linnen Bür un Kibbel an. —
He föl heel flau; sin Gang weer swar,
Un in de Ogen hüng dat Haar.
He lä sik dal dar ünnern Bom
Un meer gar bald in deepen Drom.

* *

De Klock slög twölf; unheimli swirr
De Geisterschaar hen dörch de Nacht. —
Bon Platz to Platz de Damm rüm irr:
Bald lut und larmend un bald sacht.
Mit Mal, as wi ut wilden Drom,
Was up de Släper ünnern Bom
Un schnell sik ut den Gras empor;
Denn vör em swew en gruli Bild
Un Töne drüngen an sin Ohr
So bang, so ängstli un so wild,

Dat Weh un Bemern em erfüll;
Un Stimmen schollen neeg un miet
As wenn dar Weck in Kamp un Striet;
Un plögli sehg he vör sik stan,
Mit mitte Liefendök andan,
En Burschen athenlos un matt,
Mit Haar von Sweet ganz klöternatt.
Den Kopp dal up den Bossen hängend,
De knökern Hänn vertwiefelt wringend,
Uu dicht an em heranner drängend,
Bee he den Bannersmann heel dringend,
Em blots vör enen Ogenblick
Sin Mess to don, darmit he sik
Künn wehren gegen enen Fiend,
De em siet Jahren all verfolg
Mit Piel un Bogen, Mess un Dolch.
Den Bannersmann würr angst un bang —
He tröck sin Mess gau ut de Schee
Un gev et em de stünn un bee
Ahn to besinnen sik heel lang —
Ust, ör he Athen halen kunn
Weern Mann und Mess of all verswum.
En Ogenblick weer wol verstreken —
Em keem et vör so lang as Weten —
Wenn holl, as wi ut deepe Grust
Flöt ünnermisch mit Waffentlang
Drüingn dörch de milde Sommerlust
Gar grogeli un klägli bang —
Un dump erkling de Webberhall —
Un lut un luber würr de Schall,

Un immer wilber würr de Wuth,
Bett dat en Kop üm Hülp würr lut —
Un denn en letzter Dodeschree —
Un all schien dan, de Larm weer ut,
De Slacht weer slan — un stief un stur
As wie en upgewirt Spambur
Stünn dar de Wannersmann un lur
Un keef sik üm un üm un sünn
Warüm em bewern dä de Bür —
Un ör he sik tosamen sünn
Maß all de Geist vör em en Knix
Un bög in Anerkennung dal
Den knöckern Kopp un sä: „Lütt Mann!
Stell bi doch nich so ängstli an!“
Un schüdd den Kopp un sög hento:
„Wa is so sanft mi nu to Mo!
Komm sie min Fründ, du heft mi deent,
Mi wat mi nödi willi leent —
Un so erlöst von all min Qual.“ —
Un hüng den Kopp denn wedder dal. —
„Sietdem“ so fahr he tößsam fort
As söch he na dat rechte Wort, —
„All Beed wi leevten bis lütt Deern
Wi fiendli to enanner weern
Se weer in em, in mi vernarrt,
Schenk jibber een dat halwe Hart. —
Weer nett to em, weer nett to mi
Un wen se vörtröck sä se ni —
Un enet Dags sprüng dunn de Deern
Koppheister in den neegen Bef —

Wi achter na un all mit Mal
Tröck us de Dob int Water dal
Un höl sörmahr so lang us nerrn,
Bett dat vergevli all Bestreben
Us von en natten Dob to rerrn —
Et kost us alltohop dat Leben.
Tosamen würrn wi hier begraben:
De Belgeleevte in de Miidd,
En Brüdigam an jede Sid —
Min qarsti Nebenbuhler kreeg
Sin ganze Rüstung mit hendal, —
Un as he markt dat ik dar leeg
Ahn Waffnen würr he lut mit Mal
Un huchel, fuchel, un schandbeer
As wenn he stück besapen weer —
Vel Roh hebbn wi nadem nich kregen
So lanq wi hier bisamen legen —
All Jahre lang hett Dag un Nacht
De Schächt na minen Leben tracht;
Doch jümmer keem ik em tovör
Un söch sodann dörch gode Wör
Em to besänstien — ik dö:rn
He schent densülben keen Gehör:
Striet weer sin Losung! Kamp un Striet!
„Weg!“ gröl he wol — „or ik terriet
Di in min Wuth bald in de Gruft!
Weg, weg von hier, du leege Schuft!“
Un mit de swarte Geisterstünn
Mi to verdrängen he begünn;
Denn klöter lut sin Kriegsgeschirr

Bett mi de möden Brägen wirt,
Un stünn denn up mi ümtobringen
Or weg to blieden mi to dvingen. —
Dat is nich mehr — dat is vörbi!
Von sin Verfolgung bin ik fri!
So nochmal Dank, leev Wannersman! —
Keen Unheel fall di warrn fortan.

* * *

So as he kamen swünn de Gast
Un von den Wannrer föll en Last; —
He streck sin Glieder wedder ut
Ilu dröm gar bald: wol von sin Brut;
He wak nich wedder bett de Sünn
In volle Pracht ann Heben stünn —
Un, as he trügg keek up de Nacht
Inn Stillen bi sik sülm he dach:
Dat dat passeert is glöv ik kum;
Et weer en Drom un Dröm sind Schum
Un greep mitdessen na de Scheed —
Keen Mess dä mehr darinner steken;
Drüm mögli dat et wahr — wer weet?
He stünn dar rein so stur un starr
As dä he sik den Kopp tobrefen
Wanem he et wol laten harr —
Dar weer et nich, sovel weer klar —
He söch un würr mit eenmal wahr
Dat dicht bi em en Gravmal weer:
Wat em ganz grogeli verkehr —

Un an det Graves hüterst Rand
Sünn he sin Mess mit Blot besmeert,
Neem gau et up mit zitterend Hand
Un wunner wat dar wol passeert:
Ganz tössam wünn sik lang dat Grav
En heel lütt purpurrode Strom,
Passeeer den grönen Truerbom
Un dröppel in en Riß henaf.
De arme Mann süng an to ween,
So truri weer em wat he sehn,
Un güng mit wilben Weh inn Harten
Na be, be lang all siner hartten.

* * *

De Lid de kömmt, de Lid vergeit —
Beteekent döörch Vergänglikeit
Is ja er Spor in jedet Land;
An Allens wat döörch Menschenhand
Vollbröcht an enen jeden Wark:
Si wat et will, ob swach, ob stark.
Sietdem flöt menni hunnert Jahr,
Un menni Licht dat dünn erhellt
De lütte jammervolle Welt,
Verlör sin Glanz fast ganz un gar,
Hett oft verlorn un oft gewonnen
An Gröt un Hellikeit de Maan;
Würr Edles, würr dumm Lüg erfonnen,
Würr Godes un of Slechtes dan.
Et swünnen ganze Nationen

Siet jener Lid un Fürstenkronen
Hebht menni Haupt siether all smücht
Un menni een int Unglück brücht:
Doch immer is dat Grav noch grön,
Don dar vel schöne Blomen blöhn
Inn Schatten enet Truerboms,
De Welt erinnernd jenet Droms.
Un Leewespaar von Neeg un Wiet
Gan na dat Grav sit Leew to swörn;
To bäden, dat so lang se leben
En hüßli Glück se mag umgeben —
De Öllern wiesen et de Hörn
Un schilbern gern de nächtli Striet. —
Un ni, so lang de Ger sit breit,
So lang de Sünne ann Heben steit,
So lang as noch dat blage Telt
Ümspannt de lebenslusti Welt,
So lang en Leewespaar et gift —
So lang as wi de Wo wol blift —
Ward üm dat Grav man Sorg uog dregen
Mit Blomen stetti et to plegen;
Ward bis lütt nett Bertellers leben
Un heiter maken or sünst beben.



De frie Bröderschaft.

Personen.

Anton,	. . . .	Weerth,
Krischan,	. . . .	Stammgast,
Stopher,	. . . .	Reisen Hanmarksb.
Jasper,	. . . .	} Buern,
Klaas,	
Hans,	. . . .	Soldat,
Flausenmaker,	. . . .	Dichter,
Jörn,	. . . .	Student,
Ludwig,	. . . .	Witzbold,
Jochim,	. . . .	Old Jung Kerl,
Doris,	. . . .	Fru Weerthin,
Grude,	. . . .	Er Dochder.

Inliedung.

Mit godmöbi Wien
Besehg un sett dal
Den goldnen Pokal
Mit funkelnden Wien
De ehrwürdi Gast —
Un gev den Toast. —

Krischan:

Dremal hoch sall Bacchus leben!
Dremal hoch de Stock mit Reben!
Dremal hoch de edle Saft!
Dremal hoch dis Bröderschaft!

För den roben Blot von Druben,
Wehmoth, Drövsinn, Kummer stuben —
Lat en donnernd Hoch us bringen
Bachus — un en Lid drup singen.

All :

Hoch sall he leben!
Hoch sall he leben!
Hoch sall he leben!
Un du barneben!

Anton singt :

Drubenblot un Rundgesang —
 Zuchheidi! Zuchheida!
Froher Sinn un Gläserklang —
 Zuchheidi! Zuchheida!
Hett en goder Geist us geben
Do verschönern unser Leben!
Darüm lat de Gläser klingen,
Lat us frisch un fröhli singen! —
 Hell erschall de Gläserklang —
 Zuchheidi! Zuchheida!
Bi den frohen Rundgesang
 Zuchheidi! Zuchheida!
 Zuchheidi! Hei la la la!

Jasper singt :

Süht min Og de goldnen Saaten
Prangen in den Sünnesschien,

Freit dat Hart sik öwer Maaten,
Lem ik mi en Bubbel Wien —
Wien so klar, so söt, so monni
Un so sanft as Melk un Honni! —

Hans singt:

O, wat weer dat Leben
Ahn Leew un ahn Wien? —
En nächtlic Heben
Ahn Stern un ahn Schien —
So do denn geneeten
Dat sprudelnde Blot —
Küß Anna, küß Greeten
Mit tantien Noth! —

Flausenmaker singt:

Ewi ward bisamen sunnen
Wat hier nerrn so fast verbunnen:
Wien un Leew un Poesie! —
Deit et wol wat Schönnres geben?
Wien un Leew hörn up gen Heben
Det Poeten Fantasie! —
Wer en smuck Gesicht, müt büßen,
Trude, giv mi enen Süßen! —

Trude singt:

O, eenzier Gruß!
O, Hartensberguß!
O, Seelengenuß!
O, honnijöt Kuß!

Zürn:

Wat? dat deist du di erlönnen?
Säweln mögen us versöhnen!

Flausenmaker:

Morgen Abend halwi Acht
Drapen wi günt up Howacht!

Anton:

Kinner, wat fall dat bedüben!
Lat den Striet to Ger us lüben! —
Wat hett denn en Kuß to seggn?
Zürn min Söhn, do du di leggn —
Giv den Fründ de Hand ton Freben,
Den du eben öwertreden! —

Zürn:

Fründ! hier is min Hand, min Hart!
Bergiv, in Gott sin Namen —

Flausenmaker:

Lopp, du fast vergebен sin!
Nimm künsti di tosamant!

Klaas singt:

Ja, so geit et jungen Kükен:
Dat Geringste — un se süken —
Stetti müt man se bewafen,
Denkt man bran, se grot to maken.

Ludwig singt:

De Jungfer to küßen
Fehlt mi et an Noth:
Na Hartensbergküßen
Kömmt rietende Floth —
Weer söt noch un fasti
De Moder er Mund,
Er küß ik wahrhafti —
So wahr se gesund.

Keen Hansch ward dar smeten
För min lütten Föt,
So er en ganz beten
To Kopp stigg't Geblöt. —
Drüm will ik et wagen! —
Obt god geit? wer weet?
Doch warr ik bebragen,
Ik arger mi breet.

Stopher:

O! O! Gotts Welt ja!

All:

Smuck is Ludwig as en Engel! —
Darüm, sleit he övern Swengel,
Deit em ni de Kukul haln —
He hett Wör, so söt as Honni —
Un sin Ogen strahln so wonni —
Gern kann he en Kuß sik haln.

Anton:

Küssen keenen Schaden deit;
Wenn et blots nich wieder geit.

Jochim:

Nawer Anton, lat bi raden!
Nächterna kömmt meistens Schaden;
Dach ik, dat de Wiewer tro,
Harr of ik al lang en Fro.

Doris:

Wa kann en Deern er Glück wol boen
Up em, de he er nich deit troen?

All singen:

Se hett Recht un so hett Anton!
Jochim he kann er Nix andon!
Hol he drüm sin Piep inn Sack —
Wat meer dat of förn Stück Snack,

Lat de Gläser lusti klingen!
Lat us drinken, küssen, singen!
Lat us froh nn munter sin!
Vivat! Vivat! Leew un Wien!



Ann Strand.

„Hans, Gott se Dank, dat du hier!“ reep fröhlien Har-
tens Tringreeten —
„Dat is en Wind un en Storm un en Seebrüll'n
ganz sünnner Glienken!
Süh, wa dat Water man sprütt as gegen de Steenfrä
et anprallt!“
„Ja, dat is wahr!“ mummel Hans, „dat is en ganz
fürchterli Weder!
Hoch schümt de unruhi See un spelt bina Ball mit den
Böter;
Natt bett ant Fell is min Lüg — mi schient dat keen
Faden dran drög is;
Stief is en jedet Gelenk as steek mi de Zich inne
Knaken.“ —
Smeet af den gälen Süwest un nasen sin blag Bu-
scherunter —
Güing hen un kiek ut de Luf un stellstik sodann ach-
tern Aben —
„Fernand meer mit mi vondag un hülpe mi de Angeln
utsetten;
Natt as en Wijs meer of he un rein so verklamt as
en Snieder —
Gen Deel is nu mal gewiß: De See hett he aasi inn
Kieker —
Seggen deit he keen Wort, darto is he vel to ge-
rieben;
Awer he geit nich so gau mit mi wedder ut up dat
Water.

He is erst dre Reesen hoch, doch sovel steit fast as en
Schürbom!

Schipper ward ni ut den Jungn, darto is to sin he un
smächti,

Un denn sin ganze Natur is of för en Seefahrn to
weekli —

Grotmoder Lindt hett he gern dar bleej he un trecht sit
drög Tüg an;

Se kömmt hüt Abend noch her mit em un de ol Fru
Lafrenzen.“ —

Darbi lang Hans na sin Piep — en ganz lütt gadlien
Knösel —

Stopp se heel fast voll Taback un süng denn verbull
an to qualmen!

Bald weer de Stuv so voll Smoor, as dä en Lütt-
mensch dar baden —

„Hans, lat dat Smöken so lang, komm, trech di man
erst mal drög Strümp an,

Sünst warst du Racker mi frank un wat fall Trin-
greeten denn maken?

Hier is din egenmakt Bür uu hier is en Hemd un en
Kragen —

Puß bi man gau beten up un denn wö wi Abendkost
eten —

Bald kömmt Besök, as du weest; bi de Tid müt Allens
in Ordnung!“

* *

*

„Hör mal, dar kloppt wol verbull! velliicht is de
Sticken vörsteken!“

„Is der wol dar bi de Dör?“ „Jawol, Tringreeten
wi sind et!“ —

„Dit is wahrhafti en Frei! — Gunabend to All un
willfamen!

Namt, treedt gefällist herin: min Mann sitt dar binnen
to smöken —

He is wat grüweli hüt!“ — „Gunabend Hans Naver!“
„Gunabend! —

Fernand, min Söhn, hest di warmt? verdummi wat bis
du en Snieder;

Bang vör son lütt beten Köll! — Komm, sett di bi mi
achtern Uben!“

„Warm is mi nu, Naver Hans, — doch wol bä mi
freeßen vonnamdag —

Un dat et kolt inne Zöll, dat säst du ja sülm bi de
Arbeit!“

„Nu kieft mal an, wat en Schelm! so fangt he de ol
Hans Johannsen;

Ne dat geit rein öwert Kried — son Jungß sind doch
würkli det Düwels!“

„Ja, ja, de Görn warrn to klof un wassen de Din
öwern Kopp weg!“

Sä Fru Lafrenzen un sehg geheemnisvoll öwer na
Fernand —

He slög dat Og dal beschämt un töv up en Trost von
Tringreeten.

Grotmoder Lindt neem dat Wort: „De Jung de kann
lesen un bäden

Dat et en Lust is förwahr, un weet so vel schöne Ge-
dichte —

Komm nu, min Söhn, lat mal hörn en Abendgebet or
betgliefen!“
Holt würrn de Hänn un sin Wör erklüngen so sachen
un eenfach,
Dat Aller Harten weern röhr un unweente Thranen
dän brennen —
Lang weer sin Amen verklungn un noch seeten All wie
versteenert,
Stur un so stief as en Pahl un leeten verpiekt in den
Fotbodn,
As ob darünner wat seet, dat se to ergrünnen bemöht
weern.
Krumm sin lütt Grotmoder huf: er Ogen weern rein
en bet fuchti;
Mächti un gau güng er Vost as dä der en Storm darin
tosen.
Fast preß den Mund se tosamn as woll je en Slutfen
verhöden —
Wol funn man sehn dat er Hart sin blödien Thranen
dä weenen! —
O, segg, wat fölt nich dat Hart towielen in korte
Momente!
Wa levt man öwer heel oft Jahrteinte in sovel
Minuten!
Hans fahr mit eenmal inn Dott un fraa half verstört:
„Fru Lafrenzen!
Wat is denn Nües vasseert siet Maidag in günt Lem-
fenhaben?“
„Och, da passeer velerlei! Herr Söhn sin ol Hus up
den Schepstä

Is nu Herr Kahlf sin Geböb un ward en Petroleum
Spieker;
Old Peter Maprant verköfft leßt Monat sin Hus un so
wieder,
Un treckt heel bald, wi man seggt, na Alwersbörp up
sin grot Burstää;
Theus Hofeld schüdd den Kopp as weer he beseeten
von Weisheit —
Leete, sin Söhn, sall velleicht, wenn old nog to Schol
gan in Lübeck,
Dat he mit Fedder nu Black leert ümgan, bevör et to
lat is —
Wi mi de Ol hüt vertell: gewiß mi blots gräsi to
argern,
Wiel ik nich Geld nog besitt, üm dissen bar ünner to
bringen.
Awer, he kömmt of wol dörch ahn Lübeck un högere
Scholen,
Leert he man all wat he kann, Herr Swerson ward
genog weten
Üm em in Arbeit to holn, so lang as to Schol he to
gan brukt.“ —
„Ja, se hett Recht in de Sak; de Jung, wenn he will
un de Koppß hett,
Kömmt der wol lanf in de Welt un beter velleicht as sin
Leete!“ —
Sä Hans Johansen un burr darbi in dat Haar mit
de Fingern,
Greep na Tringreeten er Schört un snöv sik gehöri de
Näs ut. —

Da gnart de Husbör verduß un in keemen rafternd
un lachend

Wol so en half Dußend Görn ahn heel vel Verlöf erst
to beben —

Bleeben piel stan bi de Dör un mnsterten gau de Ver-
sammlung.

— Dat harr keen een von se ahnt, dat dar weern Fröm-
lüb bi Tringreeten,

Sünst weern se bleben to Hus un wolln nu sogliet
wedder ümkehrn —

— Dat kunn ja nimmermehr gan; se müßten dar blic-
ben as sünsten;

Denn würr Tringreeten velliht ok noch en lütt Stück-
schen vertellen —

Meen Namer Lindts un denn sehg mit fragender Mien
na Tringreeten;

De nick bejahend den Kopp un la se all in sik to
setten.

Da würr er Da wat gemahr, dat nimmer er Hart kunn
verknusen —

„Anton, du Snappsnut, komm her un wisch di din
Näs in min Schört af —“

Sä se un höl em de hen — doch he woll von sowat
nich weten;

Neem flink de Arm von sin Lach, en Knupp un dat
Licht meer nett aspuht.

„Dat is en fürchterli Jung! Hü Dümel wa glinstert de
Aermel!“

Gra as de hirschleddern Bür von de old Klaas Hin-
nerk in Gollndörp,

De all siet Jahren keen Seep or Water mehr fölt or
sülm sehn hett:
Baran dagdägli he wett sin Mess wenn de Mahtlid
to Gnn is.“
Sä Hans Johannsen un denn: „Komm, Trude, un sitt
hier bi Fernand!
Magst em doch lieben, min Deern? Jawol! he sall
morn mit di spelen:
Sökert un Griepert un wat dar sünsten nich Allens noch
spelt ward.“
Trude de kau up er Schört un sehg heel verduzt up
den Spreker —
Kück hen un her up ern Stohl un dä denn as he er
befahlen:
Un er Gesicht kreeg en Klör as Morgens de östlie
Heben
Deit, wenn de Sünne Schritt vör Schritt ut de blagen
Water hervörkrüpt.
Dat leet mal leevli un söt — wa hold steit lütt Rinnern
de Unschuld!
„Dat is mal nübli!“ sä lies Tringreeten un wies na de
Beeden,
De sik anscheelten un dän un denn, so er Dgen sik mödden,
Gau wat upn Fotbodn verlorn un darbi heel hell dän
erröden. —
„So geit et Görn, leemen Lüß, un grade so geit et
den Groten:
Schüchtern un bang as en Reh, dat wild vör den Jäger
deit flüchten,
Stellt en Jungbeern sik toerst as sachen en Mann sik
er neegert:

Leewelnd un kosend un glatt — doch bald ward se
tammer un lett em —
Luf kloppt dat Hart wol bi em as endli sin Arm er
fast ümfat. —
Schüchtern sind nu se nich mehr — mit eenmal ganz
gräsi dick Maten,
Allns ward Gewohnheit bi er: dat Küssen un wat dar
sünst tohört —
Doch, süht en Deern sik nich vör, so ward se heel oft
achtert Licht föhrt,
Sowat würr oft all erlebt; doch ni un nimmer ver-
get ik
Anna, de wahnsinni Deern — en holtsteenschen Krog-
weerth sin Dochder,“
„Na, denn manto!“ mummel Hans, vertell us von
Anna ut Holtsteen.“
„Hans hol din Mund; Lat mi sin! Ik war schon
alleen darmit farri“ —
Autwor Tringreeten un schüll em ut vonwegen sin
Kaweln,
Sett sik torügg in ern Stohl un reev in de Dgen un
mummel;
Hans glup heel scheef na er hen: wat bang wol er
grad antofieken —
Leed bä em wol wat he seggt; süln dat dörf he nu
nich mal wiejen;
Beter to töben bett se de Tur öwerstan un denn
afbädn —
Richti, dat Schuln meer vörbi, se seet wedder grad as
en Stänner,

Drei hen un her mit den Mund un füng gar bald an
to vertellen:
„As noch Jungbeern man mi nöm — vellicht in den
Dörtier Jahren, —
Deen ik in Holtsteen en Stot, nich wiet von Gutin in
en Burndörp, —
Dar weer en Krog un de Weerth de harr en ganz wun-
nerschön Dochder;
Jeder Jungkeerl in dat Dörp un sülm in de ganze
Umgebung
Weer in dat Mäben vernarrt un menni een frag er to
freen — —
„Narrn weern se All; in een Deern fik Hals öwer
Kopp to verleeven“ —
Mummel Hans Naver un sweeg un purr in sin Piep
mit en Knüttwir;
Sehg niep herin, blaas un pus un wunner wanem
se verstoppt weer,
Glup mal verbwas na sin Fro, de grabe den Mund
spißt to schellen:
„Hans, dat is Wind un du bis de Büdel worut he beit
lecken!
Denk mal torügg an de Tid as wi an den Öwer dar
stünnen,
Un an de selien Dag, de wi bett uns Hochtib ver-
leuten,
Un an de Eijersucht, de du wiesen däst so mi wol
god weer —
Swieg darum still von din Narrn, sünst warst du noch
sülm darför hōlen.“

Hans sä keen Wort sünnern hal hoch Luft denn sin
Piep meer in Ordnung,
As nn Tringreeten dat mark, fahr fort se gelaten un
ruhi:
„Gern harr er menni een freet: as eben vörher ik
vertelln dä —
Awer se schüdd mit den Kopp, un gev jümmer „Ne“
as er Antwort,
Wiel se all lana, lang verlobt mit Willem von Keen,
de to. See gan
Mit en Kaptain de dar fahr von Hamborg na London
in England.
Sä man er denn dat von Keen afhannen werr kamen
in London,
Sehg se ton Heben un lach un antwor: „Dat kann
man nich ännern!
Awer he levt, dat is wiß, un kömmt noch mal webber
na Holtsteen:
Rief as en Eröfus vellicht — un blots mi to freen un
halen.“ —
Vader un Moder un Frünn versöchten er anners to
stimmen; —
Sän dat er Willem sin Kopp wiß lang ünner Soden
weer bettet —
Wenn he ann Leben, so harr he er doch gewiß all mal
schreiben —
„Ja,“ sä er Moder denn wol, „du warst all mit jede
Stünn öller:
Gripst du nich bald eenmal to, so bliffst du ann Enn
dar ganz öwer;

Anna besinn di min Deern, un heirath den Burvagt
sin Zapper —
Emuck is de Jung un de Ol versorgt em mit menni en
Speetschen —
Anner Deerns würrn in din Stä mit all beede Hänn na
em griepen!“
Awer se bleef bi er Wort: se free keenen annern as
Willem!
Leep weer se em un he er un em hart er Jawort se
geben;
Darüm müch kamen wer woll, se würrn een nan annern
fort afflan —
Ölern un Frünn weern bedrödt, wi annern wi lachten,
natürli.
Dag flöt na Dag in dies Wies — ut Dag weer mit Mal
all en Jahr worrn;
Awer keen Willem erschien, keen Willem hart je an er
schreiben —
Se güng de Olen to Hand un klag nich un schien ganz
tofreden,
Jeder Jungkeerl wüß bescheedt, dat se up er Wort fast
bestan würr —
Darüm verschon man er bald mit däglier Leewes-
betüung —
Jahr flöt na Jahr in dis Wies un bald weern et tein
un noch immer
Keem dar keen Willem un leep de Deern ganz alleen
bördj dat Leben —
Öller un öller würr se, un dütkli genug weer et
markbar —

Darüm denn heet et of bald „Dar kömmt lank de
Strat de old Jungfer,“
Sehg man er gan lank dat Döörp, — ut Schadenfrei bald,
bald ut Mitleeb. —
„So müet et kamen!“ sä Hans, „so, so ward en Bull
stött vonn Kater!“
„Hans hol diu Piepen inn Sack un lat mi vertellen —
sünst hö di! —
Awer se frag nix darna; se schien mit dat Leegste
tofreden:
Güng Sündagsmorns in de Karf un lees naß det Nam-
dags de Bivel;
So leep de Tid tössam af — se sülm füng all an to
betwiefeln
Dat se ern Leevling noch je hier nerrn up dis Knus
wedder sehn mürr —
Da enet Morns keem int Döörp de Postkutsch mit veer
Passascheeren;
Dreeß vör den Krogweerth sin Döör un ut steegen een
na den annern:
Twe temli vollwussen Lüüd un twe ganz lütt nüdlie
Kinner,
Sehgen sik üm na de Lüüd nn güngen denn gau in de
Weerthstuv —
„Wilhelm!“ reep Anna vör Frei nn lank er Gesicht
leepen Thranen,
Veet Allens stan as et stünn un leep up em to, em to
küßen —
He trä en beten torügg un wies up twe lütte
Klabalters —

Stur stünn de Deern un verneem: „Verschon mi vör
Fro un vör Kinner!“

Wilt schri se up un slög hen beswögt up de enkelden
Fliesen —

Da kreeg de Welt denn to hörn, wa as he in London
weer utreit,

Denn na Amerika gan un Kiefdag bar söcht un
erworben,

Anna vergeten un bar in günt Califanien funnen

Wat em von Nöthen en Fro — un lachen dä Jeder üm
Anna:

Anföhrst — verlaten müß wol or öwel alleen se nu
wannern —

Schuld weer se sülm un so wies man hier or dar mal
een Mitleed.

Anna würr still; doch er Klör verswünn so nagrah ut
er Baden;

Narns würr se sehn von den Dag as sittend alleen in
er Kamer;

Nüms woll se sehn, sünnern so er kümmerli Leben ver-
bringen —

De er man ansichti würr vermuch all sogliet to erkennen,
Dat se den Wahnsinn nich wiet — wa truri, wa truri
is so wat! —

Lang seet se dar meenni mal un spel as en Kind, mit
lütt Poppn.

Lach jümmerto un vertell bartwischen in asbraken
Neben —

Un ganz toleht würr se so, dat nüms wat mehr kunn
mit er anfangn:

Reet sik dat Lüg sülm vonn Liew un drau oft er Leben
to nemen,
Sett mal er Beddstä in Brand un sehg en Geripp gar
bald ähnl, —
Würr na dat Irrenhus bröcht, wonem se en Jahr or so
hust harr,
Wenn man er Morgens mal sünn so stief as en Brett
up den Fotbobn.
Sülm harr dat Leben se namn — de Herr heff er seli
dar haben! —
O, wat en Lostand wer dat; wa dän dunn de Olen to
Bannt gan!
So stürv de Ollern er Frei, de allersmuckst Deern in de
Gegend —
Ja, ja, dat Leben is dull un Deerns möt haupfächli sik
vörsehn“ —
So sä Tringreeten un wisch en Thran ut er Og mit er
Kleebrock —
Still seeten Alle, heel still un wiß dän de Harten er
blöden —
Da keem old Hans mit sin Basß un mummel un gröl
as em egen:
„Fronslüd sind Narren! Ach du Gott! Keen Mann würr
to Dod sowat argern!“
„Mannslüd sind Narren, du Üß, de supen so lang bett
se dod sind
Wenn er mal sowat paseert, un wat is denn beter von
Beeden?
Wenistens glöv ik dat se nu seli hi Gott is inn
Heben;

Awer dat he ok en Mensch dar nimmmt de starvt as
en Supbütt,
Dat maek du anners wol wies — Ne, ne Hans, ji
Mannslüüd sind Narren!“
Hans seet un smuster un sweeg, he wüß wol warüm dat
he still weer, —
Sehg na de Wanduhr un sä heel lies to de Ramerslüüd
Kinner:
„Klock is nu negen, so gat to Hus nu, un morgen kamt
webber“ —
All trollten af un de An nu seeten alleen dar mit
Fernand,
Wel würr dar nu noch vertelt monem as up Fehmarn
et spökel;
Dat dis or de mal wat sehn, bi dis or den olen
Krüzweg;
Wa as en Timmergesell en Katt mal harr smeten int
Water:
Wa neegsten Morgen sin Kopp so dick weer west as en
Küben;
Wa as de old Moder Kross up den Schepstä herümslarp
det Abends,
Un Beck de Maidags, geboren, er sehn harrn all öfter as
eenmal;
Wa as lütt Kinner würrn stahln nn slept na de Fiß-
hörper Steentist,
As et noch Meerwiewer gev un wo man dat Letzte harr
ümbrecht —
Fernand würr möd un sleep to un as da de Wächter
to elm reep,

Dach man ant Bett, — sä: „Gunnacht!“ un: „Ange-
nehmRoh!“ un: „Bett morgen!“
Hans bör lütt Fernand sanft up un breeg em to Hus
— Fru Lafrenzen
Un Kawer Lindts gängen mit un dankten den Dien von
Harten
As he sin Last up en Bedd harr dal leggt so as se et
wünschten —
„Mag he,“ sä Hans, „wenn en Storm as dis hier
beit tosen in Tokunft,
Schüht sin as nu vör sin Wuth — O, Herr in den
Heben, erhör mi!“
Sä et un güng na de Dör un luscht as de Wogen dän
toben —
Schüdd mit den Kopp un sä lies: „Dat Water stigt
höger un höger;
Hölt et noch vel länger an, so steit et inn Spieler vör
Morgen.“ —
Bedd öwern Söll un verswünn inn Düstern en Gruf
up sin Lippen. —



De Schien.

Hermann! ni un nimmer
Tro den Schien alleen:
Dft verbreedt en Schimmer
Sülm de unecht Steen. —
Urdeel ni en Leben
Na den ütern Schien —
Pröv! denn golden Neben
Bargen suren Wien. —

Menni een ward achtet
Wiel he redli lett
Ueterli betrachtet —
Un fideel un nett; —
Wenn in Grund sin Dichten
Un sin Trachten slecht,
Böset to verrichten,
Un wat sünst nich recht.

Dft wol ward verachtet
Wer en nobel Hart,
Wer to hanneln trachtet
As för recht holn ward. —
Schuv man in de Wogen
Mal en grade Stang:
Un din egen Ogen
Sehn en hölten Slang. —

To bewahrn vör Schaden:
Seh di vör, min Kind! —

So di wol deit raden
Si ni seelenblind. —
Erst bring in Erfahrung
Dat em Leew beseelt;
Denn nimm in Verwahrung
Wat he di erbeelt.

Nimm di ja in Achen,
Dat di nims belüggt:
All de Welt ward lachen
So di wol bedrüggt —
Markt: man selten findt man
Wahre, troe Frünn,
Un heel oft erblindt man
To een heellos Stünn.

Oft süht man wol lachen
Wenn sin Hartblot slütt;
Wenn de Dod heel jachen
Em de Dgen slütt. —
Oft süht man wol klagen
Ahn de ringste Noth —
Eruri, nedderslagen,
Ganz ahn Lust un Moth.

Wer bi vollen Veker
Froh un krüzfideel,
Fölt, — dat glöv man seker —
Oft man half un heel.
Mag he jümmer hüppen
Noch so wild so mall:

Jeder enkelt Dröppen
Warkt as sovel Gall.

Urdeel darüm nimmer
Na den Schien, min Kind —
Un erinner immer

Dat wi fehlbar sind. —
Nimm di ja in Achen
Söhn, un nimals ween,
Wenn din Hart müch lachen! —
Denn dat is gemeen! —



Dat Leben.

En sauber Weeg,
En fin Gesicht —
En Hart so licht
As Stutendeeg,
Sitt neeg un singt
De ole Ries —
Bald hell, bald lies
Er Sang erklingt:

Wi, wi, min Höhnelein,
Min lürlütt Zuckersnut!
Husch, husch, min Söhnelein
Un slap di sachen ut. —

Ei ja, wi, wi, wi, wi, wi —
Sch—sch—sch—sch—sch.

*

En Gangelweeg
Mit hölten Röd —
De Jung is möd
Un Slap heel neeg.

*

In Bär un Jach
Stickt nu de Held
Un ritt to Feld
En wähl! Kraß.

*

„Nu fort to Schol!
„De Lehrer schellt!
„Heel nett bestellt —
„De Bär flink dal
„Du lütt Hansors!“ —
Nu gift et Hau
Bett brun un blau
De M — M — M —

*

Verconfermeert:
Dat Spill beginnt. —
He steit un sinnt
As Hund ahn Steert.

He harr de Welt
Vel anners dacht —
Man steit un lacht
Sülm wenn he prellt.

*

Nu geit et fort
Bon Dag to Dag —
He drigt sin Drag
Bon Ort to Ort;
He weit herüm
Bon hier na dar,
Un, sonnerbar,
Gist narns wat üm.

He geit, he steit,
He singt, he sleit,
He jucht un deit
Bör Heiterkeit
Bi Nacht, bi Dag. —
All eenerlei
Ob heel, ob twei. —
Dit is sin Schlag.

Singt:

Ob Sünn or Maan ann Heben
Dat is mi eenerlei.
Geneet, wiel jung, dat Leben:
Et ward blots eenmal Mai.

Min Gott all wedder Morgen! —
Fü Dömel mi is slecht! —
Wer ward vondaag mi borgen?
Wo ward hüt Abend zecht?

Wer wagt et mi to tageln?
Komm, wer dar Noth nog hett! —
De D! sorgt för de Bageln:
Ob mi he wol verlett? —

En smuck Gesicht —
He is vernarrt,
He scharrt un scharrt
Un levt mal slicht.
De Hochtidstag —
Dre viertel Jahr
Un man ward wahr,
Wat he vermag.

*

De Görn warrn grot
Un sümbewußt, —
He süht mit Lust
Sin Fleisch, sin Blot.
Sin Haar ward grau:
He öllert of. —
De Klamm ward Kof,
Dat Frier flau.

*

De Abendwind
Spelt wo he sitt —
Na Mühlen ritt
En Kinneskind.
Bergnögt sind Beeb:
De Ol singt sacht,
De Lütt de lacht
Un wießt sin Kleeß.

*

Sin Haar is mitt
As drebene Snee;
Sin wackli Knee
Bon Smarten ritt;
Sin Gang ward swar,
Sin Athen fort —
En scheidend Wort:
Dat Enn is dar.

*

En nüßli Sarg,
En düwelts Licht,
En bleef Geficht —
O, Dod, wa arg! —
De Affscheedsgruß,
En lütt Glas Brog —
De Truertog
Berlett dat Huß.

*

En Liekenwag
Mit Flor behängt —
Un Allens drängt
Un stellt en Frag.
En Truerspill
So dump un bang —
En Grabgejang —
Un all is still. —



De immurten Benedier.

Wat steit bevör? wat mag et sin?
Waher, waher dis Hartenspien,
De Morpheus Armen mi entritt,
Un so von Kant to Kant mi smitt?
Waher, waher dit Schreckensbild,
Dat mi mit Angst un Groen füllt? —
Henweg! henweg! Vergönn de Roh,
De lang, all lang ik söfen do!

Kum graut de Dag un Allens liggt
In deepen Slummer noch un swigt —
Blots ik — — blots ik — —

— — — — — Hork! wat weer dat?
En Klossen an de Butendör? —

Unmögli drüggst mi min Gehör! —
Wer mag et sin? Wat is passeert?
Wat is so fröh mi all bescheert? —
Draut mi Gefahr von Fiendes Hand?
Dr is empört min egen Land? —
Dr söcht wol Schutz in min Palast? —
Mi zittert un mi bewert fast! —

Woll et weer Dag! mit Morgensünn
Bellicht de düstre Ahnung swünn;
Würr mi ann Enn de Noh tobröcht,
De ik so lang vergevli söcht! —
Verswinn, o Nacht! verswinn! verswinn!
Din is de Schuld dat Unrast min:
Sülm swart, is swart en jede Dath,
Wato din Tid sik höllt perat!
Glendi -----

----- Hork! et kloppt noch mal!
Wo is min Dolch ut echten Stahl?
Denn, wer kann weten wer mi söcht?
All Mancher würr bi Nacht ümbröcht. —
Herin! herin! si wer et will!
Wenn Fiend, so liggst gar bald du still;
Wenn Fründ, so findst du Fründes Schutz.
Ik bee en Welt voll Döweln Trutz!
Herin! -----

----- Och, Himmel! jeh ik recht?

Min Suster, wat hett di herbröcht
Um disse Stünn, in dit Gewand?
Sprick! sprick! or brief mi von Verstand!
Wat meent dit upgelöste Haar,
Dit Antlig, bleek as Dodenbahr
Noch je hett wiest? dis Blic so wild,
De mi mit wilden Weh erfüllt?
Sprick, sprick, min Suster! Sprick doch, sprick!
För mi en jeder Ogenblick
In de din Form so vör mi steit
Is ene ganze Ewigkeit!
Bric doch dat Jes! Segg wat passeer
Sietdem, dat ik nich bi di meer!
Ik bin din Broder, de mit Rath
To Sid di steit un ok mit Dath. —
Ja, Suster, hör: So wahr ik lew
Un disse Hand ton Heben hew,
So wahr Jehova in de Höh:
Bi men de Schuld von dinen Weh
Sall büßen un ward gar de Welt
Mi baden as en Lösegeld,
Ik sla se ut! Ik roh nich bett
De Rösewicht Betahlung hett!
Ja, krümm he blots en eenzi Haar
So mak ik dissen Rathsluß wahr!
So sprick doch, Suster, sprick doch, sprick,
To mi in dissen Ogenblick — — — — —
— — — — —
— — — — —
„O Broder, Broder!“ dissen Geb

Hol hilli ; denn en gröter Leeb
Noch ni den Stamm bedrapen hett,
Noch ni din Blot in Wallung sett!
Stöt mi von di : ik bin nich werth
Dat ik det Stammes Namen dräg,
Nadem wat disse Nacht passeert,
Wenn all de Welt versleiert leeg.
O, Dob ! erlös mi ör ik sprek
Un det Geheemniß Sigel bref !
Hier is min Post ! — komm sök dat Hart
Mit den dar Dolch ! — so rabenswart
Schient mi de Lath an mi veröot,
Dat to enthülln dat Hart sik strööt !“ —
„O Schwester, Schwester ! spriek nich so ; —
Di bin un bliv ik alltid tro ;
Din Leeb is min ; — un wenn de Welt
Um uns herüm tofamen fallt
Ik lat di nich ! din Glück is min —
Un wer et stört, or wer et dröot,
Or blots de Hand ton Umstot hevt,
Den drap min Flök, drap Höllenpien !“

— — — — —
— — — — —

„So hör denn, Broder, hör mi an ! —
O, gruli, hebenschrüend Schann
An mi veröot ! — O, Mißgeschick,
Wa störst du so en Menschenglück,
Erlöschend in en frohel Hart
Dat Licht so dat et piekenswart ;
Bernichtend all wat Jugendleem

Un Hapnung, söte Hapnung gev
In enen korten Ogenblick!
Glenbe Welt! Mir wünsch ik mehr,
As dat ik ni geboren weer. —
Harr nimmer ik din Drieben sehn,
Fruk ik nu nich vör Scham to ween.
O—o—o—o! Hol mi ik s—w—ö—g—
Dat dod mi man sogliet wegdrög! —

Wo bin ik? noch up disse Welt?
Wat is et dat mi fuchti hölt
To liden disse Ungemach?
Bin ik denn Schuld an mine Smach!
O, Weh, mi Armen! Weh is mi,
Dat ik hier so müet stan vör di! —
Doch hör: beklomn weer letzte Nacht —
Ik stöl ant Fenster, schön ganz sacht
Et apen un bekief de Welt
Von milden Sternenschien erhellt,
Ik seet un sehg, bett möd un matt,
Min Ogen drauten totofalln —
Sacht dä min Abendlid ik lalln
Un streck mi hojahn up de Matt;
Farnit de Nachtlust mi künn laben
Leet ik dat büterst Fenster apen. —
Ik sleep bald in — wa lang ik leeg
In söten Drom, bett mi dörschlög
En Schuder wavon ik upmak,
De Ogen ganz verfehrt upmak,

Dat weet ik nich; — doch weet recht wol
Dat ik inn Nu ümzingelt weer
Un denn betöbt — un weet nich mehr
Bett ik upwaß von Wehen voll
Inn düster Broß, wähen entföhrt
Iß ahn Verstand un denn entehrt!“ —

„Entehrt? O Schandath ahn Vergließ!
Ja, argste ut det Döwels Rief —
Bi Wieden so! — O, is et wahr,
Dat di as Opfer man erfor?
Di, edel as geläutert Gold?
Di, kindli rein? Di, Allen hold,
Det Landes Zier? O, in dat Heer
Det Hebens nüms so nüdli weer! —

Entehrt! O, grenzenloser Harm! —
Nöm mi en jeden Bösewicht,
Dat ik se förder to Gericht! —
O, Gott! erhol mi dissen Arm,
Den Dolch to föhrn üm to dörchbohrn
Se, de er vör er Lust erkorn. —
Dat Hartblot müch mi wol upfreern —
Bonni Heben falln det Lebens Stern. —
Keen Qual, ik swör et, ne, keen Pien
To harv, to grosam fall erschien!
Förmahr, wer nich de Unschuld ehrt,
Wer keen Geföhl för Rauschheit hett,
Wer mit de Föt de Tugend pedd,
Iß de geringste Gnad nich werth! —

Ja, do ik se lebendi kriegen,
Söllu för min Föt inn Stoff se liggen,
Sik krümmend ünner minen Stot
Ganz tössam finn' en gruli Dob. —
Un vör de Wörm söllu se sodann
En Mahltid warrn: so Mann un Mann
Söllu utsöhnt warrn; doch glöv et, Kind,
Er Straf is denn noch to gelind! —
Doch, söllu se denn den Weltgericht
Entgan? Ne, nimmer nich! —
Gott, de de Unschuld schüzt un leevt,
Ward em, de er to Schaden strevt,
Bergelken; — ja, det Hebens Hand
Ward em verstöten in den Brand,
Wo Döwel hulen un mit Spott
Behüpen den gerechten Gott!“ —

— — — — —
— — — — —

„Mi bleef en Raders iver et weer —
Ik sehg se kum un wüß nich mehr
Bett ik erwaß wiet, wiet von hier
Inn Broß, wo weder Minsch noch Tier
To blicken weer. Ik seet un kunn
Mi kum entslüten wat to don. —
Toleßt neem ik min Kraft tosamem
Um her na den Palast to kamen,
Noch ör de Sünn verschöten würr
Den goden Schäper un sin Heer;
Dat ungesehn ik sliken künn
Hierher na di, wa nu ik bin,

Den Wahnsinn neeg. — O, wat en Sprung
Föllt vör min Dg Erinnerung!“ —

„Ja, gistern noch von Lust erfüllt,
In jugendlie Frische hüllt;
Un nu mit Tög verterrt un wilb,
Det Dodes, der Bertwieslung Bild: —
Wa schreckli! et kömmt mi noch vör
As wi en Drom — doch man to wahr.
Ach! wüß ik wer de Dath vollföhrt,
Gew gern min halwet Land ik her.“ —

„Ik weet et nich, — doch hör mi wol,
Du müßt mi rächen — mi, de söll
In Döwels Hand; mi, de verlorn
De Ehr: von Alln mi angeborn
De grötste Schatz; mi, de nich mehr
Ward wanneln, Broder, um di her!“
„Wat is di? segg, wat wist du denn?“
„Beslütten will ik hier min Enn!
Dar! — drap et wol! —

Lew wol! Lew wol!

Bervio! Bergiv! Lew wol! Lew wol!

De Welt hett keenen Reiz nu mehr

Siet mi würr rovt min All: de Ehr!

Lew w—o—I! L—e—w—“ — — —

„O, Swester! dit is dumwelt Weh

För mi, de ik so ganz alleen

Din rasche Dath hier müit ansehen!

O, Hart, terspring, un lat sogliet
Mi folgen in dat Dodenrief! —

Doch ne! doch ne! et müt nich sin! —
Ne! ne! erst si de Rache min.

Verhart di, Hart! war to en Steen!
Lat keenen dine Truer sehn —

Un forsch, un forsch, bett Alltomal
Bernichtet sind dörrch grosam Qual!

Anselmo! — — — — —
— — — — — Hee! Anselmo!“ — — — — —

----- „Hier!

Wat is Sir Majestät Begehr?“

„Anselmo! bring Tressini her

So sink as mögli; — segg ik weer

Heel arg verlegen, müß em sehn

Sogliet! — Weest wat ik meen?

Deun spo di — si mal gau to Been!

Hier liggt se nu so kolt un starr,
Mit wilden upgelösten Haar,
De Ogen slaten, üm den Mund
En Tog den Dodespien deit kund. —

Wa truri! — O, wa bald, wa bald

Ward disse blöhende Gestalt

Bermobert in de swarte Ger! —

En Jeden is sin Tid bestimmt —

Un, wenn de Ogenblick darher,

Den Geist Gott webber to sik nimmt. —
Wat is de Mensch? En Handvoll Ger!
En ganz lütt Handvoll un nich mehr;
En Hus för Wörm sobald he dob
Un iesen kolt det Hartens Blot. —

Ahn Ünnerscheed all Flesch vergeit:
Ob up den Grav en Denkmal steit
Von Marmor, or ob et befreit
Mit swarte Ger: hendöwer weit
Desülbe Wind; de Dob maht gliet
Wat hier verscheeden: Arm un Rie! —
Segg wat Gewinn sind Riebdag denn,
Wenn slapp un levlos sind de Hän,
Wenn ut det Lebens korten Drom
Du reten bis un as en Blom
Mit braken Stengel sacht versort
Din Körper, um to warrn to Ger,
Wavon he keem, un du as Geist
Vör det Gerechten Nichtstohl steist?
So Gold Courant dar haben meer,
Neem menni een wiß nog mit fort
As Gott in Frankrieß dar to leben. —
Doch leider gelt et nich inn Heben! —
(Gottloß! harr ik in sin Stä seggt;
Denn meer et so, güng mi et slecht.)
Warüm denn hängt dat menscli Hart
So sehr an wat nich achtet ward,
Wenn he vör Gott inn Heben steit

Un Reknung mit em holen deit? —

Bellicht, dat mit den Dod Uns ut,
Dat nüns fligt ut sin Gruft herut! —
O ne! O ne! Wenn so et meer,
Sehg ik ja ni min Schwester mehr,
Nadem se na den Karthof bröcht.
De Roh to plegen, de se söcht! —
Warüm wol, as se blödend leeg
Un badet meer in Dodesweet,
As sachen er de Kraft verleet,
Sä se: „Lew wol! Lew wol!“ un sweeg?
Weer et up Nimmerwedbersehn?
Och ne! dat kunn et nimmer meen!
Ut Hebens Kron fallt oft en Stern
Un swindt in wiebe, wiebe Fern
Von minen Blied; doch kann ik seggn:
„He is nich mehr!“ un Grünn darlegg
För disse Angav? Weer nich mall
Wer seggt, dat dit hier Leben all
Wasför wi up de Welt geboren?
Wenn so et meer, warüm denn swarn
Dat Hart Gedanken, wat, wenn Dob
De Ogen slütt, wenn kolt dat Blot,
De Lippen bleef, wol folgen mag? —
As ut de düster Nacht de Dag,
Kiemt ut de Gruft, so rabenswart,
En lange Dag fört arme Hari. —
Wat düster hier, ward baben hell. —

Geist! Wat is Geist? dit Selbstgeföhl,
Dit Selbstbewusstsein, dat us hevt
Weg öwer all wat levt un wevt
In dissen wilden Vergewöhl?
Is nich dis Geist en Deel von Gott?
Wa kann denn dörch det Körpers Dod
He liden? Ne! up ewi levt
He fort; wenn rein, so swevt
He üm sin Gott; wenn swart un slecht
Um Döwel wol, as Höllenknecht! —

De Herr det Lebens is gerecht! —
Wol wahr! doch so det Menschen Seel
Sin Odem, von em sülm en Deel,
Wo künn se je to Höllenpien
Verdammt, för Ewikeiten sin? — —
Mehr Licht! Mehr Licht! En Schatten hüllt
Dat Ganze in! — Wa sonnerbar
Is mi de Lehr. — Ganz öwerfüllt
Von Ewiesel is min Sinn; denn klar
Will mi keen eenzi Volkstaw warrn! —

Gott! — — Wer is — —
Treffini! —

Süh!“

„Gott si us gnädi!“

„Amen! Amen!“

In det Allerhöchsten Namen! — —

— — — — —
— — — — —
O Hartensleed! O Trurikeit! —
Wo gau doch Schönheit oft vergeit! —
Dar liggt se nu so stur un stief,
Dat Angesicht so marmormitt,
As ob von Blot et ni meer hitt;
De zarte, makellose Liew
Ümslungen von den grimmen Fiend:
Dod — de dar bi er liggt un grient?
Komm neeger un vernimm min Wör —
Doch swör bi wat bi hilli, dat
Keen Wort, von mi di anvertrot,
Du wieder bringen warst, bedör
En Sülw verradt von irgend Wat.“ —
„If swör et bi det Hailands Blot!“
„So hör mi an: Rich Geld noch Got
Kunn wedder köpen wat verlorn
Se, de er Blot to Jes nu from —
Keen Schuld dröpt er. — Entföhr — entehrt
Würr se in de vergangen Nacht! —

— — — — —
— Süh, wa de Dod nu truri behrt
Un denn sik breit un heemli lacht. —
Tressini, glöv! Mi draut dat Hart
To hasten von den harben Smart! —
O, nimmer warrn dis Bunnen heeln
So lang ik lew! Dis Pien ward brennen,
Wenn Geist un Körper eenst sik trennen

Un mi mit Rachbegier beseeln! — —
So du mi leev heft, ga un söt
De Bösewichter un din Lohn:
De Ehrensitz bi minen Thron. —
Un wer sik an de Deern vergreep
Sall büßen un — — — — —

Un det Volkes Flöt
Sall em nasolgen in dat Grav
Un weer et sülm dre Mielen deep! —
Wa ward mi wol sin, wenn de Dod
Se weegen beit in sinen Schot,
So dat se schrien don vör Pien
Von Morgenroth bett Abendschien
Un denn von Abendschien bett Morn
Bett dat det Lebens söter Born
Verstopt un uter Saft un Kraft
De Döwel na de Höll se schafft! —
— — — — —

Ga! bring se her, or segg mi wo
Se sind. — Du weerst stets tro:
Si et of nu. — Vä do din Best
Un roh nich bett de Bann du heft.“ —
— — — — —

„Min Hand un Wort as Ehrenmann
Ton Pand: To don wat jichs ik kann!“
„So ga, Tressini! Hol din Wort!
Ga visiteer en jeden Ort
Bett dat du funn de Rogesellen,
De er, de All in Ehren hölln,
So smähli schändt hebbt, un keen Wort

To Fründ or Fienb von dissen Mord,
Bett du se fungen. — So wi swiegen
Un heemli sind, warrn wi se kriegen.

O Weh, o Weh mi! Mißgeschick,
Komm bref ahn Wehdag mi dat Guick!
Bergönn mi von de Welt to scheeden
Un eun min grenzenloset Leeden!
Wa oft entstellen Sün un Schann
Dat Ebenbild det Schöpfers: Mann!
Wa sinkt vel sieber as en Tier
En Mensch henreten von Begier!

O Angelina, kolt un bleek,
Woll dat von mi dat Hartblot streek
Anstatt von di; woll dat et meer
Min Geist de slohn von disse Ger! —
So weer et je: dat reinste Hart
Von Gott ton ersten föddert ward,
Wer sündhaft is un slecht gesinnt,
En fröhren Dob gar selten findt. —
Bellicht mag Gott den Sünder nich
Afropen, vör dat Weltgericht
To stan un geben Refenschafft
Von sinen Don. — Wer tugendhaft
Getrost vör em erschienen kann; —
Doch Wehe em de levt un starot
Up disse Ger in Sünd un Schann:

En Donichgod! Glöövst du he arvt
Dat Leben denn? Et kann nich sin!
Gott is gerecht un ward he nich
In sinen groten Weltgericht
So sin-wi nu? Ja, Höllenpien
Ward drapen em de Böses deit, —
Den Goden ewi Selikeit. —
Weer na den Dob et ganz egal
Wat wi in diffen Jammerdaal
Harrn dan, so weer't Geweten ja
Man blots üm bang to maken dar:
En plünnern Keerl, den man stellt
Mit Stoc in Hand int Weetenfeld,
De Bageln wegtoholen. — Doch
En Toslucht heft du immer noch!
„Oid," seggst du, „würr en Mann ut Plünn,
De eenst in unsern Weeten stünn,
Un all de Bageln neeg un wiet
Ermählten mal en schöne Lid
Un keemen her un süngen lut
Un lachten em gar hell wat ut;
„Son Keerl as du," so girten Al —
„Ut Plünn un Stroh, wahrhafti, fall
Us Angst injagen? — Nimmermehr!
Wi kehren us nich an din Gewehr!" —
Üm to vergrößern noch den Spas
Keem Moschü Krei un kriesch: „Üm Was
To bargaen un so to vermahn,
Dat ja keen Spies mi geit verlorn,
Mit boen if en grotet Nest;

Nu, dar du enen Strohot heft,
Den du nich bruffst, giv em to mi:
Weerst du in Noth, so hülp ik di.“ —
He neem den Hot un slög darvon, —
Un in en Paar Minuten kunn
Den Hot man sehn günt in de Gef
Wonem he mank de Tellgen steef.“ —
So maht et of heel oft de Sün:
Se lacht wol wenn Gewetenäprien
Us plagt, un warn wi denn to slapp,
So brufft se et gar bald ton Rapp
Um sik to bargin vör de Welt,
De oft de List in Ehren höllt
Wiel se det Rechten Mantel drigt
Un somit all de Welt bebrüggt. —
Doch segg mi, beit de Mann ut Plünn
Den Bagel seggn, wenn förter ward
Sin Athen un beklohn dat Hart:
„Komm, kiek mi an! Weest wer ik bin?
Wat däst du as int Korn ik stünn:
De lächerlie Mann von Plünn? —
— Us dat Geweten, dat us plagt,
Un lies, doch unuphörli, nagt,
Un Dathen int Gedächtniß röpt,
De mi all lang vergeten hebbt,
Wenn neeger, neeger rückt dat Enn,
Un swach un kraftlos Um un Lenn. —

Wa zittert as en Espenlov
Gar menni een, sobald sin Lop

To Gott siß neegt — un Noth nich hett
He sülm up sinen Dodenbedd. —
Wenn Nix to folgen, würr sodann
Of disse Stimm bi us anflan?
Ne, nimmermehr! — Et folgt en Sin:
Entweder ewi Frei or Pien!
Wa herrli mütt, wa schön bestellt
De Heben sin, de nüe Welt
För Seelen, de in Unschuld levt
Un blots det Gode siß bestrent! — —

— — — — —
— — — — —

O, Angelina! Ebenbild
Det Schöpfers! Ah, wa söt, wa mild,
Wa leevli sind sülm noch inn Dob
Din Tög; doch o, dat schöne Noth
Swünn ut din Baden; marmorwitt
Is din Gesicht, — en Hart von Steen
Künn wol bi dissen Anblick ween'! —
O, wat dat Hart doch fölt un litt! —

— — — — —
— — — — —

Wat nügt et all? Sall ik denn ween',
Dat Annre mine Truer sehn?
Ik, de ik sülm de Lid nich weet,
Wenn ik to blarrn un hulen seet?
Ik, Herzog Karl? Ne, nimmermehr!
Doch so bin Dob natürli weer
Un nich verschuldt dörch nirnütz Hand,
So würr ik weenen un dat Land

Süll truern ; — as et is, ward Keener
As Broder Karl un Gott sin Deener
To Roh di bringen un alleen
In to kamn Eid bin Grammal sehn! —

Anselmo!“

„Hier!“

„Komm, bring Bescheeb
To Fra Ambrigo, dat en Leeb
Den Hof bedreep un he mit di
Müch kamen in dat Slos to mi! —

De Dodeumesse, en Gebet,
En letzter Segen — All is dan!
O, länger hol ik nich de Thran! —
So flect denn, Truerthran, so flect!

Wa weer et, so de Pater müß
Up wat von Wies du storben bis?
Würr he den Segen denn gewährn? —
Don mi sall he keen Syn nich hörn,
So he nich fragt, — un denn nich mehr
As wat to meeten sin Begehr. — —
O, Hartensbleed! O, Hartenspien!
O Welt, wa kannst so slecht du sin! —
Un müt ik in de Gruft se leggn,

Ahn sülm en Seel darvon to seggn?
Ahn dat de Truerklocken klingen,
Ahn dat de Klosterjungfern singn
En Gravgeseang, — en Melodie,
De er mag freien un de mi
Zut Innerste vont Hart mürr bringen
Un Trost un söte Hapnung bringen;
Un so erhellen wo nu Allns swart? —

Gedeelter Smart es halwer Smart: —
Drüm ga döcht ganze Land de Kunn:
Von Mund to Mund mak se de Kunn,
Dat Jedereen mag Truer dregen,
Un still erbeden Gottes Segen
För er, de söll dörch egen Hand:
De schönste Deern inn ganzen Land! —
Doch nüms kann je min Wunnen heeln
Un dä he noch so truri söln! — — —

Ah Gottes Deener!“

„Gottes Hulb,
Min Söhn, is grot; dräg mit Gedulb
Wat he di schickt: sin Weg sind twar
To Menschenogen wunnerbar. —
He is allweise un he weet
Wat us ann Besten: Frei or Leed. —
Sta up, min Söhn, in Gott sin Namen,
To di sin Trost gar bald ward kamen. —

Wat is passeert?“

„Leev Vader, komm!

Komm, seh min Schwester — stief un stumm!“

„Wi find det Herrn! wat gnurrst du denn?“

Sall he nich to en Menschen seggn?

„Et is genug! Hier is din Gnn!

Nu mag man up de Bahr di leggn!“

Jehova seggt en Wort — dat Telt

Det Hebens düstert un de Welt

Erzittert un de süri Strahl

Bald hier, bald dar vernichten beit

Wat all siet Menschendenken steit —

Un meer et sülm de hartste Stahl: —

Et bögt sik un de Donner grollt

As öwer Land un See he rollt. —

He höllt sin Rechte inne Gnn

Un Uns ward still as wi vörhen. —

Komm, knee bi mi ant Dodenbedd

Un bä för de et beter hett!“ — —

Dat Gebet.

Vader Unser in den Heben!

Do in Gnaden nedderseh'n. —

Hess Erbarmen! Hess Erbarmen!

Mit us Armen! Mit us Armen!

O, gewähr, wat wi erslehn!

Vader Unser in den Heben!

Gott un Herr, din Nam si hilli!

Aller Trost un Licht din Wort!

Nimmer lat von di us trennen,
Dinen Rathschluß ni verkennen, —
 Sünnern priesen fort un fort! —
Herr, o giv, dat stets wi willi! —

Lat din Rief, o Herr, us arben,
 Ewili üm di to sin —
Wenn bis swäckli Liew müt starben!
Sülm könt wi et nich erwarben:
 Deck us mit de Flüchten dtn,
Herr, darmit wi nich verdarben! —

Groter Herrscher, dinen Willen
 Lat us nu un immerdar
As bet Hebens Heer erfüllen! —
Vaben warst du ja enthüllen
 Wat hier nerrn lett sonnerbar —
Jeben Wunsch bet Hartens stillen.

Gott un Vader giv us häggl,
 Wat to unsern Husholt Noth! —
Ahn din Hülfp, o Herr, wa kläggl
Weer uns Loos — wa unerdräggl, —
 Giv us immer fasten Noth:
Di, o Herr, is Allens möggl! —

Alle Schulden do vergeben, —
 Wies us din unendli Hulb,
Vader Unser in den Heben!
Sündhaft is twar unser Leben:
 Heff, o heff mit us Geduld,
So wi Allen gern vergeben.

Herr, Gott, do us ni versöfen!
Schaff dat Keener Schaden kann!
Do de Macht det Döwels breken —
Lat keen Sünd em so versleken,
Dat he us bedreegen kann,
Dä sin Bestes he versöfen.

Do vonn Döwel us erlösen,
Hillie Drefaltikeit!
Slecht mank God lat ni us mösen —
Mak us fri von allen Bösen! —
Wenn dat letzte Stündchen sleit,
Do vonn Döwel us erlösen!

Denn in di is Licht un Leben
Din is Gröt un Herrlikeit,
Din dat Rief, dat wi sölln arben,
Din de Kraft üm de wi warben, —
Din alleen in Ewigkeit,
Vader Unser in den Heben! —

Amen! Amen!“

„Amen! Amen!
In det Allerhöchsten Namen!“ —

* * *

Fantaste.

— „Wer swevt üm mi? — — —
Ah, holbe Deern!
Mi weer as ob von een wi weern

För immer — un nu hier, min Kind? —
Wa fehlbar doch wi Menschen find! —

O, Angelina, wat en Drom! —
Vör minen Og en leevli Blom
Versor un föll wanem se stünn —
Un bald er Spor man narns mehr sünn. —
Denn stünnst du dar — warup en Bild
Man annern keem un swünn heel hild:
Nu sehg ik wa en gifti Slang
Sik üm di wünn; — denn en Hüän
Sin unverglikbar scharpen Tån
Deep, deep vergraben in din Fleesch —
Wa würr mi bang, wa bang, wa bang!
Wa schri ik dunn, bett dat ik heesch! —
Mi swimel un min Luft stünn still!
To Nebbung keem min isern Will,
Un he, Gottlof! mi uprecht höl!
Doch o, dis Spannung, dit Geföl,
As vör min Og he di toreet,
Sünst nüms sik vörtostellen weet! —
Un du gesund un munter hier! —
O disse Frei! Mi zittert schier? —

* *
*

All wedder graut de leewe Dag! —
Wat Nües he mi bringen mag?
Man seggt: „En Leed kömmt ni alleen,

Von Meesten ward et dre mal een.“ —
Un wahr et is: gar menni Mal
StörrUnglück öwer Unglück dal,
So dat wi ümtokamen draun
Un weder Rechts noch Links mehr haun.
So weni as de Stern ann Heben
Tellt man de Sorgen in en Leben,
Tellt man de Thranen, de vergaten
Um Frönn de us to fröh verlaten. —

* *
* *

Ann Grav.

Gesang.

Angelina, in de Fer
Senken wi nu din Gebeen!
Bett dereenst uns Tid darher
Warrn wi di nich weddersehn.

Holder Engel, slummer söt
In din alltofröhet Grav! —
Doch de Herr et so beslöt —
Un dat Leben weer sin Gav! —

Slummer sanft bett an de Stünn
Wenn de Welterlöser röpt:
„Seli is wer öwerwünn!
Komm wer in den Grävewern slöpt!“

Segen.

„Mag din Geist, Verstorme, flüchten
Hebenan, — wa nu uns Plick

Wannert, — un int Geisterrief
As en Stern von Kaufschheit lüchten.
Amen!“ —

„Amen! Amen! Amen!“ —

* *
*

„Wo mag Tressini nu wol sin?
All twemal keem un güng de Sün,
Würr Morgenroth to Abendschien —
Sietdem dat he hier bi mi stünn:
Un noch nich hier! Hett denn vellicht
To na em dan en Böfewicht,
Dr“ — — — — —

„Sir Majestät!

Tressini steit
Jnn Börsaal, — ganz un gar verweit
Süht he mi ut.“ — — —

„Tressini? Dar?
Ga, ga un mak sogliet em klar
To mi to kamen! En, twe, dre,
Bring em hierher! — — — — —

— — — — — Tressini! Lang
Hest ik all tövt, un angst un bang. —
Wo bis du west? Wat is passeert?
Hest du de Bann utspinkuleert?“ —
„Ik ree bi Dag; ik ree bi Nacht
In dis hier eenfach Puernbracht,

Un seg herüm bald hier, bald dar:
Wahen de Tosall mi verflög —
Un nüms: wahren? wäher? mi frög, —
Man kenn mi nich, sovel weer klar. —
So güng et wieder Dag un Nacht
Bett hüt — — — — —

Hüt freeg ik stark Verbacht!“

„Verbacht?“

„Ja, Sire! Ton brüdden Mal

Ree hüt ik in den neegen Wald,
Steeg af un sett ann Weg mi dal;
En junger Herr, — slank von Gestalt,
Smuck von Gesicht un stolt to Peer,
Keem of det Wegs inn Zuckerdras;
He würr mi wahr, maß plöghli Halt,
Lei üm sin Peerb un gallopeer
Mit Mal darvon. Mi düch et weer
Wat sonnerbar un sett em na, —
Jag wild darhen un kommandeer
Ut vollen Hals: „Halt! Halt! Wer da?“ —
Wiet slinker as nu seggt, weert dan —
He höl sik faster an de Man
Un gev sin Peerb de golden Sporn:
Un jag darvon mit Windeziel! —
So güng et fort en forte Wiel —
Dat Peerb störret hen — he meer verlorn.
He sehg mi kamen, tröck gau blank
Un stünn to Wehr; — doch bald dörchbohrt
Min Sämel em: den Herrn si Dank!
He sünk, he tummel un sin Dhr

Leet dov mit Mal; — heel gau verwünn
Ein beten Kraft; sin lezte Stünn
Weer schienbar neeg; — if schaff em fort
Nan Fuß ann neegsten bi den Ort. —
He weer beswögt, — de Säwelwunn
Weer pienli, doch he öwermünn
Noch ör if weggüng, würr mi wies,
Wenk sacht mi to un swiefter lies:
„Bi di min elend Leben liggt;
Bring mi nich üm! Verschön! Verschön!“
Un denn in kum vernehmbar Ton:
„Erst lat mi biechten un en Steen
Vonn Harten wölktern. — Sind alleen
Wi Beeden hier? — Denn hör mi an,
Wat mi lehtnachts bi Maanschien dan!
Wi lustien Benedier
Weern wat beruscht von olen Wien
Un keemen half inn Sus darher
In de dar Nacht; en Jeder schien
Begieri, disse smude Deern,
Warin vernarrt wi Alle weern,
Bi Nacht un Newel to entsöhrn.
En Wächter harrn wi bald bi Sid;
Em deelten wi uns Pläne mit;
He neem dat Gold, wies uns dat Zimmer,
Beküchtet sanft vonn Sternenschimmer!
Wi steegen in dat apen Fünster —
Begünstigt von den swacken Licht —
Mit Taschendöcker vört Gesicht,
Un leeten grad as wi Gespinster.

Se fahr in Enn; un bald meer noch
De Omelbath verhinnert. Doch
Se würr betöbt to rechter Lid:
Verstandslos un so mitt as Krieb. —
Wi gallopeerten mit er fort
Na enen minschenleeren Ort,
Dicht bi en halfverfallen Sloss —
Un leeten er int natte Gras
Bewußtlos — ahn er Schuld entehrt! —
Weh mi, to so en Dath verföhrt!“ —
„Wo is dat Scheusal?“
„Nich heel miet
Bon den Palast; dar wo wat siet
De Landschaft liggt, — en Buernhütt
Em ogenblickli Obdach bütt.“ —
„Bring mi darhen!
Bring mi darhen!
Or dat he starvt, bring mi darhen!“

* *
*

„Wer is de Wächter, den ji köft
Mit swaret Gold, — as ji verövt
De Schreckensdath? Sprick, sprick, du Hund
Wer meer de Göste in den Bund?“ —
„Din Deener Mgi!“
„Schon genug! —
He ward betahlt för den Bedrog —
Hier is din Lohn, du Bösewicht!
Wa as du störvt wies din Gesicht! —

Begrav em, Buer! — In de Ger
Smiet em as ob en Veh he weer!

Un nu torügg! — Bring nan Palast
De annern Beer, de mi verhaßt,
Sobald as mögli; furchtbar brennt
Det Hartens Wunn; keen Grenzen kennt
Min Wuth to Lib; — keen Roh nich findt
Min Hart so lang se lebend findt! —

* *
*

Min Herrn, min wunnerschön Palast
Bargt en lütt Kamer, de noch fast
Keen Minsch hett sehn; kamt un bekiekt
Desülbe; — lies un sachen sliect
Den Gang hentlant un seht jo vör: —
Dar is de Ingang, in de Wand,
Versarrigt von en Meisterhand, —
Gat nu vöran. — Ist düster drin?
Manto, dar lett sik Rath för finn! —

Ru hört, ji Bösewichter, hört!
Si, de min Schwester hebbt entföhr!
So Stünn hett slan! Ganz tössam süllt

Si starben hier inn Düstern hüllt!
Doch, mag et noch so düster sin,
Un lett et noch so wüßt darin,
So trostlos, as to mi min Hart,
To jo de Plaß ni schienen ward! — —
— Torügg, du Schalk! Or si sofort
Von dissen spizen Dolch döckbohrt!

— — — — —

Kamt, Murlüb, kamt mit Kalk un Steen
Un maßt dat Loß so webber to
As wi et weer, dat nümms kann sehn
Den Ünnerscheeb. — Kamt, spodet jo! —

* *
*

Tressini, nu is et vollbröcht! —
Doch ne! Nich ganz! De falsche Knecht,
Sülm för den Galgen vel to slecht, —
Warr nu ahn wiedern Upschup söcht. —
Smiet em in Käden un denn lat
Sin Ogen utbohrn, — up de Strat
Em naß verbrennen, dat de Welt
Erfahrn mag, dat en Sündengeld
Keen Segen bringt: dat noch wol levt,
De to vergelten siß bestreut!“ —



Moder un Söhn.

Ut en Kat hina verfallen
Stigt en jämmerli Gewimmer, —
Dringt en kum vernembar Lallen
As versä den Deenst de Stimm er:
„Länger, länger ward min Schatten,
Neeger, neeger rückt de Nacht:
Bald ward mi en Engel sacht
Fetten günt up grönen Matten.“

Gegen de beblönten Ruten
Driebeu hild de witten Nocken —
Höhnend hult de Nordwind buten
As müch er he ruterlocken. —
Ewar un swörer ward de Luft er,
Bleek un bleeker dat Gesicht —
Matter glinz dat Dgenlicht,
Un von Wieden winkt de Gruft er.

Bi er Sid huft Emil kuri —
Al sin Hapnung liggt vertrümmert,
Un sin kindli Hart is truri,
Un sin Sinn is deep bekümmert.
An er Bosen deit he weenen; —
Lähmt, wie anbunn is sin Jung —
Wol wol sölt de arme Jung
Wat „keen Moder mehr“ deit meenen.

Bärtli deit sin Haar se strafen
Um er Pien em to verhehlen —

Doch er Lippen bewern saken,
In er Ogen Thranen stehlen —
Nu liggt se as då se luschen,
Nu hevt se de mager Hand,
Nu wiest günt se na den Strand,
Nu hört se de Waggen ruschen. —

„Samer mit sin bunten Farben
Is för immer nu verschwunnen —
Un din Moder müt nu starben —
Bald, bald hettse öwerwunnen.
Kind, um miner to gedenken,
Do an dissen Dag inn Jahr, —
So du sülm nich löpft Gefahr —
Na min Grav den Schritt du lenken.“

Willi gift he sin Verspreken,
Wiel de hitten Thranen flecten
As ob em dat Hart müß breken —
Moder müch em still sin heeten
Un versöcht sin Haar to strafen —
Süh, wa warn er Ogen flügg! —
Sachen sacht er Kopp torügg —
Uns is ut — dat Dg is braken. —

* *
*

Menni Hart sleit bang und truri
Wiel keen Spier von Hapnung bleben;
Stormwinn hulen wild un schurri
Un de Snee drift dal vonn Heben. —

Lank de Landstrat kömmt wol staten
Moderseelen un alleen —
Un em zittern Arm und Been
As em Wind un Weber strafen.

Ward he ganz und gar verflamen?
Ward de Nacht em överielen
Or he na er Grav kann kamen?
Und wo sall he denn vermielen?
Nu schient em de Wind to warmen,
Nu ward em so wol mit Mal —
Sachen, sachen sinft he dal —
Gott! Do siener di erbarmen! —

* *
*

„Armet Kind, wer dä die schicken
Bi den wilden Sneegeftöwer?“
Un he sä, as woll he sticken,
Wiel sin Ogen güngen öwer:
„Güt is jüst en Jahr verflaten
Siet min seli Moder sacht
Würr ümhüllt von Dodesnacht;
Siet min Hand er Ogen slaten.

Mit er neem se min Verspreken
Na er eensam Grav to kamen,
Wenn de Samertid verstreken:
Un den Dag as se mi namen —
Un, so lang min Föt mi deenen,

Findt bi er mi disse Dag, —
Kam dar, wat dar kamen mag —
Um en Thran darfüßst to weenen.

Darüm lat mi wieder stuweln ;
Lat mi gan in Gott sin Namen,
Um, ör Nacht mi kann benuweln,
Min Gelübde natokamen.“

De em hörn dän, still darstünnen —
Menni Boffen mächtig iwoll,
Menni Og weer thranenvoll. —
Wer, wer kann en Hart ergrünnen?

„Ga, lütt Jung! Bertro den Heben
Un keen Unheel sall bi drapen!
Hol din Wort döricht ganze Leben
As vondag, mit framen Hapen!“
Un den Lüden, slicht un bieder,
Beedend sinen besten Dank,
Wanner he de Strat hentlant:
Wieder weg un immer wieder. —

„Hier, hier deit lütt Mober wahren ;
Hier liggt fredli se begraben.“ —
Un sin Ogen sind voll Thranen
As den Blick he hevt na baden —
Un he kneet dal to bäden,
Un he schüdd sin Hart dar ut —
Doch keen Wort von Klag ward lut —
He vergitt wat he hett leden.

So vergeit een Jahr nan annern —
Dit, sin Wort vergitt he nimmer —
Wo sin Fot mag gan or wannern :
Hier findt disse Dag em immer. —
 Wol drigt he sin Oler prächti, —
 Wenn en Haar glic gries mitto —
 Stetti blif sin Wort he tro :
 Sülm, wenn kum to krupen mächti.

Wedder drieben dal de Flocken — — —
Günt, dar achtern Tun, wol stewart —
In sin krusen witten Loden
Lustili de Nordwind hewelt. —
 Un he krüpt von Stä heel sachen —
 As ob em ganz banni slau —
 Süh man, wa he pedd genau !
 Süh, wa he sik nimmt in Achen ! —

Na den Karkhof beit he sackeln —
„Gott si Dank, noch eenmal wedder!“
Un sin matten Glieder wackeln —
Up en Grav sinft sacht he nedder —
 Un he lallt mit söten Veben :
 „Mi ist recht, so Gott et will!“ —
 Uns is ut — de Puls steit still —
 Un sin Geist stigt sacht gen Heben.



Lewije.

Min Fot sitt fast! — Wadenni as et keem
Weet Gott inn Heben man alleen vellicht! —
Dr weest du, Kind, wat mi de Friheit neem?
Weer et am Enn din winnerschöu Gesicht? —

Du bis bezaubernd, un so fint li hold! —
Weer dat de Masch de minen Fot ümsnör,
As günt heel sacht mit Abendsünnengold
De herrli Dag in Schatten sit verlör?

Unmögli! Dat is immer keen Gewinn
So lang en Rinn von Jes dat Hart ümgift!
Reiz stellt tofreden blots den ütern Sinn —
Nimm dat Geföl un wavel Schönheit blift? —

Still seilt min Geist na den dar Dag torügg! —
Leev spel en Lächeln üm din rosi Mund;
Hell strahl din Dg, so flammend, füri, flügg —
Un dülli würr din edel Sinn mi kund!

Du, du weerst smuck, weerst edel; üm din Hart
De holde Sanftmoth, Kind, Girlanden wünn!
Un frohe Lust un deeper Seelensmart
En Wedderhall in sinen Grünen sünn!

Ist sonnerbar, dat et sodenni keem?
Segg, holde Deern, or heft du ni dran dacht?
Gens is gewiß, din Wort is Honniseem
Un lavt dat Hart as Dau de Plant bi Nacht!

Bliv tro, Lewise, ewi tro! Komm, segg
Din Ja un Amen to dit eene Wort, —
Un hier in min, din Hänn, min Engel, legg —
So, so, min Kind, so bliv et fort un fort!



Gedankenspöhn.

Wer, wenn neeger brusen: Floth,
Storm un Wind, verkeert den Moth,
Still de Hänn leggt in den Schot,
Klagt un weent de Ogen roth;
Hal de Döwel in sin Roth! —

*

Mark bi! Is din Glend grot,
Bis du hungri, naft un blot:
Klagen bringt nich Tüg noch Brot! —

*

Waffen Planten so bi Lütten,
Bruken se näher keen Stütten.

*

Smitt en Licht keen Schatten mehr,
Hört et bald to dat, wat meer.

*

Dörch Falschheit ward man sülm bedragen,
Un mit sin egen Wassen slagen.

*

Ber eenmal lüggt, mült wedder leegen, üm
Den Schien det Wahren vör de Welt to wahn;
Denn Wahrheit hett noch ni en Lög betügt.

*

Weer et nich vör Wiewesleew,
Weern noch vel mehr Mannslüb Sleew.

*

Slicht un rein stéit jümmer nett,
Wenn heel sin man't of nich hett.

*

Sülm de echte Diamant
Is nich ahn en schatti Kant.

*

Do ni up enen Menschen boen'
De keenen annern schenkt Betroen.

*

Vör em, de jebet Wort beswört,
Nimm di in Acht; denn he bedört.

*

Berglief di ni mit enen Annern;
Sünst warrst du bald en Holtweg wannern.

*

G i s t du de S ü n d de H a n d,
K o v t se di den V e r s t a n d.

*

De Erfahrung lehrt utdrückli:
Leem matt seli or unglückli.

*

„Kleeder maken Lüü!“ —
Lüü maken Kleeder. --
Dit en Jeder süht,
Dat nich en Jeder.



Anhang.

Up allgemeenet Anraben von Siben miner velen Frönn un Gönners, an de er Ohr min Idee, folgende Reegen uttoskütten, kamen weer, si ei beslaten se as Anhang bitofögen, mit de Bemerkung, dat de Beschreibung twar ahn literarischen Werth is, awer de barin ton Böttschien tredenden Biller naturgetro malt sind und vellecht deshalb för Bele von Interesse sin warrn.

Landleben up Fehmarn.

In de Ostsee, nord von Holtsteen,
Liggt en lütje Knus, alleen.
Jener is dat Fehmarnland,
Dütschen, Dänen wol bekannt. —
Dar, min Frönn, heff ik dat Licht
Von de schöne Welt erblickt,
Is min erster Lut erklungen,
Heff ton ersten Mal ik sprungen,
Heff ik spelt in reinen Sand
An den schönen Ostseestrand;
Dar heff ik min Jugendtid, —
Dag, so monnevoll, so blid

Un so sorgenlos — verlevt,
Wenn dat Hart mitto of bevt. —
Doch dit is min Thema nich;
Awer glövt mi, gar so licht
Kömmt de nich ut min Sinn,
Wo de Tokunft mi mag finn.

* *
*

Dr ik ga an min Geschichte,
Denk ik dat ik noch berichte,
Dat ik temli Plattbütsch leert —
Sülm dat Lid vonn Offensteert —
Doch de ole Sprak to schrieben —
Geit mi von de Hand as Klieben!
Doch so god et Zichens kann,
Sall et warn, drüm hört mi an,
Un kriegt nich sogkief dat Lachen —
Dr sünst gniewelt lies un sachen —
Wenn en Boek ik scheeten do;
Sünst ward mi noch slecht to Mo!
Lat mi recht to Gnaden kamen,
Dat min Fiev ik hol tofamen.

* *
*

Abends in de Wintertid
Wenn et Fierabend bi all Lüð,
Röpt de Bur: „t is Etentid!“
Ahtern Aben up de Bank

Sett sik jeder na sin Rank —
Melf un Kröm ward nu updragen. —
Dat is god sörn lerri Magen. —
Hebbn se disse Schöddel leert
Geit de Köfsch torügg nan Heerd —
Lett ganz plietsch de Dör miet apen ;
Denn de Bradenklumpenschapen,
De se denn herinhaln deit,
Is mitünner furchtbar heit.
Up den Disch sett se dat Dings,
Schövt de Stöl en beten links ;
Denn so öwer Stöl to eten
Mündt er gar nich een lütt Beten.
Alle haun dar nu up in
Bett keen Karr is mehr darin.
Wenn de Mahl tid is vertehrt
Ward en weni protesteert ;
Darbi ward de Piep anstecken —
Knechte könt nich to ahn smöken —
Korten ward mitünner spelt
Un darbi ward denn vertellt
Wat dar Nees upn Knus passeert
Un wie dull et buten freert.

Fronslüd hart ik halb vergeten, —
De Madam un all er Mäden
Sitt in eene Eck dar binnen,
Holn sik lusti mit den Spinnen.
Un se singn ut volle Bost, —
Dat to hörn is schier en Lust. —

Lid geit hen. De Klock sleit negen.
De Lantern ward nu herfregen,
Knechte gan un fodern af: —
Röh kriegn Stroh un Wetenfaff,
Peer en Patschon Korn un Hei
Un en beten renli Strei;
Wenn dat Fodernaf is dan,
Is et Lid to Bedd to gan.
Jedet ward noch mal nafiekt,
Un, so Allens recht beschickt,
Leggen se sik ganz ahn Sorgen,
Slapen bet ton neegsten Morgen.

Wenn de Klock grad söß slan hett,
Springn de Lüüd all ut dat Bett;
Wascht Gesicht un Hänn recht god,
Griepn geswind na Kock un Hot,
Gan nan Stall üm natojehn,
Ob dat Beh all in de Been.
Lurn herum erst en Lüüt Beten,
Nadem frigt dat Beh to freten.
Wenn se dit in Ornung hebbt,
Un de Herr denn doch noch slöpt,
Gan se bi to Hackels snieden
Üm de Lid sik to verbriegen. —

Grütt is farri. Klock is söden,
Süh de Herr is bi to flöben
Stücke Brot so dick wi'n Finger;
Ganz gewaltig grote Dinger

Sind et de he aftranscheert,
Dat man sik bina verfehrt.
„Dat steit düchbi bi de Rippen!“
Seggt he, pressend sine Lippen.
Achterna gift Speck to cten.
Wedes recht de Lüüd er freten,
Doch de Bur mahtn sur Gesicht,
Wenn et gar keen Enn nich frigt.
Wenn se von den Disch upstau
Ward soglied to Arbeit gan,
Bett de leewe Dag verflütt
Un de Nacht er Roh anbütt.

So, so fleten er de Dag —
Jeder hett sin egen Flag:
Arbeit is dar jibber Dag
Wat et immer sin of mag;
Ist nich dit so is et dat,
Se sind immer an de Latt
Bett de Sünndag kömmt heran —
Vormiddags to Karf ward gan, —
Karf is ut, — to Hus se ruschen.
Hei, wa se dar lanter susen;
Würlki dat is en Bergnüegen
Un geit beter as dat Blögen.
Sünndag flütt vergnüegt so hen —
Mandag kömmt — mit frohen Sinn
Geit en Jeder an de Arbeit.
Unbemarkt de Tid so hengeit.
Winter, wi inn Drom verstrickt,

Fröhjahr kömmt heran gerückt.
Wenn de Swölken anreißt kamen,
Wenu de Bageln alltoſamen
Hören laten er Geſnater,
Wenn de grote, dicke Kater
Buten in de Sünne ſik leggt,
Seggt de Landmann wol mit Recht:
„Winter is nu ganz verſtrefen,
Fröhjahr kömmt herinner breken,
Nu möt ji wat ör upſtan,
Un to Feld vör Fröhkoſt gan,
Um to plögen un to ſeien;
„De nich ſeit, de kann nich meien!“
Is en olet Sprüchwort ja —
Iſ ſuaß dar man blots up na “
Ut, to Lüdder kann de Köh;
Wederes temli vele Mäh;
Doch de Botter is vel beter,
Wenn ſe bi den ſchönen Weber
Lüddert ſtan up olen Dräſchen,
Wo ſe düchbi wat to freten.
Fröhjahr geil mit Arbeit hen,
Samer kömmt mit lange Been.
O! ik ſegg jo, wunnerschön
Is de Inſel antoſehn
An en hellen Sommerabend,
Wenn de Seewind köhl un labend
Öwer Flur un Felder ſegt,
Un de Pflanzenwelt ſik rögt.
Leevli klingt ut Bütt un Die

Denn de Puggen er Musik —
Nu un denn en Bagel swirrt
Dörch de Luft, verirrt, verwirrt —
Still ward Mens, lies un sacht —
Dwerall roht deepe Nacht.

Abends in de Sommertid
Wenn ton Eten west de Lüß,
Gau se noch mit frohen Sinn,
Beten na er Grecten hen.
Manchmal steit uns Moshü Fur
Bett Kloß twölv uoch up de Lur;
Süh! he maht dat Finster apen
Um en Mal herut to gapen;
Denn he denkt, he heit wat spört,
Buten sik wat rögen hört,
Nichti dar is Nawers Knecht, —
Un so bi sik sülm he seggt:
„Löw di will ik awers kriegen!
Will di lehren dat Finsterstigen!“
Springt in Zel ton Hus henut;
Fallt darbi in siner Wuth,
Dwern Strohalm up de Prüg,
So dat Nawers Knecht em süht.
De maht, hest mi nich gesehn,
Ganz gewalti lange Peen:
Dwer Kohl un Runkelröben
Löpt he, dat de Bläder stöben.
Unser Herr högt sik nich slecht,
Dat he so upn Ewung em bröcht.

Upstan ward in Samer fröh;
Manchmal maht et vele Möh
Hör de Lüd herut to kamen,
Dat er Fiev se kriegn tofamen.
Upn Feld ann Sommermorgen:
Dar vergitt man alle Sorgen,
All wat Eenen quält un drückt,
Stunend steit man, ganz entzückt
Von den hellen Morgenroth,
Dat so schön wi Melk un Blot.
Nu de Sün er erschienen deit,
Un gebieterisch se steit
In er Herrlikeit un Pracht —
Darbi schient et, dat se lacht;
Wi vergülbet liggt de Welt,
Un de Dau up Wiesch un Feld
Glinstert wi en Perlenband,
Jeder Drop en Diamant.
Ut den Beeten stigten Dwarf
Frank un fri, de muntre Lark;
Hell deit se er Danklid singen
Dat de Lüfte darvon klingen;
Froh inn Harten, froh inn Sinn
Geit man denn to Arbeit hen;
Den, de fröhli deit sin Plicht,
Schient de Arbeit mal so licht.
Doch genug darvon; jekt hört
Wat inn Samer hier passeert.
Ör en lange Tid vöröwer
Don se meien Gras un Kleemer;

Um et börch un börch to drögen
Wöten se et oftmals rögen ;
Wenn et lang nog legen hett
Ward et into Hopen sett ;
Denn warrn Peer un Wagen fregen ;
Un geſwind daruper ſtegen,
Geit et hen ton Hei inſörn
Dörch de grotten Schündäldörn.
Öwern Peerſtall un upt Faß
Ward dat Meifte darvon ſtatt.

En Paar Wefen ſleeten hen,
Arbeit gift de Füll et denn.
Süh ! dat Korn fangt an to riepen ;
Damals kreet all gäle Striepen.
Süht man woll up diſſe Welt
Schönres as en Ährenfeld ?
Wenn de goldnen, riepen Ähren.
Wovon Alle ſik ernähren,
Voll un ſwar herünnerhängen ?
Ja, et deit uprichti prangen
Wenn de Wind daröwer ſegt,
Dat et ruſend ſik bewegt.
Wahrli, präcti is, un schön,
So en Kornfeld antoſehn !
Un, wenn ſo de Saaten ſtan,
Ward de Orn mit Luſt angan.
Meiſtens, Ja, faſt Zebetmal
Geit et erſt upn Roggen dal.

Erſt Lee meit de Meiſterknecht ; —

He versteit dat Meien recht;
Doch et hölt ganz banni swar
Wat of wol en Zeden klar.
Achter em kömmt de Utnemer;
De hett et alln Bet bequener,
He bringt blots tosamn in Dött
Wat de Grotknecht afmeit hett, —
Wiet maneerlier as Dat,
Nimmt he noch de Klümp utn Fatt.
Achter em, ji Menschenfinner,
Kömmt he, den man nömt de Binner;
Into Garben bringt he't Korn,
Darmit janix geit verlorn.
Noch en Meier kömmt na em;
Of wol twe, dat is na dem —
Wa vel Land de Landman hett,
He of Lüüd in Arbeit sett, —
Denn, to goder Lek noch kömmt
Gen, de all de Garben nimmt
Un se into Hocken stellt
Upn Middelrügg langt Feld;
Wenn he Alle upstellt hett
Lett et, hört mi, oller nett.

Wenn dat Roggenfeld is kahl
Geit et up en anners dal.
Rusche Arsten, Hamer, Garsten,
Sind nu riep ton apenbarsten.
Weeten meistens seit tolest,
He kann hebbn de meiste Hiz.

Kröpeln warrn to dis Lid baakt;
Blövt mi, selten ward dar haakt,
Somat in de Lüüd er Län:
Oft kriegt se de nich to sehn.
Prächti schöne Weetenstuten
Kriegt de Lüüd of mit na buten
Up dat Feld bi'n Weetenmeien. —
Irons hebbt dis Lid vel to kleien.

Wenn dat Korn is ünner Daak,
Wenn man voll hett jedet Saak,
Kömmt hervor de Döschmaschin.
Larm un Stoff füllt nu de Schün;
Ja, et gift en böset Stuben
Un en Prusten un en Snuben,
Dat man Hörn un Sehn vergitt,
Wenn man dar to dicht bi steit.
In dis ruhelosen Liden
Harr ik nimalß vel to liden.
Ik müß mit in Ornung kriegen
Blots de Beer, denn kunn ik stigen
Upn Göpel, ün: se'n Beten,
Wenn se ful würrn, antostöten;
Awer, et weer böß langwieli; —
Jungens hebbt et meistens ieli,
Könt nich lang up een Stä blieden;
Don vel leewer rümmer drieden. —

Harfft is trocken in dat Land,
Dat liggt dülli up de Hand.

Appeln, Beern, wana gern bücht
Jebet Kind sik, sind nu plüdt.
In de grote Weetenkoppel
Süht man nix as kerri Stoppel ;
Selten warrn de schönen Flöm ;
Bläder welken an de Böm ;
Adebarn süht man rümkreisen
Sik all öwend ; denn se reisen
Bald hen na den warmen Eüden,
Hen na unbekannten Lüden.
Of de Swölken treden an
Bald er lange Pilgerbahn.

Wenn de Mist is föhrt to Feld
Un de Winterfaat bestellt,
As de meiste Arbeit dan
Bett de Winter kömmt heran.
Dag warrn kort un immer förter,
Köll ward hart un immer härter.
Un de Köh frupt achtern Wall,
Lungernd na den warmen Stall.
In de Harfstid noch tolekt,
Wol en Monat vör den Fest,
Slacht de Burn er groten Ewin,
De so fett, as se könt sin ;
Denn se don se düchdi masten. —
Gen Dag müt dat Ewin blois fasten,
Grad bevör et müt daran, —
Dat ward jede Stä so dan.
Nu hett Jeder sine Plag

Hör de neegsten twe, dre Dag:
Flom to snieden, Mett to hacken,
In de Gräben Appeln baden,
Grütt = un Lernerust to maken,
Nasen se inn Kädel kafen,
Un noch manche annre Arbeit,
De mi nu nich bifalln deit.
Bald, bald is dat Jahr vergan —
Anfungn ward von Börn sodann;
Regelrecht geit Allens fort:
Jedet Stück hett sinen Ort,
Jede Arbeit hett sin Tid,
Bi de Fehmarnschen Landlüb. —
Nu, nu hett dat Jahr utspelt
Un it heff drüm utvertellt.



UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA



3 0112 112090177